Die Berliner Umweltzeitung Dezember 2024 / Januar 2025

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 durch die GRÜNE LIGA Berlin e.V. – Netzwerk ökologischer Bewegungen

Bahro, Havemann, Harich: Was bleibt von den DDR-Ökologen? Seite 16

Extensive Weidehaltung: Milchtrinken ist Natur- und Klimaschutz Seite 5

Kritische Infrastruktur: Wer stoppt die Militarisierung? Seite 12

ZKZ 14194 PVSt + 2 Deutsche Post AG – VI (2024) – Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47, -0 • 35. Jahrgang, Nr. 243

Es brennt

Eine Serie von Brandanschlägen bedroht Berlins grüne Lernorte

Zuerst traf es den Weltacker. Das „Ackerhaus“ des Öko-Projekts im Botanischen Volkspark Pankow brannte am 12. Oktober bis auf die Grundmauern ab *(Foto).* Alle Bildungsmaterialien, Werkzeuge, Arbeitskleidung sowie Küche und Büroausstattung fielen den Flammen zum Opfer. Es war kein Unfall: Wenige Tage zuvor hatte es am selben Ort einen ersten Brandanschlag gegeben. Die Projektmitarbeiter berichten, dass sie schon lange vielen Anfeindungen ausgesetzt sind.

Am 19. Oktober um 16:27 Uhr wurde die Berliner Feuerwehr zum Nachbarschaftsgarten in die Prinzessinnenstraße nach Kreuzberg gerufen. Dort brannte ein zehn Quadratmeter großer Holzschuppen auf einer Freifläche lichterloh.

Foto: Berliner Feuerwehr/Zukunftsstiftung Landwirtschaft

„Keine Hinweise auf einen Zusammenhang“

Dann kam das Freilandlabor im Britzer Garten an die Reihe. Am 24. Oktober ging das freistehende Schulungsgebäude in Flammen auf. 36 Feuerwehrkräfte waren im Einsatz. Das seit 1987 bestehende Umweltbildungszentrum wurde komplett zerstört. Auch hier gehen die Behörden von einem Brandanschlag aus.

Schließlich wurden in der Nacht zum 18. November zwei Mülltonnen neben dem „Grünen Klassenzimmer“ in der Böckhstraße in Kreuzberg angezündet. Die zusammen mit Schülern des Robert-Koch-Gymnasiums im „Graefekiez-Projekt“ errichtete Holzhütte wurde stark beschädigt. Wie Lena Horlemann von der Nachhaltigkeitsplattform Berlin 21 berichtet, gab es auch hier Vorboten: „Alle im Projekt entstandenen Holzkonstruktionen wurden mit Hassbotschaften besprüht.“

Das Verkehrswendeprojekt im Graefekiez wird bis heute polemisch diskutiert. So rief eine lokale CDU-Gruppe im Namen wütender Autofahrer zu einer Unterschriftenaktion auf. Für Horlemann ist klar, dass sich die Anfeindungen gegen alle als „linksgrün“ wahrgenommenen Einrichtungen richten. Auf Nachfrage erklärte die Berliner Polizei, dass es nach aktuellem Ermittlungstand „keine Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen den drei Tathandlungen gibt.“ Vielleicht kann man beruhigt von unpolitischer Pyromanie ausgehen.

Einige Projektmitarbeiter berichten, dass die Brände eine Welle der Solidarität ausgelöst haben. Zahlreiche Menschen folgten etwa dem Spendenaufruf des Weltackers. Doch es werden dringend weitere Gelder benötigt.

Landesregierung zündelt am Haushalt

Auch die Senatsumweltverwaltung hat angekündigt, beim Wiederaufbau des Klassenzimmers im Graefekiez zu helfen. Immerhin. Denn während Berlins grüne Lernorte in Flammen aufgehen, zündelt die Landesregierung am Haushalt und streicht drastisch beim Geld für alle, die sich für eine umweltbewusste, klimasichere und lebenswerte Stadt einsetzen.

Die Redaktion

Weitere Informationen und Spendenaufruf:
www.2000m2.eu/brand
Tel. (030) 28482320

Für Wessis nicht einfach

Bundesumweltministerin würdigt revolutionäre Ökologen der DDR

Wenn das Bundesumweltministerium heute feststellt: „Die massive Umweltzerstörung in der DDR war einer der Auslöser für die friedliche Revolution im Jahr 1989“, dann hat das sicherlich auch etwas damit zu tun, dass die aktuelle Ministerin Steffi Lemke selbst aus der ostdeutschen Umweltbewegung kommt. Sie war es auch, die zusammen mit Leif Miller, dem Vorsitzenden der Grünen Liga Berlin, Anfang November in ihr Ministerium einlud, um die damaligen Aktiven ausgiebig zu würdigen.

Da etliche von ihnen selbst gekommen waren, geriet der Abend zu einer Art Ost-Öko-Familientreffen. Als Wessi hatte man es hier nicht leicht, denn die verdienstvolle Schwedter Naturschützerin Rotraut Gille stellte gleich zu Anfang mit Blick auf die eigene Partei fest: „Ostgrüne verstehen was von Naturschutz, Westgrüne nicht.“ Anschließend holte sie zu einem Rundumschlag über die zu dem Zeitpunkt noch intakte Ampelregierung aus. Die Ministerin, die nur zwei Stühle weiter saß, wurde von Gilles Fundamentalkritik ausdrücklich ausgenommen, was sie mit ironischem Aufatmen quittierte.

Anschließend durfte Michael Succow wieder einmal schildern, wie er es als Vizeminister mit seinen Freunden geschafft hatte, kurz vor der Machtübernahme der BRD sein Nationalparkprogramm durchzusetzen und damit zu verhindern, „dass die DDR ausgeraubt wurde“. Stolze 12 Prozent der DDR-Fläche wurden dabei zum Großschutzgebiet.

Klaus Schlüter, 1990 Minister ohne Parteibuch und Geschäftsbereich und langjähriger Vorsitzender der Grünen Liga, erläuterte, dass es drei Säulen der DDR-Umweltbewegung gab: die „klassischen“ Naturschützer, kirchliche Gruppen und die staatlich geduldete Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU). In der Wende kam es allerdings bald zum Schisma: Die einen gingen in die Parteien, vor allem die Grüne Partei, die anderen wollten weiter Basisarbeit machen und gründeten die Grüne Liga. Schlüter würdigte zwar alle Erfolge, bedauerte aber, dass viele hoffnungsvolle Vorhaben aufgegeben werden mussten, etwa der Verfassungsentwurf des Runden Tisches (in dem Naturschutz eine große Rolle spielt) oder auch die Einsetzung von Brechts Kinderhymne „Anmut sparet nicht noch Mühe“ als gemeinsame Nationalhymne.

So viele DDR-Ökos kommen nicht so häufig zusammen, schon gar nicht in einem Ministerium.

Foto: BMUV

Daraufhin merkte die Umweltministerin an, dass es zwar mit dem Grundgesetz nun eine gemeinsame Verfassung gebe, „die wertvolle Arbeit der Verfassungskommission aber tatsächlich verschüttet wurde“. Sie konnte, da kein „Bild“-Reporter anwesend war, auch offen zugeben: „Ich habe am 3. Oktober die Nationalhymne nicht mitgesungen, weil wir da noch was aufzuarbeiten haben.“

Wie gesagt: Für Wessis war der Abend nicht einfach. Aber das muss ja auch nicht immer sein.

Johann Thun

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser! In den USA kehrt die Vergangenheit zurück und auch hierzulande scheint die Uhr rückwärts zu laufen. Die Kriege zwischen Menschen und gegen die Natur gehen weiter. 2025 wird, so viel lässt sich vorhersehen, kein leichtes Jahr. Was also tun? Weitermachen!

Der Rabe Ralf wird nicht einfach nur weitermachen, er wird sich ändern und doch derselbe bleiben. Sie lesen gerade die letzte Ausgabe im alten Layout. Seien Sie auf die nächste gespannt! Vielleicht schauen Sie auch mal, ob unsere neue Seite raberalf.de schon online ist, auf der alles schöner und praktischer wird. Und etwas ganz Besonderes, nie Dagewesenes wird es 2025 auch noch geben, dazu sagen wir aber noch nichts.

In dieser Nummer finden Sie wie immer eine Mischung von Berichten und Meinungen aus Berlin und aller Welt. Mit viel Liebe wird die Hauptstadt beschimpft, Steuergerechtigkeit gefordert und das Auto als gesellschaftliche Katastrophe vorgeführt. Es geht um Kleingewässer und Ozeane, echten und falschen Öko-Einkauf, Völkerverständigung und Selbstbestimmung. Wir beleuchten Rohstoffabbau im Erzgebirge, in Europa, Amerika und am Meeresboden.

Bitte loben, helfen und kritisieren Sie uns, schreiben Sie an raberalf@grueneliga.de oder per Post.

Die Redaktion

Aus dem Inhalt

Treffen von DDR-Ökologen 2
Bauernprotest und Rechtsruck 3
Vermögenssteuer 4
Milch und Umwelt 5
Bienenwachstuch-Workshop 6
Kleingewässer / Bildungsmaterial 7
Advents- und Ökomarkt 8
Dominospiel / Pilz des Jahres 9
Rohstoff-Fluch 10
Gentechnik-News 11
Kritische Infrastrukturen 12
Windräder im Wald 13
Bioladenrettung / Jahreswanderung . 14
Noise Cancelling / Lithium 15
Interview: DDR-Ökosozialisten . . .16/17
Penny-Studie mit Mängeln 18
Volksabstimmung stoppt Bergbau . . . 19
Digitalisierung und Krieg 20
Protest gegen BDI-Kongress 21
Verantwortungsvoller Konsum 22
Seenfachtagung 2024 25

Rezensionen/Autoren. . . . 22/23, 26/27
Ralf kocht 24
Termine/Kleinanzeigen 28/29
Leserbriefe/Impressum 30
Umwelt-Adressen 31

Anzeigen

Sisyphos-Gesellschaft
zur Förderung von
Kunst/Kultur
und Durchführung
kreativer Konfliktberatung
www.sisyphos-gesellschaft.de

MuDuMa –
Mut durch machen
muduma.wix.com / mutdurchmachen

Unverstandener Wachstumszwang

Aus den Bauernprotesten entstand eine rechte Gruppierung – die öko-linken Reaktionen überzeugen bisher nicht

Vor rund einem Jahr begannen in Deutschland „Bauernproteste“, die bis in den Februar 2024 bundesweit sichtbar waren: auf öffentlichen Plätzen, in großen und kleinen Städten und auf dem Allerheiligsten der Deutschen, den Autobahnen. Die extrem aufgeladenen Proteste richteten sich vordergründig gegen zwei Sparmaßnahmen der damaligen Ampel-Regierung, die auch Bauern betrafen – die Streichung der Subventionen für Agrardiesel und der Kfz-Steuerbefreiung für Agrarfahrzeuge –, grundsätzlich aber brachten sie massiven Unmut mit der Bundesregierung und dem System generell zum Ausdruck. Sprichwörtlich im Fadenkreuz standen die Grünen: Deren Agrarminister Cem Özdemir wünschte man sich rassistisch auf einen türkischen Basar, und für die damalige Bundesvorsitzende Ricarda Lang stellte man schon mal einen Galgen bei Veranstaltungen auf. Politisch fischte man mal offen, mal subtil im rechten Fahrwasser, fühlte sich von staatlicher (EU-)Bürokratie oder ausländischen Investoren bedroht und kämpfte für ein sauberes und reines Deutschland ohne „Lügenpresse“ und ohne korrupte Politiker.

Antwort von rechts auf ökonomische Krisen

Aus den Bauernprotesten heraus gründete sich die Gruppe „Hand in Hand für unser Land e.V.“ nach einer Demonstration im Januar 2024 in München. Zwischen 10.000 und 20.000 Menschen nahmen daran teil. Ziel des Vereins ist es, über Landwirte hinaus andere Gruppen in der Gesellschaft zu organisieren. Im Blick hat man „Mittelständler, Rentner, Handwerker, Mütter“, wie es der Erste Vorsitzende und Demoorganisator, der Bauer Franz Huber, formulierte. Zweiter Vorsitzender ist der Kranunternehmer Markus Huber. Unter Benachteiligten versteht man eher Menschen mit Haus, gefülltem Konto, Betrieben im eigenen Besitz, nicht aber ökonomisch schwache Menschen wie Obdachlose oder Familien mit Kindern, die von außen wenig sichtbar in Armut leben. Für den 23. November hatte die Gruppe wieder eine größere Demonstration in Berlin angemeldet.

Schaut man sich die Web- und Social-Media-Auftritte des bayerischen Vereins an, fällt eine bestimmte Symbolik auf: Zum einen suggeriert der Name „Hand in Hand“ gegenseitige Hilfe und verwendet dafür als Vereinslogo einen Kreis mit ineinander gelegten Händen. Diese Symbolik, die kein Oben und Unten kennt, wird auch im links-grünen Milieu verwendet. Eine weitere Symbolik sind Autos und Lkws, die bei Auftritten des Vereins – analog und digital – in den Mittelpunkt gestellt werden. Ein Leben ohne das Auto als vermeintlich vom Aussterben bedroht Art ist hier nicht vorstellbar.

Die Programmatik ist eine bunte, teils bizarre Mischung aus den ideologischen Schatzkammern von Reichsbürgern, Esoterikern, rechten Ökologen und Wirtschaftsliberalen. Man sieht sich im Kampf gegen die Bedrohung der deutschen Souveränität und gegen die „Lügenpresse“ sowie als Opfer einer überbordenden staatlichen Bürokratie und möchte das „tradierte Familienbild“, das „in der Vergangenheit stets den Zusammenhalt in der Gesellschaft gestützt hat“, erhalten. Und weil Deutschland vermeintlich dem Abgrund entgegentaumelt, ermächtigt man sich, dies mit jedem autoritären Mittel zu verhindern. In ihrer Grundsatzerklärung zitieren die Vereinsmitglieder sogar George Orwell: „Wenn das Denken die Sprache korrumpiert, so korrumpiert die Sprache das Denken“ – ohne dies auf sich selbst anzuwenden. Aus ihrer neoliberalen Grundhaltung machen sie keinen Hehl, sie sind gegen Arbeitnehmerrechte, gegen Arbeitszeitverkürzung, für die Einschränkung des Arbeitsschutzes und für Abschiebungen. Im Repertoire sind auch zwei Dauerbrenner von Neoliberalen: das Beschimpfen von „Klimaklebern“ und das Lob auf die Atomenergie.

Alles in allem sind diese Proteste, die nicht auf eine Umverteilung von oben nach unten zielen, sondern in aller Offenheit nach mehr eigener Autorität rufen und demokratische Aushandlungsprozesse ablehnen, nichts anderes als die regressive Reaktion auf den unverstandenen Strauß an Krisenprozessen der kapitalistischen Ökonomie, die sich im Kern auf den Wachstumszwang zurückführen lassen. Als Blitzableiter und Antwort attackiert man sozial Schwächere und, weil man sich in der Lage sieht, neuerdings die Repräsentanten und medialen Unterstützer staatlicher Ordnungsmacht. Die Anleihen bei Trump, Bolsonaro, Orbán und Co sind offensichtlich. Der unausgesprochene Leitspruch heißt „Make Germany great again“, wobei stets betont wird, man sei parteipolitisch neutral. Politisch orientiert man sich mit sozialdarwinistischen und neoliberalen Positionen an einer Mischung aus rechter FDP und AfD. Zu Ende gedacht, will „Hand in Hand für unser Land“ die Regierung von rechts schreddern und sich auf den Thron setzen.

Agraropposition bleibt im staatlichen Rahmen

Leider haben sowohl die politische Linke als auch die durchaus vorhandenen vernünftigeren Bauernorganisationen wie der Bundesverband Deutscher Milchviehhalter oder die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) dem wenig entgegenzusetzen. Sie verfallen zwar nicht in ein rassistisches Weltbild, belassen es aber bei marktkonformer oder moralischer Kritik am Wachstumszwang. Auch das agraroppositionelle Bündnis „Meine Landwirtschaft“ , das seit Jahren zu Beginn der Grünen Woche im Januar in Berlin für eine ökologische und soziale Wende in der Agrarpolitik demonstriert und viel Vernünftiges formuliert, bietet rechten Diskursen eine offene Flanke, wenn konstant von „agrarfremden Investoren“ fabuliert wird, die Bauernhöfe aufkaufen.

Bündnisinterne Proteste gegen diese personalisierende Kapitalismuskritik, die ins Antisemitische weist, wurden stets mehrheitlich abgeblockt.

Dabei ist „Meine Landwirtschaft“ Ausdruck einer positiven Verschiebung in der deutschen Agrardebatte. Dies hat – ungewollt – etwas mit einer Entscheidung des SPD-Kanzlers Gerhard Schröder von 2001 zu tun. Als Reaktion auf die heftige Debatte über die Tierseuche BSE schob Schröder das ungeliebte Agrarministerium seinem grünen Koalitionspartner zu und Renate Künast wurde Agrarministerin. Sollten sich doch die Grünen an dem heißen Eisen die Finger verbrennen, eingekeilt zwischen aufgescheuchten, hyperventilierenden Verbraucher:innen und dem Deutschen Bauernverband.

Das war ein zweifacher Epochenbruch: zum einen durch den Parteiwechsel, denn bis dahin hatte der Bauernverband faktisch selbst festgelegt, wer von seinen Gnaden aus der Riege von CDU, CSU und FDP im Bund – und meist auch in den Bundesländern – Agrarminister wurde. Zum anderen wurde zum ersten Mal eine Frau Agrarministerin. Zuvor hatte sich 1998 der Bundesverband Deutscher Milchviehhalter gegründet, der ein paar Jahre später mit seinen spektakulären Milchstreiks bekannt werden sollte. Die meisten seiner Mitglieder kamen aus dem bis dato allmächtigen Deutschen Bauernverband, der so ein weiteres Stück von seinem Monopol verlor. Damit gab es neben der kleineren und eher grünnahen AbL eine weitere bäuerliche Oppositionsgruppe.

In diese Phase hinein gründete sich Ende der 2000er Jahre das Bündnis „Meine Landwirtschaft“, das seit 2011 jedes Jahr im Januar die Großdemonstration „Wir haben es satt“ veranstaltet. Das Bündnis ist eine Plattform der Agraropposition in Deutschland, ohne dabei allerdings den staatlicherseits vorgegebenen Rahmen zu verlassen. Man entwickelt gute ökologische Positionen, propagiert eine Landwirtschaft, die sich an Kreisläufen orientiert, thematisiert die Kennzeichnung von Gentechnik, setzt sich für den freien Zugang von Bauern und Bäuerinnen zu Ackerland und – in der Gesellschaft oft unbeachtet – zu Saatgut ein und kritisiert, dass „unsere“ Agrarpolitik global Hunger produziert.

Zum ersten Mal wird in Deutschland organisationsübergreifend darüber diskutiert und durch die Bündelung der Alternativen, die es schon gibt, eine Plattform geschaffen. Das Bündnis reicht von Umweltverbänden wie Bund, Nabu und Naturfreunde über Ökoanbauverbände und die kirchlichen Hilfswerke Brot für die Welt und Misereor, weiter über AbL, DUH, Tierschutzbund und Campact bis zu linken Exoten wie der Aktion 3. Welt Saar und den ursprünglichen Initiatoren von der Arbeitslosenselbsthilfe Oldenburg.

Ökonomisch statt moralisch argumentieren

Und das Fazit? So richtig es ist, rechten Gruppierungen wie „Hand in Hand“ entgegenzutreten, so wichtig ist es aber auch, die eigenen Schieflagen – moralisches Argumentieren und das Ausklammern ökonomischer Sachverhalte – im Blick zu haben, die mithelfen, den Rechten gesellschaftlichen Raum zu verschaffen.

Erschwerend kommt hinzu, dass die politische Linke mit Agrarpolitik meist so viel am Hut hat wie Veganer:innen mit dem Wiener Schnitzel. Entsprechend klischeehaft fallen oft die Betrachtung und die Kritik aus: Bauern und Bäuerinnen werden ähnlich wie der ländliche Raum („die Provinz“) als rückständig angesehen, worüber man sich als Metropolenbewohner:in erhebt und lustig macht. Oder sie werden darauf reduziert, dem eigenen Bild von kleinen, schnuckeligen, idyllischen Bauernhöfen zu entsprechen. Das sagt mehr aus über die eigenen schlechten Kinderbücher als über das reale Leben in der Landwirtschaft. *Roland Röder*

Der Autor ist Geschäftsführer der Aktion 3.Welt Saar e.V., die bundesweit zu Themen wie Landwirtschaft, Asyl, Migration, Islamismus, Antisemitismus und fairer Handel arbeitet.
www.a3wsaar.de
Tel. 06872 / 993056

Weitere Informationen:
www.wir-haben-es-satt.de
Tel. (030) 28482437

Das Problem heißt Ungleichheit

Höchste Zeit für eine Wiedererhebung der Vermögenssteuer

Die Ampelregierung ist nicht zufällig mitten in den Haushaltsverhandlungen geplatzt. Die Wirtschaft steckt in einer tiefen Krise, vielen Menschen geht es schlechter als noch vor wenigen Jahren. Im Bereich der Daseinsvorsorge – von der Bildung bis zum öffentlichen Verkehr – gibt es einen gewaltigen Investitionsstau, ebenso beim Klimaschutz. Die erwarteten Einnahmen haben nicht genügend Spielraum für Wahlgeschenke aller drei Ampel-Parteien gelassen. Also wurde auf die Verabschiedung eines Haushalts für 2025 verzichtet, stattdessen macht nun jede Partei für ihre Klientel eigene Wahlversprechen.

Schuldenbremse reformieren reicht nicht

Das Problem dabei ist: Die verschiedenen Zusagen widersprechen sich. Was die eine Gruppe bekommen soll, müsste der anderen weggenommen werden. Bürgergeld oder Umweltschutz, Kultur oder Gesundheit, Rüstung oder Bildung. Nur eine kleine Minderheit in Deutschland bleibt von dem Gezanke – wie meistens – unberührt: die Multimillionäre und Milliardäre. Während die Staatskasse leer und viele Brücken, Schulen und Krankenhäuser kaputt sind, sind die hundert größten deutschen Vermögen seit 2001 um 460 Milliarden Euro gewachsen. Schlimmer noch: Etwa 5000 Superreiche nutzen ihr gewaltiges Vermögen und den damit verbundenen Einfluss, um allen anderen ihre Bedingungen für die Zukunft aufzuzwingen.

Natürlich könnte die öffentliche Hand mehr Schulden machen. Im internationalen Vergleich ist der Schuldenstand in Deutschland sogar ziemlich niedrig. Seit 150 Jahren finanzieren Staaten große Investitionen über Schulden. In der aktuellen Situation ist die plötzliche Stimmung gegen die Schuldenbremse pikant.

Die Schuldenbremse wurde 2009 nach der weltweiten Finanzkrise ins Grundgesetz aufgenommen, in einer Zeit, als die Zinsen für Schulden in Richtung null absanken. Mit dieser Selbstbeschränkung wurde verhindert, dass die öffentliche Hand sich kostenlos Geld beschafft. Ein geradezu aberwitziger Vorgang.

Seither haben Bund, Länder und Kommunen viel privatisiert und immer mehr Ausgaben über Schattenhaushalte finanziert. Privatisierungen bringen kurzfristig etwas Geld, unterm Strich sind sie viel teurer als öffentlich erbrachte Daseinsvorsorge. Zinsen für Schattenkredite liegen außerdem weit entfernt von null. Teilweise summierten sich die Zinsen auf die Höhe der ursprünglichen Kreditsumme.

Heute ist das Zinsniveau wieder deutlich höher, bei gleichzeitig moderater Inflation. Wenn der Staat sich heute verschuldet, sind die Kredite im Gegensatz zu den vergangenen 15 Jahren teurer. Davon profitieren die Banken. Die Umverteilung von unten nach oben wird weiter vorangetrieben.

Diesen Zyklus müssen wir durchbrechen. Natürlich muss die Schuldenbremse abgeschafft werden, damit die öffentliche Hand, wenn es erforderlich ist, Investitionen auch über Schulden finanzieren darf. Das reicht aber nicht. Um etwas gegen die rasante Zunahme der Vermögensungleichheit zu tun, ist auch eine höhere Besteuerung der Mega-Vermögen unerlässlich.

Ungleichverteilung wie seit 100 Jahren nicht

Die Vermögenssteuer steht nach wie vor im Grundgesetz. Sie wird nur seit 1998 einfach nicht mehr erhoben. Es gab zuvor ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das die Bewertung von Immobilien im Verhältnis zu anderen Vermögenswerten beanstandete. Dieses Problem hätte sich leicht beheben lassen. Aber die CDU unter Helmut Kohl hat die Gelegenheit beim Schopf ergriffen und die Steuer dauerhaft ausgesetzt. Die SPD ließ es dabei. Seit 1998 sind uns so etwa 380 Milliarden Euro an Steuereinnahmen entgangen.

Jede Form einer höheren Besteuerung von Superreichen hilft. Neben der Vermögenssteuer sind auch Erbschaftssteuer, Kapitalertrags- oder Unternehmenssteuern sinnvolle Instrumente. Wer maßgebliche Anteile von Dax-Konzernen im Portfolio hat, zahlt einen wesentlich geringeren Steuersatz als die meisten anderen Menschen. Wegen der Aussetzung der Vermögenssteuer und anderer Steuerreformen gelten für die Reichsten nur noch halb so hohe Steuer- und Abgabensätze wie für Menschen, die von ihrem Arbeitseinkommen leben.

Die größten Vermögen bringen gleichzeitig die höchsten Renditen. Wer zehn Millionen Euro hat, erzielt im Durchschnitt vielleicht eine Rendite von fünf Prozent, bei fünf Milliarden Euro Kapital sind es zwölf Prozent und mehr. Wenn gesagt wird, dass die Reichen immer reicher werden, ist zu ergänzen, dass es an der Spitze der Vermögenskurve eine exponentielle Entwicklung gibt. Wir sind inzwischen in einer Vermögensungleichheit angekommen, wie es sie seit hundert Jahren nicht mehr gab.

Selbst Franz Müntefering, vor zwei Jahrzehnten als SPD-Fraktionschef einer der Verantwortlichen für die „Agenda 2010“, sah Hedgefonds als Übeltäter der Weltwirtschaft an. Heute jedoch haben die Mitglieder einer Handvoll Familien mehr Kapital als diese Fonds, sie agieren intransparenter und haben mehr politischen Einfluss. Deshalb hat die Vermögenssteuer für Deutschland eine besondere Bedeutung. Weil sie hierzulande nicht nur einfach zu niedrig ist, sondern gar nicht erhoben wird, kennen wir das Ausmaß der Vermögensungleichheit nicht mehr. Das Netzwerk Steuergerechtigkeit untersuchte vor Kurzem für die Hans-Böckler-Stiftung die deutschen Milliardenvermögen und schätzt, dass deren Wert bei 1,4 Billionen Euro liegt, 500 Milliarden mehr als bisher angenommen. Die reichste Familie Deutschlands, Böhringer, kam in den Listen bisher gar nicht vor, ebenso zehn weitere Milliardenvermögen.

Mit einem „Blackrock-Bundeskanzler“ Friedrich Merz droht sich das Wachstum der Ungleichheit noch weiter zu beschleunigen. Dennoch werden CDU und CSU Koalitionspartner benötigen, um eine Mehrheit für Merz zu bekommen. Deshalb muss die Vermögenssteuer zur Bedingung für jegliche Koalition werden, für SPD, Grüne, Linke und BSW. Ähnlich kam es vor zehn Jahren zum Mindestlohn. CDU und CSU lehnten ihn zunächst ab, dennoch wurde er unter Kanzlerin Angela Merkel eingeführt.

Woher nimmt die nächste Regierung das Geld?

Wenn man nur diejenigen mit zwei Prozent besteuert, die mehr als 100 Millionen Euro besitzen, würde das etwa 25 Milliarden Euro jährlich einbringen. Das reicht noch nicht für die Sanierung der Infrastruktur, dafür brauchen wir jährlich 60 Milliarden oder mehr. Aber es ist eine größere Summe als die Haushaltslücke, die die Ampel am Ende zum Scheitern brachte. Höhere Steuersätze für Superreiche sind durchaus denkbar. Auch bei fünf Prozent wachsen die größten Vermögen immer noch weiter, weil die durchschnittlichen Renditen darüber liegen.

Die Gefahr der Steuererhöhung für breite Schichten liegt woanders. Weil fast alle Parteien eine enorme Steigerung bei den Investitionen versprechen, stellt sich die Frage, wie das ohne Vermögenssteuer bezahlt werden soll. CDU und CSU sind vehement gegen die Vermögenssteuer. Aber zusätzliche Schulden müssen wieder getilgt werden. Die naheliegende Antwort auf die Frage, woher eine CDU/CSU-geführte Bundesregierung das Geld nehmen könnte, ist: über eine Erhöhung der Mehrwertsteuer. Das trifft alle – und am stärksten die Ärmsten – und wird vermutlich deswegen tunlichst aus dem Wahlkampf herausgehalten. Aber nach der Wahl ist die Gefahr einer Mehrwertsteuererhöhung besonders groß. Es sei denn, man kann rechtzeitig eine Alternative anbieten.

Jorinde Schulz, Carl Waßmuth

Weitere Informationen:
www.gemeingut.org
Tel. (030) 37300442

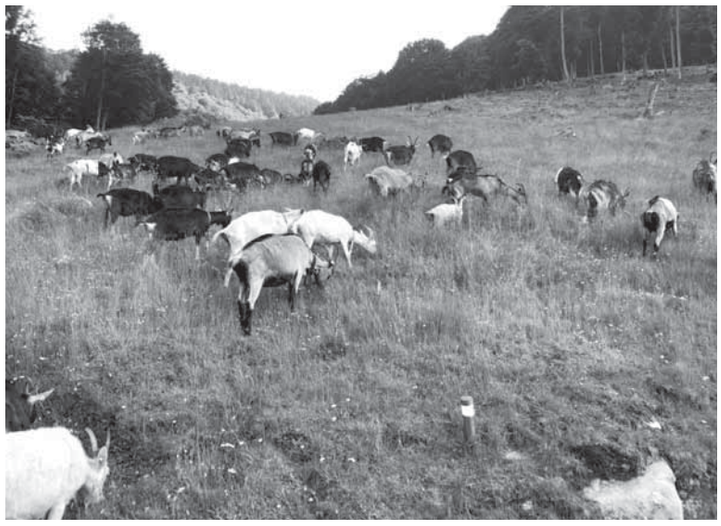
Karikatur: Paul Pribbernow

Milchtrinken ist Naturschutz

Wer sich mit Milch- und Fleischprodukten aus Weidehaltung ernährt, schützt Biodiversität und Klima

Wer ein wenig über Ökologie gehört hat, weiß, dass Grünland artenreicher als Äcker ist und dass extensives Grünland wertvolle Ökosysteme bietet. Wenn Milchkühe oder Milchziegen auf der Weide sind, pflegen sie diese Ökosysteme. Das können sie nur, wenn ihre Produkte nachgefragt werden. Wer bunte Blumenwiesen mit Schmetterlingen und Wildbienen sehen möchte, steht vor der Wahl, entweder Grünlandprodukte zu kaufen oder zu fordern, dass die Menschen die Arbeit gratis erledigen. Letzteres ist anmaßend.

Dabei geht es nicht um beliebige Milch und ihre Produkte. Nicht alle Milchtiere haben Weidegang. Nicht jedes Grünland ist extensiv.



Ziegenherde auf einer artenreichen Weide

Störfaktor Praxis

Im Internet wird Milch heute oft schlechtgeredet. Daneben gibt es eine reale Welt, die anders aussieht, wo Kühe nicht „dauerschwanger" gehalten werden und keine Klimamonster sind, wo Milch trotz gewisser Gegenanzeigen nicht stereotyp ungesund ist. Hier merkt man schnell, wer die Welt nur aus dem Internet kennt und wer aus der Fachliteratur und von eigener Hände Arbeit *(Rabe Ralf April 2023, S. 18)*.

Ich habe während des Studiums einige Jahre eine praktische Naturschutzgruppe geleitet und erforsche Weideökosysteme, bin auch Autor eines Buches, das die Weidewirtschaft in ökologische und kulturhistorische Zusammenhänge stellt und zu einer bewussten Ernährung unter Berücksichtigung der Biodiversität aufruft *(Rabe Ralf Februar 2024, S. 27)*. Gerade komme ich von einem internationalen Symposium über Hirtenwesen und Biodiversität. Es gab dort viel Kompetenz aus unterschiedlichen Bereichen, viel Liebe zu Natur und Tieren. Als Beispiel für spezielles Fachwissen sei eine Teilnehmerin genannt, die in Spanien an Dupontlerchen forscht. Diese Vogelart ist auf Insekten spezialisiert, die im Kot der Weidetiere leben, sogenannte Koprophagen.

Bei dem Symposium wurde beklagt, dass die Naturschutz- und Umweltbewegung heute von weltfremden Theoretikern dominiert sei, die sich zu gut vorkommen für die Kommunikation mit jenen, die die Natur aus dem Alltag kennen. Wer die Realität als Störfaktor empfindet, lernt nicht gern von Menschen, die sich den Herausforderungen der Realität stellen wollen oder müssen.

Gute Nachrichten waren, dass die Vereinten Nationen das Jahr 2026 zum Jahr des Weidelandes und des Hirtenwesens erklärt haben und dass die Unesco die Wanderweidewirtschaft (Transhumanz), zu der auch die Wanderschafhaltung gehört, als Weltkulturerbe anerkannt hat.

Viele geben heute Rindern und anderen Wiederkäuern eine Mitschuld am Klimawandel. Das ist bequem, wenn man sein Konsumverhalten in Bezug auf Autofahren, Fliegen oder Produkte mit langen Transportwegen nicht hinterfragen will. Dabei sollten eigentlich alle Anita Idels Buch „Die Kuh ist kein Klimakiller" kennen, das den Vorurteilen gegenüber Wiederkäuern tierfreundliche und industriekritische Fakten entgegenhält.

Raupe eines Wolfsmilchschwärmers auf Zypressen-Wolfsmilch

Fotos: Gereon Janzing

Butter oder Margarine?

Insbesondere Butter wird oft auf grobe Art als klimaschädlich dargestellt. Die industriellen Lebensmittelhersteller verbreiten schon länger, dass Butter gesundheitsschädlich sei. Da informierte Menschen heute nicht mehr glauben, Cholesterin in der Butter mache krank, muss nun ersatzweise der Klimawandel herhalten, um Butter schlechtzumachen. Die Argumentationsweise lässt erkennen, dass hier Schreibtischgelehrte am Werk sind, die nichts von den systemischen Interdependenzen innerhalb der Nahrungserzeugung wissen und Butter einfach aus jedem Zusammenhang der Agrarproduktion herausreißen und als isoliertes Produkt betrachten. Ausführlicher habe ich das vor einiger Zeit auf meiner Website in der Rubrik „Urbane Legenden zur Ökologie" analysiert.

Margarine ist ökologisch und auch im Hinblick aufs Tierwohl fragwürdig. Oft enthält sie Palmöl, für das Urwälder in Südostasien abgeholzt werden, was neben Orang-Utans auch viele weniger bekannte Tiere an den Rand des Aussterbens bringt. Ansonsten enthält sie oft Sojaöl. Dessen Konsum führt dazu, dass die Pressrückstände (Sojaextraktionsschrot) an Schweine in engen Ställen verfüttert werden. Wer Sojaöl konsumiert, unterstützt also indirekt fragwürdige Tierhaltungsbedingungen.

Die Industrie mag Ersatzprodukte

Margarine hat – ähnlich wie Laborfleisch – aus interessierter Sicht den Vorteil, dass sie zentralisiert hergestellt wird und es erleichtert, Menschen in ökonomischer Abhängigkeit zu halten. Margarine ist ein ideales Produkt für die Agrarindustrie. Tierfreunde entscheiden sich nach Möglichkeit für Butter von Weidetieren und damit auch für Wildbienen auf Grünland. Doch in der Konsum- und Wegwerfgesellschaft sind viele entfremdet von den Tieren und können sich nicht vorstellen, dass es sinnvoll ist, ökologische Tierhaltung zu unterstützen, weil die Tiere nur leben, wenn wir die Produkte nachfragen.

Heute gibt es Milchimitate, die keinen ökologischen Mehrwert schaffen. In der EU und der Schweiz dürfen sie nicht die Bezeichnung „Milch" tragen, während zum Beispiel in Island Hafergetränke als „Hafermilch" verkauft werden. Solche Getränke werden auch deswegen immer mehr beworben, weil sie dank ihrer billigen Herstellung eine höhere Gewinnmarge abwerfen als Milch. Die Lebensmittelindustrie hat eine finanzstarke Lobby, das Hirtenwesen nicht, und so wird uns gesagt, wie tier- und umweltfreundlich die Ersatzprodukte seien. Dieselben Unternehmen, die an Tierprodukten aus fragwürdigen Haltungsbedingungen verdienen, machen auch zunehmend Gewinne mit Ersatzprodukten.

Das alles gilt nicht nur für Milch und Käse, sondern auch für Fleisch. Wer an Ökologie interessiert ist, weiß, dass Lammfleisch aus Wanderschafhaltung unterstützenswert ist. Auf einer Schafweide im Südschweizer Kanton Wallis, die ich auch selbst kenne, wurden zu Forschungszwecken Teilstücke eingezäunt und aus der Beweidung herausgenommen. Die Biodiversität nahm dort dramatisch ab. Artenreiches Grünland unterstützt auch die Generalisten unter den Bestäuberinsekten wie Hummeln und Honigbienen, sodass es zur Bestäubung der Obstbäume beiträgt.

Klimafreundlich heißt naturnah und lokal

Das in Jahrhunderten engagierter Arbeit entstandene genetische Potenzial der Extensivrassen bleibt nur erhalten, wenn die Produkte nachgefragt werden. Wer züchtet, weiß es: Wer eine Rasse bewahren will, muss sie essen. Die heutige Stammtischweisheit, Fleisch sei klimaschädlich, gehört nicht in ernsthafte Debatten. Auch die ideologische Trennlinie zwischen Pflanzenproduktion und Nutztierhaltung sollte am Stammtisch bleiben, denn in der Praxis sind beide Zweige sehr stark miteinander verwoben. Das ist besonders in der biologischen Landwirtschaft so. Die Trennung nutzt nur der industrialisierten Landwirtschaft.

Klimaschädlich ist das Essen umso mehr, je industrieller die Herstellung ist und je mehr es energieaufwendig gelagert und transportiert worden ist. Wenn wir Natur und Klima schützen wollen, sollten wir uns auf naturnahe Produkte zurückbesinnen: Gemüse, Beeren, frische Weidemilch, Fleisch aus kleinbäuerlicher Weidewirtschaft, alles möglichst lokal.

Für alle, die aufgrund einer Lehre wie Vegetarismus oder Makrobiotik Weideprodukte zurückweisen, bekenne ich: Auch ich habe ein vegetarisches Ego. Aber als verantwortungsbewusster Mensch kann ich nicht immer nur an mich denken. *Gereon Janzing*

Weitere Informationen:
www.mitfreudeselbermachen.info
(Ökologie)

Bienenwachs und Völkerverständigung

Wie Umweltschutz Kulturen verbindet – ein Workshop im Interkulturellen Garten Lichtenberg

Ein warmer Spätsommernachmittag im Interkulturellen Garten Lichtenberg. Die Kinder rennen zwischen den Pflanzen umher, einige arbeiten in ihren Parzellen, die Küche ist voll und der Holzofen brennt kräftig. Nach und nach versammeln sich Familien aus verschiedenen Teilen der Welt um einen großen Tisch mit einer langen, bunten Tischdecke inmitten des Gartens. Eine Gruppe iranischer Frauen verteilt Āsch, eine typische Suppe aus dem Iran, und neugierig nähern wir uns alle, um neue Geschmäcker und Gerüche zu entdecken. Während ich auf meinem Platz warte, steigt der Duft der hausgemachten Suppe in meine Nase und erinnert mich an mein Zuhause und die Familienfeiern in Kolumbien, meinem Herkunftsland. Sasha aus der Ukraine bietet mir Wareniki an. Mein Gaumen erkennt sie als köstliche „ukrainische Empanadas“ mit Kartoffeln und Pilzen. „Gefüllte Teigtaschen – vielleicht ist das etwas, das uns als Menschheit vereint“, sage ich zu Sasha.

Beim Workshop (von links): Rudi, Yuliia, Kristina, Lesia, Sasha, Olga, Nadiia, Oksa, Volodimir

Naturerfahrung plus Müllvermeidung

Anlass des interkulturellen Treffens ist die Nachhaltigkeitswoche in Berlin, in der verschiedene soziale Initiativen und Einrichtungen nachhaltige Praktiken und den interkulturellen Wissensaustausch fördern. Es gibt diverse Veranstaltungen – von Müllsammelaktionen über Flohmärkte bis zu Bastelworkshops mit recycelbaren Materialien, bei denen alles Mögliche hergestellt wird: Buchumschläge aus Plastiktüten, natürliche Seifen und vieles mehr.

An diesem Tag bietet der Verein Compango einen Workshop zum Herstellen von Bienenwachstüchern an. Das sind wiederverwendbare Stofftücher, die mit Bienenwachs imprägniert werden, um Lebensmittel zu konservieren. Der Workshop ist Teil des Projekts „Nature welcomes Zero Waste“, das von der Stiftung Naturschutz Berlin aus Mitteln des Förderfonds der Abfallberatung finanziert wird und darauf abzielt, das Thema Mülltrennung und Recycling bei ukrainischen Migrant:innen in Berlin positiv zu besetzen. Dazu werden Ausflüge in die Natur organisiert, in die Aufräumaktionen und abfallwirtschaftliche Themen integriert werden. Indem Naturerfahrung mit Abfallvermeidung und Ressourcenschonung verbunden wird, sollen die Teilnehmenden motiviert werden, sich für einen nachhaltigen Lebensstil in ihrem Umfeld einzusetzen.

„Für uns bei Compango ist es entscheidend, Nachhaltigkeit und Umweltschutz ganzheitlich zu betrachten und dabei immer den sozialen Kontext im Blick zu haben“, erklärt mir Rudi Piwko, der Leiter des Vereins. „Man kann das eine nicht vom anderen trennen.“

Auf dem Grill

„Die Herstellung der Bienenwachstücher ist relativ einfach, jeder kann das zu Hause machen“, sagt Volodimir, der Workshopleiter, während wir die benötigten Materialien und Utensilien auf dem Arbeitstisch vorbereiten: Stoffreste – idealerweise aus Baumwolle –, Bienenwachs, Backpapier, Scheren und einen Kontaktgrill.

Volodimir zeigt uns, wie es geht. Zuerst wird ein Stoffrest auf die gewünschte Größe und Form zugeschnitten. Dann werden einige Perlen Bienenwachs bei niedriger Temperatur auf der Grillplatte auf Backpapier geschmolzen. Der Stoffrest wird auf die Grillplatte gelegt und mit weiteren Wachsperlen von oben imprägniert. Eine weitere Schicht Backpapier wird aufgelegt und mit dem oberen Teil des Grills erhitzt. Wenn man keinen solchen Grill hat, kann dies auch mit einem Blech und einem Bügeleisen gemacht werden. Schließlich wird das Bienenwachstuch von der Grillplatte genommen und an der Luft getrocknet.

Das Tuch hat viel von dem Bienenwachs aufgenommen.

Beim Workshop sind alle begeistert und wollen jetzt ihr eigenes Bienenwachstuch herstellen. Sogar einige Kinder wagen sich an kreative Designs in Form von Sternen oder Herzen, dekoriert mit Zeichnungen.

Weniger Einwegplastik

„Wie kann ich das Bienenwachstuch verwenden?“, fragt Nadiia. „Man kann fast alle Arten von Lebensmitteln damit aufbewahren – Obst, Nüsse, Käse, Sandwiches, Gebäck oder Snacks – und sogar Behälter damit abdecken“, erklärt Volodimir. „Allein mit der Wärme deiner Hände kannst du es in die gewünschte Form bringen und mit einem Gummiband oder einer Schnur befestigen.“ So bleibe das Essen frisch, ohne Einwegplastik verwenden zu müssen.

Er gibt noch ein paar wichtige Tipps für die Verwendung. Es sollten keine warmen Lebensmittel in das Bienenwachstuch eingewickelt werden, da das Wachs schmelzen kann. Das Tuch sollte nur mit kaltem Wasser und einer milden Seife abgewaschen werden, um zu vermeiden, dass das Wachs abblättert. Wenn das Bienenwachs abgenutzt ist, kann das Tuch erneut mit Wachs imprägniert werden, um es weiterhin zu verwenden.

Was uns als Menschen vereint

Nachdem ich mein eigenes Bienenwachstuch hergestellt und einige Anekdoten über unsere Erfahrungen als Migrant:innen in Berlin ausgetauscht habe, wird mir klar: Vielleicht ist es mehr als nur gefüllte Teigtaschen, was uns als Menschen vereint. Es ist auch unser Einfallsreichtum und unsere Kreativität, Lösungen zu finden. So war der Nachmittag mit Compango am Ende nicht nur ein Workshop über Bienenwachstücher, sondern auch ein interkultureller Raum, in dem alle Arten von Wissen geteilt wurden: kulinarische Kenntnisse, künstlerische Kreativität und nachhaltige Praktiken zum Schutz der Umwelt. *David Rojas*

Der Autor ist Hospitant bei der Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung Naturschutz Berlin.

Weitere Informationen:
www.compango.org
Tel. (030) 92280479

Anzeige

GeN Gen-ethisches Netzwerk e.V.

Retten Sie fast 40 Jahre Kritik an **Gentechnik** und **Fortpflanzungstechnologien!**

Jede Spende zählt!

IBAN: DE15 4306 0967 1111 9023 33
BIC: GENODEM1GLS
Verwendungszweck: D2412Rettung
Paypal: spenden@gen-ethisches-netzwerk.de

Zu wenig Artenschutz am Wasser

Viele Berliner Kleingewässer sind für Amphibien verloren, teilweise dauerhaft

In seinem neuen „Kleingewässerreport“ hat der BUND-Landesverband die Kleingewässer in den vier Berliner Bezirken Friedrichshain-Kreuzberg, Treptow-Köpenick, Mitte und Spandau untersucht. Die Besichtigungen und Bewertungen ergaben, dass 58 der 108 Kleingewässer einen guten Lebensraum für Amphibien bieten können. Zu den Amphibien oder Lurchen zählen Frösche, Kröten, Unken und Molche.

35 der untersuchten Gewässer wurden als beeinträchtigt gewertet. Nach Einschätzung des Untersuchungsteams könnten hier aber schon geringe Pflegemaßnahmen das Gewässer in kurzer Zeit ökologisch verbessern und so den Lebensraum für Amphibien sichern.

Amphibien brauchen beides: Wasser- und Landlebensraum

Foto: O. Ramirez/Pixabay

Amphibien brauchen auch naturnahe Ufer

13 der untersuchten Gewässer wurden jedoch als stark beeinträchtigt eingestuft. Zwei Gewässer waren sogar ausgetrocknet. Nach Einschätzung der Fachleute ließen sich auch diese Gewässer als Amphibienlebensraum wiederherstellen, allerdings nur mit größeren Eingriffen.

Mit dem inzwischen vierten Kleingewässerreport hat der BUND Berlin seit 2020 rund 600 Kleingewässer in allen zwölf Berliner Bezirken inspiziert. „Erschreckend sind in der stadtweiten Bilanz die außerordentlich großen Pflegeversäumnisse und das Ausmaß der Folgen siedlungs- und niederschlagsbedingter Grundwasserabsenkungen“, urteilt der Verband. Damit seien viele Gewässer als Lebensraum für Amphibien verloren, teilweise dauerhaft. Überrascht zeigten sich die Umweltfachleute von einer recht hohen Zahl neuer, künstlich angelegter Teiche, die zuweilen eine bessere Biotopverfassung aufwiesen als natürliche Gewässer.

Insgesamt sei es jedoch „erschreckend zu sehen, wie wenig Rücksicht in Berlin auf den Artenschutz genommen wird“, resümiert Norbert Prauser vom BUND-Naturschutzteam. Amphibien seien dafür ein gutes Beispiel, da sie sowohl Wasser- als auch Landlebensräume benötigen. „Denn es nützt nichts, wenn gute Gewässerstrukturen vorhanden sind, die Tiere aber nicht aus dem Wasser herauskommen und weder Futter noch Unterschlupf an Land finden.“

Der BUND Berlin hat eine Forderungsliste aufgestellt. Dazu gehören ein Sofortplan für „50 lebendige Kleingewässer“, die Umsetzung des Kleingewässerprogramms des Landes Berlin sowie ein Biotopentwicklungsprogramm für bestehende Regenrückhaltebecken. Aber auch eine stabile Finanzierung der Grünflächenämter und weitere Maßnahmen seien wichtig.

Paula Mittler

Report: www.bund-berlin.de/kleingewaesser
Weitere Informationen dort unter „Themen“ – „Stadtgewässer“
Tel. (030) 7879000

Siehe auch Seite 25.

Machtkritik im Klassenzimmer

Kostenloses Onlineangebot für moderne Unterrichtsmaterialien zu Umweltkrise und globaler Gerechtigkeit

Das Leipziger „Konzeptwerk Neue Ökonomie“ hat im Oktober sein Bildungsportal „Endlich Wachstum“ in einer vollständig überarbeiteten Version veröffentlicht. Die neue Plattform bietet machtkritische und interaktive Bildungsmethoden zum ökosozialen Wandel an. Sie richtet sich speziell an Lehrkräfte, die ihren Unterricht aus einer aktuellen und globalen Perspektive gestalten wollen.

„Viele Lehrer:innen stehen vor der Herausforderung, komplexe Themen wie die Klimakrise und globale Gerechtigkeit verständlich und engagiert zu vermitteln, und benötigen Materialien, die nicht nur informativ, sondern auch motivierend und empowernd sind“, sagt Mandy Singer-Brodowski, Professorin für Bildungswissenschaft und Beiratsmitglied beim Konzeptwerk Neue Ökonomie, einem gemeinnützigen Verein. „Wer dabei nach Alternativen zu traditionellen, oft eurozentrischen Bildungsansätzen sucht und Wert auf eine globale Perspektive und postkoloniale Ansätze legt, findet kaum geeignetes Material”, beschreibt sie die Situation.

Endlich Wachstum! Das wollen doch alle, oder?

Grafik: KNÖ

Gefragte Ressource für politische Bildung

Die erste Fassung der Methodensammlung aus dem Jahr 2012 hat sich inzwischen als gefragte Ressource für die politische Bildung erwiesen. Wegen des anhaltenden Interesses hat das Konzeptwerk das Onlineportal nun vollständig überarbeitet. Design und Technik wurden aktualisiert und barrierearm gestaltet, die Navigation wurde für mobile Geräte optimiert. Die Methoden lassen sich jetzt durchsuchen, nach Themen, Formaten und Barrieren filtern und liegen auch mehrsprachig vor. Ebenso wurden alle Bildungsmethoden inhaltlich überarbeitet, etwa 50 neue Methoden sind hinzugekommen.

Selbstbestimmt die Gesellschaft verändern

„Wir wollen, dass junge Menschen mitreden können, wenn es um die großen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen geht”, umreißt Singer-Brodowski die Grundidee. Die rund 200 Bildungsmethoden liefern kreative Impulse zur Vermittlung unterschiedlicher zentraler Konzepte aus den Bereichen Sorgearbeit, Wachstumskritik, Utopien, Globalisierung, Ökologie und Digitalisierung. Die Bandbreite der Formate reicht von Diskussionen und Vorträgen bis zu Rollenspielen, Quiz oder Pantomime.

Das Konzeptwerk Neue Ökonomie in Leipzig sammelt und entwickelt seit 2011 konkrete Alternativen für eine ökologische und sozial gerechte Wirtschaft. Es verbindet soziale Bewegungen, Wissenschaft und Zivilgesellschaft und schafft Lernräume für kritische Bildungsarbeit. Im vergangenen Jahr wurde das Konzeptwerk von der Deutschen Unesco-Kommission und dem Bundesforschungsministerium ausgezeichnet.

Paula Mittler

Weitere Informationen:
www.endlich-wachstum.de
Tel. 0341 / 39281686

Adventsökomarkt am Kollwitzplatz

Für alle, die noch kein Geschenk haben oder angenehm bummeln möchten

Wer sich in der stressigen Vorweihnachtszeit einen entschleunigten Weihnachtsbummel wünscht, ist genau richtig auf dem Adventsökomarkt am Kollwitzplatz, der an allen vier Sonntagen vor Weihnachten auf der Wörther Straße zwischen Knaack- und Kollwitzstraße stattfindet.

Dort gibt es wie jedes Jahr ein vielfältiges Angebot und Programm. Wer Geschenkideen sucht und gerne kleine Manufakturen und hiesige Künstler*innen unterstützen möchte, wird bestimmt fündig. Wer zum Jahresende lieber Projekte und gemeinnützige Initiativen unterstützen möchte, kann sich an Infoständen beraten lassen. Für das leibliche Wohl sorgt eine Vielfalt bekannter und neuer Bio-Gastronomie mit herzhaften wie süßen Snacks oder Heißgetränken mit und ohne Alkohol.

An den ersten drei Sonntagen schaut der Reiterhof Kosa mit seinen Ponys vorbei und Kinder können staunen, streicheln und eine Runde reiten. Am Stand der Grünen Liga Berlin gibt es ein buntes Programm aus Weihnachtsgeschichten lesen, Adventsliedern singen, Basteln und Kinderschminken.

Die Lösung: Adventsökomarkt am Kollwitzplatz.

Foto: GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Projekte stellen sich vor

An jedem Adventssonntag wird ein anderes Projekt der Grünen Liga Berlin vorgestellt. Den Anfang macht die Infokampagne „Märkte mögen – Mehrweg lieben“. Hier kann man Mehrweg zum Anfassen erleben. Es gibt eine Tassen- und Taschentauschstation, Zielgenauigkeit kann beim „Einwegwerfen“ getestet werden und eine befreundete Upcycling-Initiative liefert nachhaltige Geschenkideen.

Am 8. Dezember stellt sich „Summ sala blüh!“ vor und es darf gespielt werden. Das Team des Umweltbildungsprojekts zeigt mithilfe von Riesendomino und Kartenspiel, wie artenreich die Stadtnatur vor der Haustür ist. Hier können Kinder wie auch Erwachsene bestimmt noch einiges lernen.

Am dritten Advent flattert der Rabe Ralf vorbei und zeigt sich kurz vor Weihnachten noch mal im alten Gefieder. Um 14 Uhr macht Kochbuchautorin Luise Unser Lust auf „Wilde Wurzeln“, um 15 Uhr wird den Kindern Katrin Wähners Geschichte „Theos Traum vom Fliegen“ vorgelesen und um 16 Uhr stellt Björn Kuhligk seine „Berlin-Beschimpfung“ vor *(siehe S. 23)*. Die Redaktion gewährt Einblicke in das Entstehen der Umweltzeitung und die Besuchenden können die Köpfe dahinter kennenlernen.

Übrigens: Als Beitrag zur Abfallvermeidung bieten unsere Bio-Gastronom*innen ihre Speisen und Getränke ausschließlich in Mehrweggeschirr an. Vor Ort kann dieses an unserem Spülmobil, das seine Premiere feiert, direkt gereinigt werden.

Susanne Dittmar

Adventsökomarkt am Kollwitzplatz, 1., 8., 15. und 22. Dezember, 12-19 Uhr, Wörther Str. 34, Prenzlauer Berg. Weitere Informationen und aktualisiertes Programm: www.grueneliga-berlin.de/adventsoekomarkt

Lockerer Mix

Unser Ökomarkt

Ein Donnerstagmorgen am Kollwitzplatz. Heller Sonnenschein lässt das herumliegende Herbstlaub in bunten Farben leuchten. In die Nase steigt der betörende Geruch frisch gerösteter Kaffeebohnen, der von einem possierlichen Wägelchen ausgeht. Nur wenige Meter entfernt zieht ein Odor von deftig geräuchertem Fisch auf, dass einem das Wasser im Munde zusammenläuft.

Unverfälschte Klientel

Wir sind auf dem Ökomarkt der Grünen Liga Berlin. Um uns herum lustwandeln interessierte Besucher, durchstöbern die angebotenen Waren an den Ständen, plaudern, tratschen und schaukeln ihre Babys. Ein über die Szene schweifender Blick verrät uns, wer hier so alles zusammenkommt: herb anmutende Ökofreaks, modebewusste Jugendliche in kleinen Grüppchen, naturverbundene Anwohner, angelockte Touristen, ausgelassene Familien, bedächtige Senioren, Rollstuhlfahrer, eifrige Politaktivisten und elegante Damen, manche mit Wauwau an der Leine.

Sie alle suchen etwas, das selten geworden ist in einer auf Hochtouren rotierenden Welt: eine Atempause, ein wenig Heimeligkeit in schöner Atmosphäre, soziale Nähe, Ruhe und Geborgenheit. Und sie suchen noch etwas: gute, ehrliche Produkte, die dem Körper wohltun und der Erde huldigen.

Gestillte Sehnsüchte

Auf dem Ökomarkt am Kollwitzplatz mit seinen hübsch verzierten Straßenlaternen werden diese Sehnsüchte gestillt. Von knorrigem Gemüse, frischen Back- und Fischspezialitäten und süßen Delikatessen erstreckt sich das Angebot der Händler über handgewebte Textilien, selbstgezimmerte Möbel und duftende Hölzer bis zu glitzerndem Schmuck und lustigem Spielzeug. Da ist ganz sicher für jeden was dabei. Vieles ist auch gar nicht so teuer, wie man vielleicht anzunehmen geneigt ist. An nicht wenigen Ständen lassen sich sogar richtige Schnäppchen machen. Das mag so manchen überraschen, der den Prenzlauer Berg schon ganz dem Hipstertum verfallen sieht.

Seit über 20 Jahren bietet dieser Ökomarkt Menschen aller Art einen Zugang zu gesunder Kost und ansprechendem Handwerk. Er bildet einen eigenen Kosmos, in dem sich wundervoll einander begegnen und austauschen lässt.

Benni Belger

Ökomarkt am Kollwitzplatz, donnerstags 12-18/19 Uhr, Wörther Straße, Prenzlauer Berg, Tel. (030) 44339123, www.grueneliga-berlin.de/oekomarkt E-Mail: oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga-berlin.de

Anzeigen

Dominostein gefällig?

Mit „Summ sala blüh“-Domino und -Kartenspiel die Berliner Stadtnatur ins (Klassen-)Zimmer holen

Im Winter die Berliner Stadtnatur entdecken? Ja, das geht: gemütlich im muckelig warmen Wohnzimmer bei einer heißen Schokolade oder einem Tee zu einem leckeren Dominostein oder Zimtstern könnt ihr mit „Summ sala blüh – das Domino“ und dem gleichnamigen Kartenspiel fünf verschiedene Lebensräume, 12 Pflanzen und 14 Krabbeltiere zu einem bunten Spaziergang durch Berlin zusammenlegen.

Was verbindet den Grunewald mit den Karower Teichen? Wer sprießt am Straßenrand am Alex, zwischen Autos, Menschen und Hochhäusern? Ist da ein Zebra oder ein Tiger ins Netz gegangen? Spielt das Domino und geht auf Großstadtsafari, um die ökologischen Zusammenhänge der Stadtnatur zu erleben. Spielerisch wird deutlich, warum grüne Wege und Trittsteinbiotope unbezahlbar sind für ein grünes und lebendiges Berlin.

Wenn der Winter dann vorbei ist und es wieder summt und brummt, könnt ihr mit uns auch draußen wieder auf Entdeckungstour gehen. Wir bieten Führungen für alle in verschiedene Lebensräume an. Die ersten Termine werden im März bekannt gegeben.

Hier gehören unterschiedliche, aber inhaltlich passende Bilder zusammen.

Foto: Lena Assmann

Jetzt den Klassenausflug planen

Sie sind Lehrkraft? Dann ist jetzt die beste Zeit, ans nächste Schulhalbjahr zu denken. Wie wäre es mit einer Entdeckungstour in den Grunewald oder um die Schule? Sprechen Sie uns an und planen Sie Ihren Ausflug mit der Schulklasse. Bei den Entdeckungstouren werden wir sicher auch die eine oder andere faszinierende Pflanze und ein paar Krabbeltiere aufspüren. Wer dann eifrig Fotos macht, kann direkt bei unserem Foto-Wettbewerb mitmachen und tolle Preise gewinnen – mehr dazu in Kürze.

Übrigens können Schulklassen in Berlin ab dem Frühjahr auch eine große Version des Dominos ausleihen, zusammen mit dem Kartenspiel und der Handreichung mit Ideen und Anregungen für einen Projekttag bei uns und bei anderen Stellen in Berlin. So lässt sich die Berliner Stadtnatur auch ins Klassenzimmer holen.

Das Domino, das Kartenspiel und demnächst auch die begleitende Handreichung können auf der Projektwebseite heruntergeladen werden. Bastelt euer eigenes Domino, legt es einem lieben Menschen unter den Baum und spielt gemeinsam.

Lena Assmann, Anke Küttner

Das Projekt Summ sala blüh wird von der Senatsumweltverwaltung gefördert.

Weitere Informationen und Kontakt:
stadtgruen@grueneliga-berlin.de,
www.summsalablueh.de

Du brauchst Hilfe beim Anlegen eines Trittsteinbiotops? Komm in die Online-Sprechstunde jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat von 17-18 Uhr via Zoom.

Auf dem Esstisch oder doch auf dem Schreibtisch?

Pilz des Jahres 2024 ist der Schopf-Tintling

Der Schopf-Tintling, auch Spargelpilz genannt, ist deutlich an seinem ei- oder walzenförmigen, mit Schuppen besetzten Hut zu erkennen. Manchmal wird behauptet, dass er sogar einen leichten spargelähnlichen Geruch habe.

Die Verwechslungsgefahr mit den anderen, teils giftigen Tintlingen ist gering, da der Schopf-Tintling im jungen Zustand als einziger einen ganz weißen Hut trägt. Nur der ebenfalls essbare Falten-Tintling und der ungenießbare Specht-Tintling könnten mit ihm verwechselt werden. Hier muss besonders auf die Farbgebung geachtet werden.

Milder Wohlgeschmack

Eine Abgrenzung zu anderen Verwandten entsteht auch durch den Standort. Denn der Schopf-Tintling ziert sich nicht, neben Weiden, Wiesen und Waldlichtungen auch an Fettwiesen, Parkanlagen und Wegrändern zu hausen. Andere Arten meiden diese Orte aufgrund des hohen Stickstoffgehalts im Boden, der auf die Düngemittel der konventionellen Landwirtschaft zurückzuführen ist.

Finden kann man den Schopf-Tintling europaweit von Mai bis November. Sollte man einen am Wegesrand erblicken, lohnt es sich, ihn mitzunehmen. Er zeichnet sich nicht nur durch einen milden Wohlgeschmack aus, sondern ist auch sehr gesund. Wie es heißt, wird die Verdauung gefördert, der Blutzuckerspiegel reguliert, das Immunsystem stabilisiert und das Wachstum von Tumoren gehemmt. Auch in der traditionellen chinesischen Medizin wird der Pilz geschätzt. Er ist außerdem Gegenstand der Forschung zur Behandlung von Diabetes. Wichtig: Vor, bei und nach dem Verzehr ist Alkohol zu meiden.

Älterer Schopf-Tintling

Foto: Gerhard Schuster/DGfM

Leider ist der Schopf-Tintling sehr schnell verderblich und muss innerhalb weniger Stunden gegessen werden. Verkauft wird er deshalb nie frisch, nur getrocknet oder als Kultur zum Selberzüchten. Um die Haltbarkeit zu verlängern, kann man die spargelartigen Stiele, die ihm seinen Namen im Volksmund gegeben haben, achtsam abtrennen.

Nur jung verzehren

Aber Vorsicht! Nur wenn der Schopf-Tintling noch jung und sein Hut geschlossen ist, kann man ihn ohne Bedenken verzehren. Hat er schon einige rosafarbene Stellen und öffnet sich langsam, lässt man besser die Finger davon.

Wenn man noch ein wenig länger wartet, kann man ein ganz anderes Spektakel beobachten. Der Pilz fängt an, sich selbst zu verdauen. Wenn Fruchtkörper und Sporen fertig gebildet sind, verfügt der Schopf-Tintling über Enzyme, mit denen er sich selbst zersetzt, die sogenannte Autolyse. Eine zähe, schwarze Flüssigkeit tropft vom Pilzhut herab, während dieser sich langsam aufrollt und nun eher an eine Glocke erinnert.

Der tiefschwarze, auf der Wiese klebende Brei hat allerdings einen interessanten Nutzen. Bis ins Mittelalter wurde die Flüssigkeit für die Produktion von Tinte gesammelt. Gefiltert und mit wenigen Zusätzen kann sie zum Schreiben verwendet werden.

Lena Wilbertz

Weitere Informationen:
www.dgfm-ev.de
Tel. 034426 / 21057

Anzeige

Zum Schmetterlingshorst 2

Umweltbildung mit
Waldpädagogin Hiltrud Barz
Lehmbauseminare mit
Maurermeister Andreas Joerdens

0175 9348729
umweltbildung@schmetterlingshorst.de

Der Saugstauber und der Tod

Wie begehrte Rohstoffe vom Grund der Ozeane zum vergifteten Geschenk für kleine Inselstaaten werden

Tada! – und der Nobelpreis für Wirtschaft geht 2024 an drei Forscher, die sich mit den Ursachen für Reichtum und Armut in unterschiedlichen Ländern beschäftigt haben. Es überrascht sicher niemanden, dass die armen Länder ehemalige Kolonien waren. Je besser es einem Land vor der Kolonialisierung ging, umso schlechter steht es heute da. Reichtum und Ausbeutung gingen Hand in Hand, auch Krankheiten und unvorteilhaftes Klima trieben die Kolonialisten an, Länder auszurauben. Wann wurde doch gleich die letzte Kolonie formell unabhängig und der Kolonialismus damit offiziell beendet? 1994, Palau im Westpazifik. Das ist wirklich nicht so lange her. Die Folgen der Ausbeutung durch die Kolonialmächte werden dafür noch viele Jahrzehnte zu spüren und zu sehen sein *(Rabe Ralf Oktober 2024, S. 10)*. Zum Beispiel die tiefen Narben des Bergbaus.

Die kolonialisierten Länder wurden wie Ware behandelt. So schlossen Deutschland und das Britische Empire Abkommen zum gegenseitigen Vorteil und Handel im Pazifikraum ab, wodurch zum Beispiel Nauru 1888 in deutschen Besitz überging. An keinem der Verträge beteiligt war Nauru. Ähnlich ging es anderen Inselstaaten. Dass Nauru, das nur so groß wie Amrum ist, ein besonders rohstoffreiches Land war, wusste man zu dem Zeitpunkt allerdings noch nicht. Erst mehr als zehn Jahre später, um die Jahrhundertwende, wurde entdeckt, dass die Inseloberfläche größtenteils aus Phosphat bestand. Dieser weltweit als Dünger gefragte Stoff entstand aus Guano – den Exkrementen von Seevögeln, die dort über mehrere hunderttausend Jahre auf dem kalkigen Untergrund angehäuft und durch den Regen in hochreines Phosphat verwandelt wurden. Hier wurde also buchstäblich aus Vogelscheiße Gold und machte so manchen reich.

Phosphatabbau auf Nauru 1919. Übrig blieb verkarstetes, totes Land.

Foto: unbekannt/State Library of New South Wales, commons.wikimedia.org/?curid=146579933

Was vom Tagebau übrig blieb

In den 1970er Jahren war Nauru dann das reichste Land der Erde, dank seiner Phosphorvorkommen und trotz aller Widrigkeiten. Nach der Unabhängigkeitserklärung von 1968 konnten die damals rund 7000 Menschen auf der Insel selbst über ihre Rohstoffe verfügen und schwammen förmlich im Geld. Sie hatten so viel davon, dass sie, statt ein liegengebliebenes Auto zu reparieren, sich direkt ein neues kaufen konnten. Ein paar Jahrzehnte ging das so, bis das Phosphat größtenteils verbraucht war. Dann folgte der Absturz. Durch den aggressiven Phosphatabbau ist das Land fast überall unbrauchbar. Das hat harte ökonomische, soziale und ökologische Konsequenzen für die Inselbevölkerung.

Um Nauru und anderen kleinen Ländern und Inselstaaten des globalen Südens mehr Ressourcen und Entwicklungsmöglichkeiten zu sichern, wurden ihnen Teile von internationalen Meeresgebieten mit mineralischen Rohstoffreserven zugesprochen, über die sie unabhängig verfügen können. Dies geschieht, wenn größere Länder ein Gebiet entdecken, das am Meeresboden Rohstoffvorkommen enthält – oft sind es kleine Manganknollen, die neben Mangan und Eisen auch Kupfer, Kobalt und Nickel enthalten. Die Hälfte eines solchen „Claims“ wird dann durch die Internationale Meeresbodenbehörde ISA für die kleinen Länder „reserviert“. Wie viel Entscheidungsfreiheit und Macht die Regierung eines kleinen Inselstaates wie Nauru hat, steht jedoch auf einem anderen Blatt. Was tun, wenn die eigenen Rohstoffreserven fast aufgebraucht sind, Landwirtschaft nicht möglich ist und auch keine Touristen kommen? Was tun auf einer Insel, die gezeichnet ist von den Narben des Raubbaus und den Kämpfen um die Ressourcen? Das gesicherte Meeresgebiet soll für Nauru wie auch für andere Inselstaaten eine Chance sein, neue Einkünfte zu erwirtschaften – zum Beispiel durch Abbau der wertvollen Manganknollenvorkommen.

Eine Seegurke kriecht über Manganknollen.

Foto: Geomar, commons.wikimedia.org/?curid=115710157

Leider ist die Tiefsee eines der letzten weitgehend unberührten Ökosysteme der Erde *(Rabe Ralf Juni 2021, S. 1)*. Dennoch schürt sie Hoffnung bei den einen und Gier bei anderen. Denn ohne Hilfe von außen könnte ein Land wie Nauru die neuen Metall-Ressourcen am Meeresgrund gar nicht schürfen.

In der Tiefsee schlummern Schätze und der Tod

Wie schön, dass es großherzige Start-ups und Konzerne gibt, die helfen wollen! Oder? Die Konzerne aus großen und reichen Ländern, die zumeist die Vorkommen als erste entdeckt haben, wittern fette Beute, schließlich haben sie die Technik und das Geld. Inselstaaten wie Nauru schließen mit ihnen Verträge zu extrem vorteilhaften Konditionen für die Konzerne. Diese behaupten, sie könnten die Knollen so bergen, dass dem empfindlichen Ökosystem nichts passiert.

Das ist natürlich nicht der Fall. Stark vereinfacht, werden die etwa tischtennisballgroßen Knollen samt umgebendem Sediment mit einer Art Saugstauber aufgesammelt und durch ein Rohr zu einem Schiff an der Oberfläche transportiert. Dabei wird hinten das ungewollte Sediment gleich wieder ausgespuckt. Der Meeresboden wird zweifach gestört, direkt an der Stelle durch das Einsaugen und in der weiteren Umgebung durch die ausgestoßene „Staubwolke“.

Eine klare Entscheidung pro Ökosystem Tiefsee und gegen den Rohstoffabbau oder wenigstens ein Regelwerk, wie mit diesem umzugehen ist, lassen auf sich warten. Und das, obwohl Langzeitbeobachtungen an Stellen, wo Tiefseeabbau simuliert wurde, gezeigt haben: Sogar 26 Jahre später ist das Ökosystem immer noch gestört. Beispielsweise ist die Zahl der Lebewesen, die sich von schwebenden Partikeln ernähren, nach wie vor stark reduziert. Ganz abgesehen davon, dass die Manganknollen selbst schon ein wichtiger Lebensraum für eine unglaubliche Vielzahl an Lebewesen sind, inklusive winziger Organismen, die wichtige Beiträge zur CO_2-Speicherung im Meerwasser leisten. Bisher schlucken die Ozeane knapp ein Drittel der menschengemachten CO_2-Emissionen.

Der Klimawandel ist eine Katastrophe für die Inselstaaten im Pazifik, die zu den am stärksten von Meeresspiegelanstieg und Stürmen bedrohten Staaten gehören. Dennoch haben neben Nauru auch Tonga, Kiribati oder die Cookinseln solche Rohstoffverträge geschlossen – allesamt kleine Inselstaaten, die gleichzeitig auf den Klimakonferenzen fordern und hoffen, dass der drohende Verlust ihrer Inseln aufgehalten wird.

Hätte es die Kolonialisierung nicht gegeben, wären diese Staaten dann überhaupt in eine Situation geraten, in der sie solche Verträge mit Konzernen schließen müssen, um ein ansatzweise unabhängiges und gutes Leben ihrer Bewohner*innen zu sichern? Wenn die Inselstaaten davon überzeugt werden sollen, die rohstoffreichen Zonen am Boden des Ozeans nicht anzutasten, brauchen sie gangbare Alternativen, ohne neue Formen der Kolonialisierung. Denn zuvor muss eine vollständige Aufarbeitung und Dekolonisierung erfolgen, um die Eine Welt zu retten.

Anke Küttner

Weitere Informationen:
linse.grueneliga-berlin.de
Tel. (030) 4433910

Das Projekt „Eine Welt vor der Linse“ wird durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesentwicklungsministeriums gefördert.

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zur Gentechnik in der Landwirtschaft

Stiftung klagt gegen Glyphosat in der EU

Vor einem Jahr erlaubte die EU-Kommission den Unkrautvernichter Glyphosat in der Europäischen Union bis 2033. Dagegen klagen jetzt die Aurelia-Stiftung und die Deutsche Umwelthilfe (DUH) gemeinsam beim Europäischen Gericht. Aus ihrer Sicht hätte Glyphosat in der EU nicht erneut genehmigt werden dürfen, auch weil Risiken für die Biodiversität – vor allem für blütenbestäubende Insekten

– und für Gewässer nicht sicher ausgeschlossen werden konnten. „Bienen und Schwebfliegen, die zweitwichtigsten Blütenbestäuber, sammeln Nektar, der mit Glyphosat verunreinigt sein kann, und nehmen auch Tröpfchen von Glyphosat-Spritzbrühe auf“, erläuterte Aurelia-Vorstand Thomas Radetzki. „Der Gesetzgeber ist verpflichtet, mögliche Schäden für die Umwelt und die menschliche Gesundheit vorsorglich abzuwenden“, ergänzte DUH-Geschäftsführer Jürgen Resch. Er machte den „massiven Lobbydruck der Pestizidindustrie“ dafür verantwortlich, dass das Totalherbizid in der EU trotzdem erneut zugelassen wurde.

Frankreich muss Herbizid-Resistenzen überwachen

In Frankreich hat das höchste Verwaltungsgericht entschieden, dass die Regierung beim Anbau herbizidtoleranter Pflanzen sicherstellen muss, dass ihr Ursprung später zurückverfolgt werden kann. Das gelte auch für Pflanzen, die nicht unter das Gentechnikrecht fallen. Der Conseil d‘État stellte fest, die Regierung müsse dafür sorgen, dass bekannt ist, wo überall herbizidresistente Pflanzen angebaut werden. Dies hatte das Gericht bereits in einem Urteil von 2020 gefordert, die Regierung setzte das aber nicht um. Nun wurden Strafzahlungen angeordnet. Gegen die Regierung geklagt hatte der Kleinbauernverband Confédération paysanne zusammen mit weiteren Organisationen. Er feierte die Entscheidung als wichtigen Sieg im Kampf gegen versteckte Gentechnik.

US-Firma bietet Privat-Infos zu Gentech-Kritikern

Das PR-Unternehmen V-Fluence des ehemaligen Monsanto-Managers Jay Byrne hat offenbar ein privates Internetportal mit Profilen von 500 Wissenschaftlerinnen, Journalisten und Aktivistinnen sowie 3000 Organisationen aus der ganzen Welt angelegt, die sich kritisch mit Pestiziden und Agrogentechnik auseinandersetzen. Dies enthüllte das Rechercheportal Lighthouse Reports zusammen mit den Tageszeitungen The Guardian, Le Monde und weiteren Medienpartnern. Zugang zu der Plattform haben Regierungsbeamte ebenso wie die großen Agrarchemiekonzerne. Den Recherchen zufolge war die Firma auch an Kampagnen beteiligt, die Pestizidrisiken verharmlosten.

Interessenkonflikte bei EU-Lebensmittelbehörde

Viele Gentechnik-Fachleute der EU-Lebensmittelbehörde EFSA haben enge Verbindungen zur Gentechnik-Industrie. Das zeigt eine Untersuchung der Organisation Testbiotech, die nun Alarm schlägt. Denn eigentlich sollen diese Fachleute das Risiko von Gentech-Pflanzen neutral bewerten – darauf verlässt sich die EU-Kommission bei ihren Entscheidungen. Es gehe um „unabhängigen wissenschaftlichen Rat, um Verbraucher, Tiere und die Umwelt in der EU zu schützen“, schrieb die EFSA im Juli bei der Neubesetzung ihrer zahlreichen Fachgremien. Insgesamt berief die Behörde 180 Experten und Expertinnen, die sie in den nächsten fünf Jahren in diversen Fragen beraten sollen. 16 von ihnen bilden das für gentechnisch veränderte Organismen zuständige Gremium. Sie alle haben eine Erklärung zu möglichen Interessenkonflikten ausgefüllt. Testbiotech hat diese Erklärungen und weitere öffentlich zugängliche Informationen ausgewertet.

Vera Fischer, Leo Frühschütz
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
www.keine-gentechnik.de

Anzeige

DER RABE RALF

Ich bestelle den RABEN RALF

- ab der nächsten Ausgabe
- ab Monat __ __ / 2 0 __ __
- Abonnement 25,- €
- Förderabonnement 40,- €

RABEN-ABO

für ein Jahr (Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird)

Datum/Unterschrift

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Zahlungsmöglichkeiten:

- **per Rechnung**
  Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto
- **per Lastschrift**
  Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/SEPA-Mandat

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat

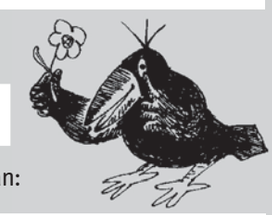
Jahresbeitrag: ○ **Abo 25,- Euro** ○ **Förderabo 40,- Euro**

Kontoinhaber_in:

IBAN

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

VERSCHENKEN!



Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Telefon 030 / 44 33 91 - 47

Wer stoppt die Militarisierung?

Vom Schutz kritischer Infrastruktur zu Kriegsvorbereitungen in Bund, Ländern und Gemeinden

Die Bundesregierung versteht den Schutz kritischer Infrastrukturen bereits seit Ende der 1990er Jahre als Kernaufgabe. Angetrieben wurden die Arbeiten durch Computerprobleme beim Übergang von 1999 auf das Jahr 2000, den verheerenden Anschlag auf das World Trade Center in New York im Jahr 2001 sowie die Jahrhundertflut an der Elbe 2002 mit Kosten von fast 12 Milliarden Euro.

Die verschiedenen Handlungsfelder zum Schutz kritischer Infrastrukturen wurden dann von der großen Koalition aus CDU/CSU und SPD im Jahr 2009 zur bislang gültigen Strategie des Bundes zusammengeführt. Diese sogenannte Kritis-Strategie formuliert das Ziel, „gravierende Störungen und Ausfälle von wichtigen Infrastrukturleistungen“ möglichst vorbeugend zu vermeiden und, falls das nicht möglich ist, die Folgen möglichst zu minimieren. Im Zuge internationaler Zusammenarbeit auf diesem Feld wurde damals bereits die Nato eingebunden.

Ernährung, Wasser, Verkehr, Abfall

Unter „kritische Infrastrukturen“ fallen Gesundheit, Ernährung, Trinkwasser, Abwasser, Abfall, Energie, Transport und Verkehr, Informationstechnik und Telekommunikation. Bei ihrem Schutz kommt der Zusammenarbeit zwischen Behörden und den größtenteils privatwirtschaftlich organisierten Infrastruktur-Betreibern besondere Bedeutung zu. Beim Schutz kritischer Infrastrukturen ist von einem breiten Gefahrenspektrum auszugehen. So kann der Ausfall nur einer kritischen Infrastruktur große gesamtwirtschaftliche und gesamtgesellschaftliche Auswirkungen haben. In der Kritis-Strategie wird deshalb von einem All-Gefahren-Ansatz gesprochen: Einzelne, gefahrenspezifische Maßnahmen sollen sich in ein übergreifendes Schutzkonzept einfügen.

Inzwischen fand die Kritis-Strategie ihre Erweiterung durch die „EU-Richtlinie über die Resilienz kritischer Einrichtungen“, kurz CER-Richtlinie. Die Ende 2022 verabschiedete Richtlinie wird derzeit durch das sogenannte Kritis-Dachgesetz in bundesdeutsches Recht umgesetzt. In dem bereits im Entwurf vorliegenden Gesetz werden laut Bundesinnenministerium „erstmals kritische Infrastrukturen auf Bundesebene identifiziert und Mindeststandards für den physischen Schutz für Betreiber kritischer Infrastrukturen festgelegt. Bisher gab es solche Bundesregelungen nur für die IT-Sicherheit kritischer Infrastrukturen.“ Damit wird es in absehbarer Zukunft eine gesamtstaatlich angelegte strategische Handlungsgrundlage geben.

Ergänzt wird die Kritis-Strategie durch das Zivilschutz- und Katastrophenhilfegesetz (ZSKG) aus dem Jahr 1997, zuletzt geändert 2020, mit dem der Bund „die Länder im Rahmen seiner Zuständigkeiten beim Schutz kritischer Infrastrukturen“ berät und unterstützt. Dabei stellt die 2016 beschlossene „Konzeption Zivile Verteidigung“ (KZV) der Bundesregierung „jene Gefahren in den Mittelpunkt, die im Zusammenhang mit bewaffneten Konflikten auftreten können. Die Notfallvorsorge im Rahmen der zivilen Verteidigung baut dabei auf dem fortlaufenden Schutz Kritischer Infrastrukturen auf.“

Bundeswehr-Werbung an einer Straßenbahnhaltestelle in Dresden

Foto: Lupus in Saxonia, commons.wikimedia.org/?curid=79490181

Schutz kritischer Infrastrukturen im Wandel

In hochindustrialisierten Staaten ist der Schutz kritischer Infrastrukturen notwendig. Sei es, um großräumige Überflutungen rasch zu bewältigen, die Trinkwasserversorgung im Klimawandel sicherzustellen, die Auswirkungen schwerer Industrieunglücke in dicht besiedelten Gebieten so gering wie möglich zu halten oder den Ausfall großer Strom- und Telekommunikationsnetze – etwa bei einem Zusammenbruch durch Netzstörungen inklusive Cyber-Angriffen – möglichst schnell zu beheben.

Inzwischen vermischt sich der notwendige Schutz kritischer Infrastrukturen zunehmend mit Aufgaben zur Vorbereitung auf künftige Kriege. In diese Aufgaben sind auch die Bundesländer und Kommunen eingebunden. Insgesamt wird so der Boden für eine gesamtgesellschaftlich angelegte Militarisierung bereitet – und für ein autoritäres Staatswesen.

Von einem ist auszugehen: Im Krisen- oder Kriegsfall wird die Verquickung von militärischer und ziviler Schutzplanung zu Ungunsten der Zivilbevölkerung ausgehen. Soweit erforderlich, wird der Schutz der Zivilbevölkerung militärischen Erfordernissen untergeordnet. Das kann zum Beispiel bedeuten, dass Brücken vermint und gesprengt werden müssen oder ein Krankenhaus zugunsten des Militärs zu räumen ist. Dabei lassen sich zentrale Einrichtungen – etwa Talsperren, die zur Wasserversorgung, zur Energiegewinnung und zum Hochwasserschutz nötig sind – auch durch eine noch so ausgefeilte zivil-militärische Zusammenarbeit nicht gegen eine Zerstörung durch feindliche Explosivwaffen sichern. So würde die Zerstörung der Dämme der zehn größten Stauseen in Deutschland zu katastrophalen Folgen für Zivilbevölkerung, Wirtschaft und Energieversorgung führen.

Für eine friedliche Zukunft

Welche Möglichkeiten gibt es, sich einer solchen Militarisierung, Aufrüstung und immer engeren zivil-militärischen Zusammenarbeit entgegenzustellen? Dazu einige Anregungen.

Das von der Ampel-Regierung im Koalitionsvertrag vereinbarte und derzeit in Arbeit befindliche, mit hohen Kosten verbundene Gesundheitssicherstellungsgesetz ist abzulehnen. Mit dem Gesetz sollen unter anderem „die effiziente und dezentrale Bevorratung von Arzneimittel- und Medizinprodukten sowie regelmäßige Ernstfallübungen für das Personal für Gesundheitskrisen sichergestellt“ werden. Dabei geht es auch um den Einsatz und die Verteilung von medizinischem Personal im Krisenfall. Die mangelnde Bevorratung ist aber das Ergebnis einer jahrzehntelangen verfehlten Gesundheits- und Arzneimittelpolitik. Dafür braucht es kein Gesundheitssicherstellungsgesetz, sondern eine am Gemeinwohl orientierte Gesundheits- und Arzneimittelversorgung. Für die große Mehrheit der gesetzlich Versicherten hat hier der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) 2023 richtungsweisende Vorschläge unterbreitet.

Zivile öffentliche und private Einrichtungen des Gesundheitswesens – ob stationär oder ambulant – dürfen nicht für Vorbereitungen auf kommende Kriege vereinnahmt werden. Militärische Sicherheitsthemen gehören nicht in die zivile medizinische Ausbildung. Zusätzliche, zweckgebundene Landesgelder für das Rote Kreuz, damit für den Kriegsfall notwendige medizinische Mittel, Materialien und Ausrüstungen vorgehalten und eingelagert werden können, sind abzulehnen.

Die Finanzierung des Katastrophenschutzes in den Ländern darf nicht über die notwendige Vorsorge etwa für Großschäden wie Brände, Unwetter oder Industriehavarien hinausgehen. Das heißt: keine Finanzierung von Bunkerbauten oder Notfallreserven für Lebensmittel, keine Teilnahme an Kriegsvorbereitungen wie Übungen zwischen Bund, Ländern und Gemeinden und den dafür zuständigen Behörden einschließlich Ausbildung und Rekrutierung von Fachpersonal.

Raumplanung nicht militarisieren

Beim Infrastrukturausbau darf es keine Ausrichtung des großräumigen Landesplanungsrechts (Raumordnungsrecht) und regional und lokal raumbedeutsamer Planungen und Maßnahmen auf Kriegsvorbereitung geben. Dazu zählen der Ausbau von Wasserwegen, Häfen, Straßen, Autobahnen, Brücken oder Schienenwegen sowie die Ausweisung oder Erweiterung von Flächen für Munitions- und Rüstungsbetriebe, für neue Kasernenanlagen, Logistikareale oder Schießplätze.

Übrigens weist das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) darauf hin, dass nach dem 2008 neu gefassten Raumordnungsgesetz „dem Schutz kritischer Infrastrukturen ... Rechnung zu tragen“ ist. Dies bedeute, „bei Abwägungs- und Ermessensentscheidungen auch Belange des Schutzes kritischer Infrastrukturen im Kontext raumbedeutsamer Planungen und Maßnahmen zu berücksichtigen“. Die Raumordnung sei demnach angehalten, sich am Schutz kritischer Infrastrukturen zu beteiligen. Soweit sich dieser Schutz auf militärisch bedeutsame Infrastrukturen richtet, ist auch dies abzulehnen. *Detlef Bimboes*

Der Autor ist Mitglied der Naturfreunde Berlin. Sein Beitrag erschien zuerst in einer mit Quellen versehenen Fassung beim Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung (ISW): www.isw-muenchen.de/schlagwoerter/kritische-infrastruktur

Zwischen Himmel und Erde

Von Bäumen, Wald, Wind, Energie und Märchen

Es ist nur noch eine Erinnerung an den letzten Sommer. Sattgrün präsentierten sich die Laubbäume. Kunterbunt zeigten sie sich im Herbst. Jetzt im Frühwinter sind sie blattlos. Hingegen haben die Nadelbäume ihr schmuckes Nadelkleid behalten. Doch bewegungslos stehen sie alle im Herbstnebel. Kein Stamm rührt sich. Kein Ast schwingt auf und ab. Auch kein Mucks ist zu hören. Kein Lüftchen regt sich. Große Windstille. Beginnende Winterruhe.

Windrad im Wald

Foto: Zonk Soroktri, commons.wikimedia.org/?curid=88695226

„Bäume bergen große Schätze“

Nicht so unter den städtischen Umweltfreunden. Die wollen, dass der Berliner Senat mehr für Erhalt und Pflege des Stadtgrüns tut. Ihr politisches Mittel dafür ist ein Volksbegehren, das, so es gewonnen wird, den Senat zum Handeln zwingen soll. Das ist für aller Bürger Wohlergehen notwendig. Unter der großen Vielfalt der Pflanzen fällt der Baum besonders auf. Er ist Symbol für Leben, für Wachstum, den Wandel und die unermesslich scheinende Kraft der Natur. In vielen Mythen und Märchen spielt er eine zentrale Rolle. Wie auch bei den diesjährigen Berliner Märchentagen im November, die den in vielen Völkern bekannten, Erde und Himmel miteinander verbindenden Weltenbaum zum zentralen Motto ihres mehrwöchigen Veranstaltungsreigens erhoben. Eine Märchenreise in jene Zeit, als die Menschen ihre Mitwelt noch als beseelt und ihresgleichen wahrnahmen. Eine Erzählung aus Estland handelt von den Bäumen Birke, Ahorn, Eiche und Wacholder, die den armen Holzhauer bitten, nicht gefällt zu werden. „Ob Blätter, Blüten oder Früchte – Bäume bergen große Schätze, die nicht immer leicht zu erreichen sind. Mühsam ist der Weg und manchmal voller Gefahren.“ Märchen um Mitgefühl, Achtsamkeit und auch magisches Glück. Geschichten über die Verbundenheit mit den Bäumen, diesen standhaften Wesen, die den Menschen Schutz bieten, Freude und Früchte schenken. Wie in Peter Roseggers Waldheimat. Der österreichische Dichter erzählt, wie er als kleiner Waldbauernjunge durch den hohen Schnee stapfte und sich dabei im Wald verirrte: „Außer dem Rauschen des Windes in den Wäldern hörte ich nichts. Ich wusste nicht, wo ich war. Wenn jetzt ein Reh käme, ich würde es fragen nach dem Weg, vielleicht könnte es ihn mir weisen. In der Christnacht reden ja Tiere die menschliche Sprache.“

Im Grimms Märchen „Hänsel und Gretel“ rettet ihre Antwort auf die Frage der Hexe, wer denn am Hexenhäuschen knabbert, das Geschwisterpaar vor Ungemach: „Es ist der Wind, das himmlische Kind.“ Vor 3.000 Jahren dachten einige Völker, dass der Wind entsteht, wenn die Erde ein- und ausatmet. Andere waren sich sicher: Er ist der Atem der Götter. Doch die Wissenschaft hat festgestellt: Wind entsteht aufgrund von Temperaturunterschieden der Luft. Warme Luft steigt auf, kalte Luft drängt nach. Luft gerät in Bewegung. Wind entsteht. Schon Jahrtausende nutzt ihn der Mensch als Energielieferant. Er treibt Segelboote und Windräder an.

Windenergieanlagen

Windenergieanlagen haben sich als sehr effiziente Stromerzeuger erwiesen. Schon nach einem halben Jahr sind die Investitionskosten wieder hereingespielt. Doch nachdenklich stimmt, wenn die Windrad-Erbauer mangels aufgelassener Alt- und Industrieflächen, mangels zweitrangiger Wiesen- und Ackerflächen zunehmend auf gute Böden und in die Wälder drängen. In Nordhessen liegt eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete Mitteleuropas, der als „Märchenwald“ bekannte Reinhardswald. Im Frühjahr 2022 haben die „Behörden der Errichtung eines Windparks mit mindestens achtzehn 240 Meter hohen Windanlagen mitten in diesem Waldgebiet zugestimmt, was weithin Bestürzung ausgelöst hat“, berichtete eine konservative Zeitung. Denn in der rund 200 Quadratkilometer großen Waldfläche „befindet sich nicht nur die weithin als ‚Dornröschenschloss‘ bekannte Sababurg, sondern auch ein historischer Tierpark, ein sich selbst überlassenes Urwaldareal und etliche jahrhundertealte Eichen“. Zudem sei der Wald wegen seiner Artenvielfalt von großer Bedeutung, die von seltenen Wildkatzen über weißes Rotwild bis zu „Trittstein-Biotopen“ für wandernde Luchse reiche. Auf die Baugenehmigung folgten Klagen und ein Baustopp. Zwei Jahre später sind auch die noch laufenden Klagen kein Hinderungsgrund mehr. Wie ein lokaler Radiosender am 11. November berichtete, haben die Bauarbeiten für den umstrittenen Windpark Reinhardswald begonnen. Möglich machte das die Abgabe einer „Legal Opinion“, einer förmlichen schriftlichen Erklärung, durch eine Berliner Kanzlei.

Alte Welten, neue Welten

Anfang 2024 stellte der Berliner Senat eine Studie mit 60 Standorten für große Windenergieanlagen vor *(Rabe Ralf Juni 2024, S. 7)*. Auch in Brandenburg werden neue Windräder, zumeist in Windindustrieparks zusammengefasst, gebaut und alte Parks erweitert. Immer mehr Anlagen werden in Wälder gestellt. Die Auswirkungen auf Natur und Landschaft sind dabei nicht zu vernachlässigen, handelt es sich bei heutigen Windrädern doch um Industrieanlagen mit gewaltigen Dimensionen. Ein 200 Meter hohes Windkraftwerk mit einer Nabenhöhe von 140 Metern wiegt 7000 Tonnen. Die Hälfte des Gesamtgewichts stellt das Fundament. Das hat einen Durchmesser von 20 bis 30 Metern und eine Tiefe von bis zu vier Metern. Hier werden 1.300 Kubikmeter Beton und 180 Tonnen Stahl verbaut. Erfordern die Bodenverhältnisse eine tiefere Gründung, werden zusätzlich vierzig 15 Meter lange Betonpfeiler in den Boden gerammt. Heute erreichen neue Windräder bereits eine Gesamthöhe von 250 Metern.

Hoch in den Himmel ragen die Windenergietürme. Die riesigen Rotorblätter erinnern an Windmühlen, aber mehr noch an Flugzeugpropeller. Ganz so, als ob die Menschen hoffen, damit zu neuen Welten aufbrechen zu können. Hingegen sind die mit den Wäldern verbundenen alten Welten – Märchen, Fabeln, Sagen, Legenden – verschollen. Jetzt, in der dunklen Jahreszeit, begegnen sie einem verschiedentlich wieder auf den Weihnachtsmärkten. Hübsch dekoriert mit aus Wäldern und Baumschulen herbeigeschafften Nadelbäumen – zumeist Fichten, aber auch Kiefern und Tannen. Weihnachtlicher Lichterglanz, Punsch und Glühwein – die Märchenwelt des dunklen Waldes funkelt in den langen Winternächten: Feen und Hexen, gute wie auch böse Geister sowie Kobolde, Zwerge und wilde Mannli. Ihnen gesellen sich in den Raunächten, der Zeit zwischen den Jahren, Frau Perchta, Frau Holle, Wotan und die Wilde Jagd hinzu, die, so wurde erzählt, gleich Zugvögeln über das Land ziehen. Während der langen Nächte, in denen die Tiere sprechen können, in denen – auch heute noch – die Häuser und Ställe mit Weihrauch beschlagen werden, und in denen man auf keinen Fall Wäsche waschen darf. Und der Weihnachtbaum? Urkundlich erwähnt wird er erstmals 1508. Doch verhält es sich mit seinem Ursprung ähnlich wie mit den christlichen Feiertagen. Die haben alle eine heidnische Vorgeschichte. Die des Weihnachtsbaumes reicht zurück in die indogermanische Zeit, als der Nadelbaum zur Wintersonnenwende als immergrüner Lebensbaum eine besondere Wertschätzung erfuhr: als Symbol für das immerwährende Leben.

Thomas Thierschmann

Anzeigen

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben
natürlich bekämpfen mit
Blp-Produkten
Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841
Blp
www.biologische-beratung.de

Herzlichen Glückwunsch
www.mitwelt.org
liebe Öl- und Gaskonzerne
■ Euer Wunschkandidat Trump
wird Präsident. In Zeiten der von Euch verursachten Klimakatastrophe wird ein Fossil-Lobbyist & Klimawandelleugner US-Präsident. Er wird die Klimakatastrophe beschleunigen, Konzernsteuern senken & eure Profite maximieren. Eure Wahlkampfinvestitionen haben sich gelohnt. It's a rich man's world. www.mitwelt.org

Saisonal, regional und kollektiv

Berliner Bioladen „Kraut & Rüben“ sucht Nachfolger*innen ab sofort

Kraut & Rüben“, so heißen das bekannte Frauenkollektiv und ihr Bioladen am Rio-Reiser-Platz in Kreuzberg. Seit diesem Frühjahr suchen die „Krautis“ Nachfolger*innen. Sie möchten den 100 Quadratmeter großen Laden abgeben, gern an ein neues Kollektiv mit neuer Energie und neuen Ideen, aber auch in andere gute Hände. Ihnen ist wichtig, dass die Ideale, die den Ort seit seinen Anfängen beleben, nicht unter die Räder kommen.

„Kraut & Rüben“ – einer der kleinen Bioläden, die immer weniger werden.

Foto: Kraut & Rüben

Gewachsene Beziehungen

Die derzeit neun Kollektivistinnen blicken auf eine bewegte Geschichte zurück. Gegründet wurde das „Kraut & Rüben“ 1978, als eine Handvoll junger Menschen den Laden mietete, um Stadteilarbeit und Basisversorgung für den Kiez zu verbinden. Bald wurde ein Teil der Produkte mit dem Lkw von Höfen im Wendland nach Berlin gebracht und winters im Keller eines besetzten Hauses eingelagert. Die hohe Fluktuation der ersten Jahre führte 1989 in die Krise. Aus ihr fand sich ein Frauenkollektiv zusammen, das das „Kraut & Rüben“ seither als reinen Naturkostladen betreibt. Entscheidungen werden gemeinsam getroffen und alle erhalten den gleichen Lohn.

Den größten Teil des Sortiments beziehen die Krautis über den regionalen Bio-Großhandel. Viele Beziehungen zu Produzent*innen sind mit der Zeit gewachsen. Der Schwerpunkt liegt auf regionalem Bio-Obst und -Gemüse sowie frischen Bio-Backwaren aus Berlin, etwa von der „Backstube“ – ebenfalls ein Kreuzberger Kollektiv der ersten Generation. Für die Krautis ist ihr Laden nicht nur ein Betrieb, von dem sie leben, sondern auch eine andere, gute Art des Lebens und ein Treffpunkt im Kiez.

Kontinuität im Wandel?

Die Krautis sind gemeinsam älter geworden. Für manche steht die Rente an, andere würden sich beruflich gerne noch mal verändern. Wieder andere können sich auch vorstellen, noch zu bleiben. Vor allem ist ihnen wichtig, dass der Laden weiterbesteht. Zwar ist es für inhaber*innengeführte Bioläden nicht leicht, sich gegen die großen Bioketten zu behaupten. Aber „Kraut & Rüben“ ist gut im Kiez verankert und der Vermieter ist kein Investor, sondern die Hausgemeinschaft der Oranienstraße 15.

Für die Krautis wird nun die Zeit knapp. Eigentlich sollte das neue Jahr auch mit neuen Menschen beginnen. Das hat nicht geklappt. Spätestens bis März 2025 soll die Übergabe nun gelingen. *Jan Rolletschek*

Nachfragen und Bewerbungen: Kraut & Rüben, Oranienstr. 15, 10999 Berlin, Tel. (030) 6141075, E-Mail: kollektiv-arbeiten@web.de, www.kraut-und-rueben-berlin.de

---

Jahresausklang am Köppchensee

Jahresendwanderung am 28. Dezember am nördlichen Berliner Stadtrand von Pankow-Blankenfelde nach Schildow

Am Samstag, dem 28. Dezember findet wieder eine Jahresendwanderung ins Pankower Naturschutzgebiet „Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ“ am Köppchensee statt. Gemütlich spaziert man von der Blankenfelder Stadtrandsiedlung durch die Feldflur zur ältesten Kiefer des ehemals vegetationslosen Grenzgebietes, die ungefähr 30 Jahre alt ist. Man überquert auf der hübschen Brücke von 1902 die Heidekrautbahn, es geht vorbei an einer zugewachsenen Mülldeponie, an einem Ausguck fünfzehn Meter über dem See und bergab zur Kiesgrube, dem Domizil der leider verschwundenen Uferschwalben. Hier wird eine kleine Pause eingelegt und mit alkoholfreiem Apfelpunsch auf das neue Jahr angestoßen, vielleicht werden ein oder zwei Weihnachtslieder gesungen.

Schnitt: Wolfgang Heger

Spuren des fleißigen Bibers

Weiter geht es entlang des Mauerweges unter dem Dach von Wildapfelbäumen, Eichen, Weißdornen, Heckenrosen und Wildpflaumen zum Köppchensee. Er ist ein ehemaliger Torfstich, gespeist von Regenwasser und einem fleißigen Biber, dessen Stau im Fließ dem See Wasser zuführt. Vielleicht lassen sich Enten, Graureiher und Schwäne sehen und in den vielen Hecken nordische Singvögel wie Wacholderdrosseln, Finken oder der Seidenschwanz beobachten. In den beerenreichen Sträuchern, die nach 1990 gepflanzt wurden, suchen sie nach Futter. Sollte der See zur Freude der Menschen einmal zugefroren sein, haben es allerdings Eisvogel und Graureiher schwer, an die Fische heranzukommen. Sie müssen an das weniger fischreiche Tegeler Fließ oder in die wärmere Stadt ausweichen.

Das Fließ wird auf einem Brückchen überquert, einer Hinterlassenschaft des DDR-Grenzsystems, dann geht es auf Schildower Gebiet nach Nordosten zur Bushaltestelle des 107er Busses. Der gemächliche Spaziergang dauert zwei bis drei Stunden, immer mal fröhlich schwatzend unterbrochen vom Wanderleiter. *Wolfgang Heger*

Treffpunkt: Samstag, 28.12.2024, 11 Uhr am 107er Bus in Pankow-Blankenfelde, Haltestelle „Am Wäldchen“.

Anfahrt: Tram M1 (z.B. ab Bhf. Pankow S2/S8/U2) Richtung Niederschönhausen/Schillerstraße, bis Haltestelle Hermann-Hesse-Straße/Waldstraße, dort Umstieg in Bus 107 Richtung Schildow.

Wolfgang Heger ist seit 1990 ehrenamtlicher Betreuer dieses 60 Hektar großen Naturschutzgebiets im Mauerstreifen zusammen mit dem Nabu und der Grünen Liga. Er leitet wie immer die Wanderung. Gegen eine Spende an den Raben Ralf verschenkt er zehn seiner Monats-Wandkalender mit Fotos vom Köppchensee.

Hinhören statt weghören

Kopfhörer mit aktiver Geräuschunterdrückung können zum Problem werden

Kopfhörer mit Noise-Cancelling-Technologie werden immer beliebter. Die Technologie unterdrückt Umgebungsgeräusche aktiv und erlaubt es, sich vollständig auf Musik oder andere Audioinhalte zu konzentrieren. Doch welche Auswirkungen hat das im Alltag?

Kann ich in der Natur sein und doch in meiner eigenen Welt?

Foto: Med Ahabchane/Simedblack/Pixabay

Stressabbau durch Vogelzwitschern

Die Nutzung von Kopfhörern im Straßenverkehr wirft Sicherheitsfragen auf. Die Straßenverkehrsordnung verbietet es nicht generell, Kopfhörer beim Fahrrad- oder Autofahren zu tragen. Allerdings muss die Umgebung ausreichend wahrnehmbar sein. Die Lautstärke sollte demnach so eingestellt sein, dass akustische Signale wie ein Hupen oder Rufen noch zu hören sind. Wird bei einem Unfall festgestellt, dass Beteiligte akustische Signale aufgrund zu lauter Musik überhört haben, kann dies zu einer Mitschuld führen. Besonders Kopfhörer mit Noise-Cancelling-Funktion bergen das Risiko, dass wichtige Umgebungsgeräusche nicht wahrgenommen werden. Deshalb sollte diese Funktion im Straßenverkehr deaktiviert werden.

Es gibt Umgebungsgeräusche, die gut für unsere mentale Gesundheit sind. Eine Studie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin-Dahlem hat gezeigt, dass Vogelgesang unser Wohlbefinden erheblich steigern kann: Der Gesang von Vögeln reduziert Stress und wirkt positiv auf die mentale Gesundheit. Eine Erklärung dafür könnte in unserer evolutionären Entwicklung liegen. Vogelgesang hat uns seit jeher begleitet. Ein plötzliches Verstummen der Vögel war stets ein Warnsignal, zum Beispiel für Unwetter oder die Anwesenheit von Raubtieren. Solange Vögel singen, wird uns unterbewusst signalisiert, dass alles in Ordnung ist. Heute verstummen Vögel aus anderen Gründen, etwa weil Grünflächen und damit geeignete Brut- und Lebensstätten fehlen. Weitere Untersuchungen zeigten, dass der positive Effekt auch bei Vogelgesang vom Band wirkt. In japanischen Großstädten werden an Bahnhöfen über Lautsprecher Vogelgesänge abgespielt, um Stress zu mindern.

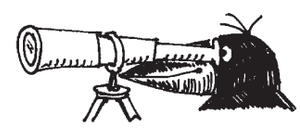
Wenn die Bäuerin zu spät kommt

Im Berliner Bezirk Lichtenberg wird auf 15 Prozent der Flächen Landwirtschaft betrieben, vor allem im Norden in der Wartenberger und Falkenberger Feldmark. Das Naherholungsgebiet ist beliebt, und viele nutzen bei ihren Freizeitaktivitäten auch hier ihre Kopfhörer. An sich kein Problem, denn die Wege sind autofrei. Außer Acht gelassen wird aber, dass Landwirt:innen diese Wege mit ihren Fahrzeugen befahren dürfen. Immer häufiger kommen sie dabei nicht an den Erholungsuchenden vorbei, da sie aufgrund der Kopfhörer nicht gehört werden. Weil dort auch Flächen mit Tieren bewirtschaftet werden, kann es schon mal einen Notfall geben, wo man möglichst schnell bei dem Tier sein muss. Kommt es da vermehrt zu Blockaden, kann das leider auch ein nicht so schönes Ende nehmen.

Vielleicht sollten wir also öfter mal auf Kopfhörer verzichten und den Geräuschen aus Natur und Umwelt lauschen. Das fördert nicht nur unsere mentale Gesundheit, sondern auch die gegenseitige Rücksichtnahme.

Julia Bensch,
Umweltbüro Lichtenberg

Weitere Informationen:
www.umweltbuero-lichtenberg.de
Tel. (030) 92901866



Das Lithium und ich

Eine Energiewende, bei der Energiesparen nicht vorgesehen ist? – Kommentar

Ende August waren wir als Bundessprecherinnen und -sprecher der Grünen Liga zu Gast im Osterzgebirge. Neben Bergwiesenpflege und anderen praktischen Naturschutzthemen wurde uns auch vom Konflikt um möglichen Lithiumabbau berichtet. Die vom Bergbauunternehmen angestrebten – weil nur so für Investoren interessanten – Größenordnungen sind für die Region absolut nicht beherrschbar, hörten wir und erfuhren von einer sehr aktiven Bürgerinitiative, die sich auch nach Tschechien vernetzt hat. Auch woanders auf der Welt hält sich die Begeisterung über Lithiumabbau in Grenzen, die Tagesschau berichtete etwa im August über Massendemonstrationen in Serbien.

Protest gegen geplanten Lithium-Abbau im Osterzgebirge

Foto: René Schuster

Mir fällt mein Solarinstallateur ein. Um den Stromertrag der geplanten Anlage auf dem Dach für die Abend- und Nachtstunden speichern zu können, empfehlen die Verbraucherzentralen eine Kilowattstunde Batteriekapazität pro 1000 Kilowattstunden Jahresstromverbrauch. Demnach müssten bei mir weniger als zwei Kilowattstunden gespeichert werden.

„Ich empfehle trotzdem immer den Fünf-Kilowattstunden-Speicher“, sagte mein Installateur. Einen kleineren hat er auch gar nicht im Angebot. Kleinere Modelle als fünf Kilowattstunden empfehlen aus diversen Gründen auch die Verbraucherzentralen nicht. Ich habe also den Installateur enttäuscht und mich gegen den Speicher entschieden, zumindest solange mir nicht erlaubt ist, den Strom von meinem Dach auch für meine Nachbarn oder andere Stromverbraucher zu speichern.

Die meisten Kunden scheinen sich anders zu entscheiden, fühlen sich damit offenbar irgendwie sicherer (oft ohne es wirklich zu sein) oder verbrauchen tatsächlich so viel Strom, dass sich der Speicher „lohnt“. In letzterem Fall dürfte mit seiner Installation der Anreiz verpuffen, den eigenen Stromverbrauch vielleicht mal zu senken.

So wird offensichtlich in Tausende deutsche Eigenheimkeller mehr Lithium hineingestellt, als für eine sinnvolle Energiewende nötig wäre. Nicht selten wird den Verantwortlichen dieser Verschwendung sogar eingeredet, sie wären Helden des Klimaschutzes. Wie so oft wäre es sinnvoll, die Verbraucher und die vom Rohstoffabbau Betroffenen hätten sich gegenseitig mehr auf dem Schirm. Da bringt es wenig, dass ich guten Gewissens durchs Erzgebirge gewandert bin. *René Schuster*

Der Autor ist Bundesvorsitzender der Grünen Liga. Weitere Informationen: www.grueneliga.de (Themen – Gesteinsabbau), Tel. 030 / 2044745

Siehe auch Seite 21.

„Etwas mehr Humanismus kann uns guttun“

Harich, Bahro, Havemann: Was bleibt von den drei prominentesten Ökosozialisten der DDR?

Wolfgang Harich, Rudolf Bahro und Robert Havemann gehörten zu den bekanntesten Regimekritikern der DDR. Heute sind sie weitgehend in Vergessenheit geraten. Dabei haben alle drei radikalökologische Ansichten vertreten. Aber haben sie uns über 30 Jahre nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus noch etwas zu sagen? Der Rabe Ralf sprach mit dem Politikwissenschaftler Alexander Amberger über systemtreue Dissidenten, linke Wachstumskritik und repressive Utopien.

***Der Rabe Ralf:* Herr Amberger, in Ihrer Dissertation vergleichen Sie die wichtigsten Werke von Wolfgang Harich, Rudolf Bahro und Robert Havemann. Sie zeigen, dass alle drei Bücher als Reaktionen auf den 1972 erschienenen Club-of-Rome-Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ zu verstehen sind. Der Bericht war im Westen sehr wichtig für die Ökobewegung. Wie wurde er in der DDR rezipiert?**

Alexander Amberger: Als Problem des imperialistischen Westens. Der Bericht ist in der DDR nicht erschienen, und die SED wollte auch keine Diskussion darüber. Es gab nur ein paar ablehnende Veröffentlichungen dazu. Darin hieß es, dass der Westen sich gerade in der größten Wirtschaftskrise seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs befinde, während es in den sozialistischen Staaten hohe Wachstumsraten gebe. Der imperialistische Klassenfeind versuche nun, mittels Wachstumskritik den Sozialismus beim „Überholen ohne einzuholen“ auszubremsen.

Die SED meinte: Der Kapitalismus könne durch seinen inneren Zwang zum Wachstum tatsächlich die Probleme nicht lösen, die der „Club of Rome“ aufgezeigt hat. Der Sozialismus sei dazu jedoch in der Lage, müsse aber zunächst den globalen Klassenkampf gewinnen. Dazu sei weiteres Wachstum unabdingbar. Wenn der Sozialismus ökonomisch gesiegt haben wird, dann werde er für ein Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur sorgen können und Rücksicht auf die Umwelt nehmen – aber erst dann. Bis dahin sollte weiter der „Tonnenideologie“ gefolgt werden, also dem größtmöglichen quantitativen Wachstum. Exemplarisch ist diese Argumentation vor allem nachzulesen in dem Buch „Das Gleichgewicht der Null“ des führenden DDR-Ökonomen Jürgen Kuczynski. Doch es gab auch linken Widerspruch gehen diese SED-Propaganda. Darüber habe ich geforscht.

Bahro, Harich und Havemann ist eine radikale Wachstumskritik gemeinsam. Ihr Ziel war eine ökosozialistische Postwachstumsgesellschaft. Die DDR war aber genauso wachstumsfixiert wie die BRD. Auch das Volk sehnte sich nach den westlichen Konsumgütern. Kämpften die drei von Anfang an auf verlorenem Posten?

Ihnen war schon klar, dass die Bevölkerung und die Staatsführung sich materiell am Westen orientierten. Sie meinten aber, dass die DDR-Wirtschaft generell nicht in der Lage sei, mit dem Westen mitzuhalten. Das kapitalistische Modell lehnten die drei als überzeugte Kommunisten ohnehin ab. Es sei zwar ökonomisch überlegen, aber eben auch tödlich für das Überleben der Menschheit.

Alexander Amberger

Deshalb plädierten sie dafür, in der DDR nicht mehr dem Westen nachzulaufen, sondern eine wirklich sozialistische und ökologische Gesellschaftsalternative aufzubauen. Im Unterschied zu heute bestand hierfür eine gute Grundbedingung: Das Privateigentum an den Produktionsmitteln war abgeschafft. Der Staat als Eigentümer hätte nun diese Gestaltungsmacht dazu nutzen sollen, einen ökologischen Sozialismus aufzubauen.

Sie schreiben, dass alle drei Bücher eine utopische Grundierung haben. Utopien hatten es aber im „real existierenden Sozialismus“ nicht gerade leicht. Sogar Ernst Bloch, der wichtigste marxistische Utopiendenker, hielt es in der DDR nicht lange aus. Warum?

Utopie bedeutet auf Deutsch in etwa „Nicht-Ort“. Eine Utopie analysiert kritisch die Gegenwart und zeigt eine Alternative dazu auf. Diese kann ein Schreckensbild sein, eine Dystopie. Oder sie kann eine bessere Gesellschaft zeichnen, eine Utopie. Wird nun dieses positive Gesellschaftsbild in die Realität umgesetzt, so besteht die akute Gefahr, dass der Antrieb dahinter, der utopische Impuls, zur Ideologie gerinnt. Das hat der Soziologe Karl Mannheim schon vor einem Jahrhundert beschrieben.

Meines Erachtens ist im Realsozialismus genau das passiert: Im Jahrzehnt nach der Russischen Revolution 1917 wurde aus der sozialistischen Utopie die marxistisch-leninistische Ideologie, die zur Legitimierung der Parteienherrschaft diente. Das war nun wiederum ein Zustand, der mittels neuer Utopien kritisch analysiert und mit Alternativen versehen werden musste, um den revolutionären Impuls zu bewahren. Ernst Bloch gehörte in den frühen 1950er Jahren zu jenen, die dem „Schmalspur-Marxismus“ der SED, wie er es nannte, den fehlenden Willen zur Weiterentwicklung der kommunistischen Utopie vorhielten. Dafür wurde er 1957 wissenschaftlich abgesägt und kehrte schließlich 1961 von einer Westreise nicht mehr in die DDR zurück.

Bei „Utopie“ denken viele an eine Art Schlaraffenland, in dem einem die (veganen) Brathähnchen von allein in den Mund fliegen. Harich fordert in seinem Buch „Kommunismus ohne Wachstum?“ von 1975 jedoch eine „Ökodiktatur nach dem Muster des Realsozialismus“. Der fast zehn Jahre eingekerkerte Dissident begrüßte die Unfreiheit. Für ihn kann nur eine allmächtige, undemokratische Regierung den weltvernichtenden Wachstumskurs aufhalten. Was soll daran utopisch sein?

Der Schlüssel liegt in unterschiedlichen Begriffen dessen, was „Freiheit“ sein kann. Harich war kein Anhänger des bürgerlich-liberalen Freiheitsbegriffs. Ihm ging es, so paradox das klingen mag, bei seinem streng etatistischen Gesellschaftsentwurf darum, so viele Freiheiten wie möglich und für alle Menschen langfristig zu erhalten, also die Freiheit von Hunger, die Freiheit von Umweltverschmutzung und so weiter – und das weltweit. Dazu sei eine radikale und globale Gleichheit nötig. Heutige Forderungen nach „Klimagerechtigkeit“ gehen in eine ähnliche Richtung. Hierzu müsste der Norden ökonomisch abrüsten, der Süden aber nicht die Industrialisierung nachholen. Vielmehr müssten Waren per genauer Bedarfserfassung dann zentral zugeteilt werden. Damit würden Ressourcen effektiv genutzt, Handelswege optimiert, Abfall vermieden. Das sind wichtige Fragen, die noch heute diskutiert werden.

Auf der anderen Seite übergeht Harich völlig das Risiko, dass die zukünftige ökologische Weltregierung zu einer diktatorischen und privilegierten Machtelite werden könnte. Und stellenweise kann man durchaus den Kopf schütteln, etwa bei dem Vorschlag, Menschen den Konsumtrieb in Umerziehungslagern abzutrainieren.

Havemanns 1980 erschienenen Roman „Morgen“ ordnen Sie dagegen den „anarchistischen Utopien“ zu. Hier stirbt der Staat ab und die Menschen führen ein selbstbestimmtes und hedonistisches Leben. Also das genaue Gegenteil von Harichs Vision?

Havemann beschimpft in dem Buch Harich und dessen Entwurf. Die beiden konnten sich auch persönlich nicht leiden. Beim Naturwissenschaftler Havemann liegt ein großer Technikoptimismus vor. Die Zukunftsgesellschaft ist anarcho-kommunistisch, die Menschen leben in Kommunen, sind frei von Konsumdenken, es gibt kein Geld mehr und keinen Staat, man reist ohne Autos, widmet die viele freie Zeit Bildung, Muße und freier Liebe. Das Ganze funktioniert auf Basis einer vollautomatisierten Wirtschaft. Diese ist auch am Bedarf orientiert, vermeidet Überproduktion und Luxus, findet unterirdisch und zu 99 Prozent automatisiert statt. Es wären also nur wenige technische Fachleute nötig, um den Laden am Laufen zu halten.

Havemann übergeht dabei das Risiko, dass sich diese kleine technische Elite über den Rest erheben könnte. Und er hat auch Ideen, über die man heute nur lachen kann. So würde zum Beispiel das Abwasser der unterirdischen Anlagen ins Meer geleitet, um dieses zu erwärmen. Technikoptimismus und Geo-Engineering standen nicht nur bei Havemann und Bloch hoch im Kurs, sie waren bis in die 1980er Jahre hinein Bestandteil kommunistischer Zukunftserwartung.

Bahro steht irgendwo dazwischen. Er fordert eine radikale Abkehr von der hierarchischen, unterdrückenden Gesellschaftsstruktur. Die Menschen sollen sich freiwillig von ihrem ressourcenverschwendenen Konsumverhalten abkehren. Das Bewusstsein bestimmt das Sein? Das klingt doch eigentlich nach bürgerlicher Verzichtsethik.

Bei Bahro spielt die menschliche Emanzipation eine zentrale Rolle. Er hat viel über das Dilemma nachgedacht, dass eine realisierte Utopie einen neuen Menschen braucht, also einen

Menschen, der nicht mehr egoistisch, zerstörerisch, habsüchtig, neidisch ist, sondern solidarisch und auf eine höhere Stufe der Zivilisation gehoben. Nur ist solch ein Menschentypus zugleich die Bedingung für das Funktionieren einer neuen Gesellschaft. Das ist wie mit dem Huhn und dem Ei.

Bahro fragte sich, wie dieses Dilemma gelöst werden kann. Seine Idee war, diejenigen unter den Menschen, die am ehesten dem neuen Menschentypus entsprechen, als neue Machtelite einzusetzen, damit sie den Rest der Bevölkerung durch ihr Charisma und das Vorleben eines besseren Verhaltens zum Mitmachen bewegen können und zudem die politischen Weichen für den historischen Fortschritt stellen. Er warf der SED-Führung vor, durch ihren privilegierten Lebenswandel, die strengen Hierarchien in Gesellschaft und Partei sowie die Bürokratie den Sozialismus gar nicht mehr weiterentwickeln zu wollen. Bahro war zumindest zu der Zeit noch fest verankert im marxistisch-leninistischen Glauben an die historische Entwicklung hin zum Kommunismus.

Sie sagen, dass Bahro, Harich und Havemann alles andere als Freunde waren. Können Sie die persönlichen Beziehungen der Autoren zueinander skizzieren?

Die sind so kompliziert, dass hier definitiv der Platz nicht reicht. Harich kam 1964 aus dem Zuchthaus und wollte keine Opposition mehr machen, in der Haft wurde er gebrochen und diszipliniert. Havemann wurde 1964/65 zum Oppositionellen und wollte Kontakt zu Harich aufnehmen. Der hat das brüsk zurückgewiesen. Danach wurde Havemann zum „Staatsfeind Nummer eins“ und plädierte für demokratischen Sozialismus. Harich hingegen hielt sich streng an die politischen Regeln und kritisierte fortan massiv auf legalen Wegen die SED-Politik, er schrieb also Eingaben und lange Briefe an Politiker (es waren fast nur Männer) und konfrontierte sie mit ökologischen Problemen.

Bahro kam erst später dazu, er wurde erst bekannt durch sein Buch „Die Alternative: Zur Kritik des real existierenden Sozialismus“. Nach dessen Erscheinen 1977 wurde er sofort verhaftet und 1979 in den Westen abgeschoben. Dort traf er bei den entstehenden „Grünen“ ein paarmal Harich, der zu der Zeit für zwei Jahre im Westen lebte. Enge Kontakte gab es jedenfalls nicht. Man redete mehr über- als miteinander. Natürlich auch, weil die Staatssicherheit jegliche Treffen verhindert hätte.

Die drei Kommunisten und SED-Kritiker wollten einen „anderen Sozialismus“ aber keinen „Nicht-Sozialismus“. Obwohl alle drei inhaftiert, drangsaliert und isoliert wurden, hielten sie der DDR bis zum Schluss die Treue. Haben ihre Werke mit dem Zusammenbruch des Systems also auch ihren Bezugspunkt verloren?

Das betrifft ja viele DDR-Intellektuelle und KünstlerInnen. Man schaue nur auf den Großteil derer, die nach der Ausbürgerung von Wolf Biermann 1976 die DDR verlassen haben. Die meisten kamen im Westen nicht auf die Füße, es sei denn, sie spielten weiterhin die DDR-Karte. Biermann selbst ist da ein gutes Beispiel. Bahro wollte hingegen im Westen nicht den DDR-Dissidenten spielen und verlor sich in den Tiefen spiritueller Öko-Kommunen der achtziger Jahre.

Was ihre Werke betrifft: Klar, den ganzen Bezug zur DDR und zum Kalten Krieg, der ist natürlich anachronistisch. Abgesehen davon, dass heutige und zukünftige Linke diese kritischen marxistischen Texte lesen sollten, um keiner Verklärung der DDR zu erliegen. Was die ökologischen Fragen betrifft, so sind viele der damaligen Probleme nach wie vor ungelöst oder haben sich verschlimmert. Mit der Klimakrise ist ein riesiges Problem hinzugekommen. Also ja, ökologische Utopien und ökosozialistische Alternativen sind sogar noch viel nötiger als damals.

Bahro hat sich in späteren Jahren esoterischen Ideen zugewandt. Auch mit seiner ironischen Forderung nach einem „grünen Adolf“ hat er sich unter Linken nicht gerade Freunde gemacht. Heute hat der Rechtsintellektuelle Erik Lehnert, ein Kollege von Götz Kubitschek, als Bahros Stiefsohn die Rechte am Werk. Ist Bahros Spätwerk daher mit Vorsicht zu genießen?

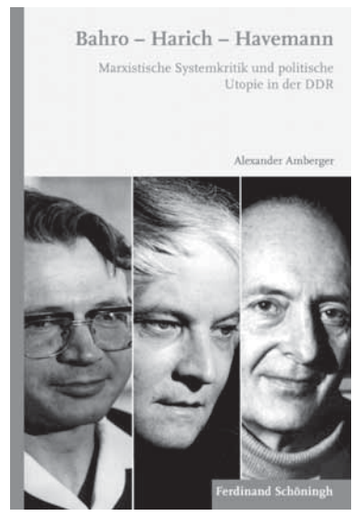
Wenn Elon Musk sich die Rechte am Werk von Karl Marx kaufen würde, bliebe der Inhalt ja der gleiche und würde nicht plötzlich rechts werden. Entscheidend ist nicht die Frage, wem die Rechte am Werk gehören, entscheidend ist der Inhalt.

Ich kann mit dem späten Bahro nur wenig anfangen. In der DDR war der Marxismus für ihn eine Art Ersatzreligion. Nach der Ausweisung in die BRD wandte er sich davon ab und suchte nach spirituellen „Gottheiten“. In seinem Buch „Die Logik der Rettung“ beschreibt er diese Form der Erlösung der Menschheit umfassend. Das Muster blieb witzigerweise ähnlich: Eine kleine Elite von geistig und intellektuell „Erweckten“ sollte die Gesellschaft führen, nun allerdings in eine öko-kommunitaristische Zukunft, und dabei den neuen Menschen erziehen – um sich nach Vollendung des Werkes selbst abzuschaffen.

Nachdenkenswert finde ich allerdings seinen Ansatz, dass mit der Überwindung von Kapitalismus und Industrialismus allein die ökologischen Probleme nicht gelöst wären. Patriarchat, Kriege, Eroberungen, Plünderungen, Naturzerstörung und so weiter sind schließlich viel älter als der Kapitalismus und gehören in Bahros Augen zum menschlichen Wesen. Ihn beschäftigte die Frage, ob und wie diese Jahrtausende alten Ursachen überwunden werden könnten.

In einer seiner letzten Schriften hat Bahro seine Hoffnungen auf Sahra Wagenknecht gesetzt, die damals noch Mitglied der „Kommunistischen Plattform“ der PDS war. Heute hat Wagenknecht das BSW gegründet und mit Ökologie und Klimaschutz immer noch nicht viel am Hut. Hat Bahro sich auch hier getäuscht?

Nicht nur Bahro, auch Harich hat für Wagenknecht plädiert und in ihr eine Hoffnungsträgerin gesehen. Sie stand innerparteilich in Opposition zu den „Realos“, wollte die PDS als reine Oppositionspartei etablieren und relativierte dabei stalinistisches Unrecht. Das machte sie nicht nur für Bahro und Harich interessant. Beide sahen in ihr eine so verheißungsvolle Hoffnungsträgerin, dass sie ihr jeweils politische Entwürfe widmeten. Vermutlich haben sie in ihr auch die Gralshüterin eines modernen Leninismus vermutet.



Schaut man auf die Gegenwart, so hat das Gespür der beiden Intellektuellen diesbezüglich nicht völlig versagt: Zwar hat sich Wagenknecht vom Kommunismus losgesagt und nur wenig für ökologische Fragen übrig. Sie ordnet sie der Ökonomie und kleinbürgerlichen Wohlstandsversprechen unter, vertritt mittlerweile einen ordoliberalen Industriekapitalismus. Das ist das Gegenteil dessen, was Bahro, Harich und Havemann forderten. Immerhin hat sie mit dem BSW aber eine Organisation geschaffen, die Lenins „demokratischen Zentralismus“ ins 21. Jahrhundert holt: Es gibt eine Führungsperson mit Personenkult an der Spitze, darum gruppiert sich ein elitärer Führungszirkel, der an ZK und Politbüro erinnert, innerparteiliche Demokratie funktioniert von oben nach unten, und Mitglied darf nur werden, wer persönlich dazu passt und eine Kandidaturzeit übersteht. Das entspricht zumindest Bahros und Harichs Verständnis von politischer Elitepartei, allerdings ideologisch entkernt.

Bahro und Havemann hatten zeitweise den Linke-Politiker Gregor Gysi als Anwalt. Bis heute halten sich Gerüchte, dass Gysi seine Mandanten für die Stasi ausspioniert habe. Der Politiker ist mehrfach rechtlich gegen diese Behauptung vorgegangen. Sie kennen die Akten. Ist an den Gerüchten was dran?

Dazu kann und will ich mich nicht in juristischen Details äußern, die unterschiedlichen Sichtweisen finden sich in vielen Interviews mit den beteiligten Akteuren. Die Söhne von Havemann und Bahro haben nach 1990 jedenfalls Gysi in Schutz genommen, während er von Teilen der ehemaligen DDR-Bürgerrechtsbewegung beschimpft wurde und wird. Harich hingegen hatte kein gutes Verhältnis zu Gysi. Er war der Meinung, dass Gysi in der PDS gegen ihn intrigiere und verhindern wolle, dass er dort zu Wort kommt. Das war auch ein Grund für Harich, Wagenknecht zu unterstützen.

Sie sagen, Bahro, Havemann und Harich seien anachronistisch und hochaktuell zugleich. Anachronistisch, weil „der historische Entstehungskontext wenig mit der Gegenwart gemein hat“. Aktuell seien sie wegen ihrer Wachstumskritik und der Entwicklung von Postwachstumsmodellen. Tatsächlich lässt sich etwa Harichs „Öko-Leninismus“ bei dem Ökologen und Aktivisten Andreas Malm wiederfinden. Im letzten Bestseller von Ulrike Herrmann findet man Forderungen, die vielleicht eine Art Light-Version dieser Thesen sind. Lohnt es sich also, die Bücher der drei heute zu lesen?

Ideengeschichtlich sind die Bücher interessant. Vieles, was heute im Bereich Postwachstum vorgeschlagen wird, gab es bereits in den 1970ern, auch bei zahlreichen anderen Autoren. Bahros „Alternative“ liest sich definitiv am zähesten und ist wohl auch am wenigsten für uns heute interessant, es sei denn, man interessiert sich für zeitgenössische Kritik am Realsozialismus. Harichs Buch besteht aus langen Interviews, die der westdeutsche Sozialdemokrat Freimut Duve mit ihm geführt hat. Es liest sich recht kurzweilig, weil beide die Konfrontation nicht scheuen und durch diesen Dialog viele Probleme auf den Punkt bringen, die heute durchaus noch relevant sind. Havemann hingegen war kein großer Literat. Er war aber Humanist, und etwas mehr Humanismus kann uns heutzutage sicherlich gut tun.

Nehmen wir einmal an, dass der Bundespräsident bei seiner Neujahrsansprache aus einem der drei Bücher vorlesen würde. Welches sollte er wählen? Haben Sie vielleicht ein passendes Zitat parat?

Ich möchte korrigieren: Der Bundespräsident ist für die Weihnachtsansprache zuständig, Neujahr macht der Kanzler. Wenn er noch eine minimale Chance auf Wiederwahl haben will, würde ich ihm vom Zitieren kommunistischer Ökoliteratur dringend abraten.

Vielen Dank!

Interview: Johann Thun

Weitere Informationen:
www.alexander-amberger.de

Große Show, kleine Substanz

Die Studie hinter der „Wahre Kosten“-Kampagne des Discounters Penny hat erhebliche Mängel

Neun Lebensmittel – fünf konventionelle und vier Bio-Produkte von insgesamt über 3.000 Artikeln – hatte der Discounter Penny im August 2023 drastisch verteuert: Joghurt, Käse, Wiener Würstchen und Mozzarella, jeweils aus konventioneller und aus biologischer Tierhaltung, sowie ein veganes Schnitzel auf Pflanzenbasis. Die Aktion „Wahre Kosten“ sollte mehr Bewusstsein für die Umweltbelastungen durch die Lebensmittelproduktion schaffen, wie es hieß. Laut der Rewe-Gruppe, zu der Penny gehört, wurden die Mehreinnahmen für ein Projekt zum Klimaschutz und zur Erhaltung familiengeführter Bauernhöfe im Alpenraum gespendet.

Veganes Schnitzel fast ohne Umweltkosten?

Als Grundlage für die Aktion hatte ein Forschungsteam der Uni Greifswald und der TH Nürnberg die Auswirkungen der Faktoren Boden, Klima, Wasser und Gesundheit in den Verkaufspreis von Penny ausgewählter Produkte eingerechnet. Die Autoren bezogen sich dabei auf vorhandene wissenschaftliche Literatur, ohne eigene Datenerhebungen. Die Berechnungen wurden im „Journal of Cleaner Production“ veröffentlicht. Die Münchner Redaktion des internationalen Nachrichtenportals Pressenza hat diese Studie nun eingehend analysiert und dabei erhebliche Fehler und Mängel festgestellt.

Nach Angaben von Penny lagen bei der Aktion die durchschnittlichen Umweltfolgekosten für die Bio-Lebensmittel bei 1,15 Euro, für die konventionellen bei 1,57 Euro. Während sich etwa die Packung Maasdamer Käse um 94 Prozent verteuerte und die Wiener Würstchen um 88 Prozent, kostete das vegane „Food for Future“-Schnitzel mit 14 Cent Aufpreis nur fünf Prozent mehr.

Lange Wege, klimaschädlicher Anbau

Das wirft Fragen auf. Bedenkt man, dass vegane Produkte aus konventionellem Getreide oder Hülsenfrüchten meist aus Monokulturen stammen, die mit Pestiziden behandelt werden, die Böden ruinieren und das Artensterben antreiben, ist dieser geringe Aufpreis nicht zu erklären. Außerdem müsste die Herkunft der Rohware unbedingt in die Berechnung einfließen: Stammt das verarbeitete Getreide aus regionalem Anbau oder von weit her? Und schließlich sind vegane Produkte meist sehr stark verarbeitete Lebensmittel, die oft Zusatzstoffe wie Säureregulatoren, Geschmacksverstärker und Konservierungsstoffe enthalten.

Ob Pestizide auf Monokulturen oder Rodung von Regenwald – vieles, was einen deutlichen Klima-Fußabdruck hinterlässt, kommt in der Studie nicht vor. Zwar wurden die Methan-Emissionen von Rindern und der CO_2-Ausstoß von Traktoren miteinberechnet. Aber was ist mit den Transportwegen?

Futtermittel stammen in der konventionellen Tierhaltung üblicherweise aus Übersee. Doch Futtermittel, Saatgut und andere Produkte, die „von außerhalb der gegebenen lokalen Grenzen stammen“, werden in der Studie sämtlich „durch das lokale Äquivalent mit angepassten Gewichten und Entfernungen ersetzt“. Importe von Tierfutter für die Fleisch- und Milchproduktion aus Lateinamerika oder von Palmöl aus Monokultur-Plantagen auf abgeholzten Regenwaldflächen in Indonesien finden keine Berücksichtigung. Auch ob das Fleisch für die Wiener Würstchen und die Milch für Joghurt, Käse und Mozzarella aus Deutschland stammen oder aus ausländischen Importen, bleibt ausgeklammert. Der Transport der Futter-Rohstoffe vom Anbauort zum Mischfutterwerk wird ebenfalls nicht berücksichtigt. Der Futtermitteltransport habe „nur geringe Auswirkungen auf die Gesamtergebnisse“, schreiben die Studienautoren lapidar.

„Schon ab 14 Cent Umweltausgleich schaffen“, versprach die Penny-Werbung – mit dem Zusatz: „Berechnung durch die Universität Greifswald und die Technische Hochschule Nürnberg“.

Foto: privat/Pressefoto Universität Greifswald

Verbrauchergesundheit kommt nicht vor

In puncto Gesundheit gehe es vor allem um die Schäden durch Pestizide oder Ammoniak in der Tierhaltung, heißt es auf der Penny-Kampagnen-Seite. Deshalb wurde vor allem die Gesundheit von Landwirten unter die Lupe genommen. Tatsächlich wurde Parkinson durch Pestizideinsatz inzwischen als Berufskrankheit anerkannt. Vernachlässigt wurde allerdings, wie sich Pestizide, Konservierungs- und Zusatzstoffe, Zucker oder künstliche Aromen auf die Gesundheit der Verbraucher auswirken.

In den Medienberichten entstand dennoch der Eindruck, die Verbrauchergesundheit sei berücksichtigt worden. „Diese wirklichen Kosten umfassen Auswirkungen wie Klimawandel, Fettleibigkeit, Kinderarbeit und Plastikverschmutzung, die letztendlich von der Gesellschaft oder den Steuerzahlern getragen werden“, hieß es in der ARD-Tagesschau. Doch ein Blick in die Studie zeigt, dass Fettleibigkeit, Kinderarbeit oder Plastik dort nicht wirklich vorkommen.

Hoher Wasserbedarf, Verarmung der Böden

Im Penny-Vergleich geht es lediglich um Schadstoffe, die sich negativ auf Wasserquellen auswirken. Das ist zwar wichtig, doch der enorme Wasserverbrauch von industriell erzeugtem Obst und Gemüse wird außen vor gelassen. Dabei wäre zum Beispiel bei Avocados oder Kartoffeln eine Gegenüberstellung von bio und konventionell oder von regional und international in Bezug auf den Wasserverbrauch interessant gewesen.

Ausgeblendet wird auch die Verarmung von Böden. Humusreiche Böden speichern CO_2, fördern die biologische Vielfalt, erhöhen den Nährstoffgehalt und neutralisieren so die Treibhausgase der Wiederkäuer. Doch der Vergleich wahrer Kosten von Bio- und konventioneller Produktion bezieht weder regenerative, wasserspeichernde Anbaumethoden ein noch untersucht er die Beschaffenheit und Qualität von Böden nach ökologischen und ernährungsphysiologischen Gesichtspunkten.

Öko-regionale Erzeugung kleingerechnet

Glaubt man der Penny-Studie, ist bio nur geringfügig besser als konventionell. Unter den Tisch fallen die Nachteile für das Klima durch industrielle Monokulturen mit hohem Wasserverbrauch, aber auch die Vorteile von ökologischer Bewirtschaftung – Erhaltung der Biodiversität, Aufbau gesunder Böden inklusive ihrer CO_2-Speicherfähigkeit.

Außen vor bleiben auch soziale Aspekte wie Menschenrechtsverletzungen durch Landraub in Anbauländern und Ausbeutung von Saisonarbeitern. Komplett ausgeblendet wird der globale Handel mit seinen langen Transportstrecken und dem hohen fossilen Energieeinsatz. Regionale und ökologische Erzeugung wird kleingerechnet.

„Berücksichtigt man die Tatsache, dass die derzeitigen Erzeugerpreise für ökologische Produkte unverhältnismäßig höher sind als die für konventionelle Produkte, so sind die ‚wahren Preise‘ für ökologische Produkte nicht niedriger als die für konventionelle Produkte“, heißt es in der Zusammenfassung der Studie. Wenn Bio-Lebensmittel bei den „wahren Kosten“ nicht viel besser abschneiden – mit 1,15 Euro Aufschlag statt 1,57 Euro –, könnten dann die Verbraucher nicht daraus schlussfolgern, lieber wieder konventionell einzukaufen?

Der Penny-Vergleich lässt Bio-Lebensmittel gegenüber veganen Fleischersatzprodukten aus industrieller Produktion pauschal als ineffizient dastehen. Die ganze Aktion wird so zum Geschenk für die konventionelle Agrarindustrie, deren Produkte angeblich keine nennenswerten ökologischen Nachteile gegenüber biologisch erzeugter Nahrung haben.

Die Kampagne zu den wahren Preisen helfe, das Bewusstsein der Menschen zu stärken, schreiben die Studienautoren in der Auswertung. Allerdings sei „ein Preisaufschlag, der ökologische Folgekosten der Lebensmittelproduktion abdeckt, zu teuer“. Wollten oder konnten die Kunden während der Aktionswoche den aufgeschlagenen Preis nicht bezahlen? Wer Bürgergeld oder ein sehr geringes Gehalt bezieht, kann schwer etwas drauflegen. Wer sich die teureren Bioprodukte aber leisten kann, kauft gleich im Bioladen ein.

„Kleine Preise ganz groß“

Penny ist längst zurück im „Business as usual“. Im September 2024 warb der Discounter vier Wochen lang mit kleinen Preisen groß damit „dass unsere Eigenmarken immer die günstigste Wahl sind“. War die Kampagne vom letzten Jahr also nur eine geschickte und erfolgreiche Werbemaßnahme?

Von der enormen Medienaufmerksamkeit konnte der Konzern offenbar profitieren. Penny investierte in dem Jahr etwa 190 Millionen Euro in traditionelle Werbemaßnahmen, 15 Prozent mehr als im Vorjahr. Das führte zu einem Umsatzwachstum von fast neun Prozent.

In Deutschland betreibt die Rewe-Gruppe 2.150 Penny-Filialen. Penny-Märkte gibt es auch in Österreich, Italien, Tschechien, Ungarn und Rumänien. Bis 2025 will Rewe fünf Milliarden in die Auslandsexpansion investieren.

Susanne Aigner

Eine längere Fassung mit Quellenangaben erschien im September im Online-Magazin „Telepolis“: www.heise.de/-9951005
Studie: doi.org/10.1016/j.jclepro.2023.137134

Mit direkter Demokratie gegen Bergbau

Ein Jahr nach den Volksabstimmungen in Ecuador ist der Kampf um eine gerechte Energiewende voll entbrannt

Am 20. August 2023 schrieb Ecuador Geschichte. Die Bevölkerung des kleinen Andenstaats stimmte in zwei Volksabstimmungen gegen die Ausbeutung der Natur. Es war einer der seltenen Fälle, in denen direkte Demokratie gegen Rohstoffabbau erfolgreich ist.

Der erste Volksentscheid verlangte den Stopp der Erdölförderung im Yasuní-Nationalpark – ein Unesco-Reservat, Heimat verschiedener indigener Nationalitäten und einer der artenreichsten Flecken der Erde. 2013 hatte der damalige Präsident Rafael Correa die „Yasuní-ITT-Initiative“ und damit den Versuch, das Öl des Nationalparks im Gegenzug für internationale Finanzhilfen nicht zu fördern, überraschend beendet. Als Antwort gründeten UmweltschützerInnen das Bündnis Yasunidos und organisierten eine landesweite Kampagne für einen Volksentscheid gegen die Ölbohrungen.

Erfolgreiche Referenden

Das Referendum wurde mehrfach vom Nationalen Wahlrat blockiert, aber im Mai 2023 überraschend genehmigt – sieben Jahre nach Beginn der Ölbohrungen. Mit einer dezentralen landesweiten Kampagne konnte Yasunidos die öffentliche Unterstützung für den Yasuní und die allgemeine Enttäuschung über leere Entwicklungsversprechen durch Erdölforderung aufgreifen. Am 20. August stimmten 58 Prozent der Bevölkerung für den Schutz des Yasuní. Dies verpflichtete die Regierung, die Erdölproduktion zu stoppen und die Ölfelder bis zum Jahresende zu verlassen. Ein bahnbrechendes Ergebnis für ein Land, das stark von Erdöleinnahmen abhängig ist.

Zur gleichen Zeit fand in der Hauptstadt Quito ein weiterer, regionaler Volksentscheid statt. Ein Umweltbündnis aus Stadt und Land startete die Kampagne „Quito sin Minería“ (Quito ohne Bergbau) und organisierte ein Referendum gegen die Ausweitung von Schürfkonzessionen im Chocó Andino. Dieser subtropische Wald nordwestlich der Stadt ist ebenfalls Unesco-Reservat und beheimatet viele endemische Arten. Innerhalb eines Monats organisierte Quito sin Minería Aktionen in Quitos Randbezirken, malte Wandbilder in der ganzen Stadt und lud die Leute in den Chocó Andino ein. Es wurde deutlich, wie der beginnende Bergbau die Gemeinschaften spaltet, Ökosysteme zerstört und die Abhängigkeit vom Rohstoffsektor fortschreibt. Beim Referendum am 20. August stimmten 68 Prozent der Stadtbevölkerung gegen weitere Bergbaukonzessionen.

Was ist nun, ein Jahr später, daraus geworden? „Der Sieg beim Referendum bedeutet einen Quantensprung zur Überwindung des Extraktivismus“ – also des Raubbaus –, meint Esteban Barriga von Quito sin Minería. Er spricht von vielen neuen Finanzierungsmöglichkeiten, Investitionen und Projekten im Chocó Andino. Nun entstehe dort „ein Modell, das viel Hoffnung macht – auf neue Arten, darauf, das Leben zu verstehen und zu leben, auf eine neue Beziehung zwischen Land und Stadt“.

Kämpferisch: Indigene und Umweltgruppen halten den Druck aufrecht.

Foto: Mateo Oleas

Allerdings betont David Cañas von der Bewegung Scientist Rebellion, dass die Bergbaukonzerne die Ausbeutung fortsetzen würden, vor allem mit den bereits lizenzierten Projekten. Die Unternehmen wollten ausnutzen, dass das Referendum frühere Konzessionen nicht rückgängig machen kann.

Regierung missachtet Ergebnis

Ecuadors Regierung hat die Ergebnisse der Referenden mehrfach missachtet. Der im Oktober 2023 gewählte Präsident Daniel Noboa und seine Regierung setzen die rechtsgerichtete Neoliberalisierung unbeirrt fort. Das Umweltministerium organisierte eine Informationsveranstaltung für die Chocó-BewohnerInnen. Ein notwendiger Schritt für eine Umweltlizenz – aber nach dem Volksentscheid nicht rechtens.

Auch die Umsetzung des Yasuní-Referendums hat die Regierung verzögert. Das Ergebnis bedeutet die Schließung von 246 Bohrlöchern, den Abbau aller oberirdischen Pipelines und die Wiederherstellung der Vegetation – technisch anspruchsvoll, aber möglich. Doch die Regierung ließ sich mit Blick auf die Wahlen 2025 Zeit. Im vergangenen August gab sie gegenüber dem Verfassungsgericht an, die Schließung aller Bohrlöcher werde fünf Jahre dauern.

Auch die dramatisch verschlechterte Sicherheitslage im Land spielt eine Rolle. Der wachsende Einfluss internationaler Drogenkartelle, die den Rückzug des Staates ausnutzen, lässt Sicherheitsfragen für viele in den Mittelpunkt rücken. Trotzdem organisierten Umweltgruppen und indigene Nationalitäten im Sommer einen „Yasuní-Gipfel“ und weitere Aktionen, um den Jahrestag der Volksabstimmungen zu feiern und den Druck aufrechtzuerhalten.

Metalle statt Erdöl

Ecuador erlebt den Schnittpunkt mehrerer Krisen: den Raubbau, die Klimakrise mit Waldbränden in neuen Dimensionen und die Energiekrise. Wegen anhaltender Dürre und unterlassener Investitionen leiden Quito und andere Städte seit Monaten unter täglichen langen Stromausfällen, da die Wasserkraftwerke nur eingeschränkt arbeiten. Die neoliberale Regierung will den Energiesektor weiter privatisieren. Soziale Bewegungen versuchen, die Debatten über Raubbau und Energie zu verknüpfen und über eine gerechte Transformation zu reden.

Regierung und Handelskammern wollen den Bergbau ausweiten. Für die Energiewende werden große Mengen an „kritischen Mineralien“ benötigt, wie Lithium für E-Autos. WissenschaftlerInnen sprechen von einem „Dekarbonisierungs-Konsens“, der die Rohstoffausbeutung im globalen Süden mit dem Ziel der „Klimaneutralität“ im Norden legitimiert.

2019 begannen die ersten beiden Großminen mit dem Export von Rohstoffen, darunter Kupfer, das ebenfalls für die Energiewende benötigt wird. Die Regierung unterdrückt daher jeglichen Protest. Im März 2024 hinderten Polizei und Armee UmweltschützerInnen gewaltsam daran, ihre Wälder vor der Eröffnung einer Kupfermine zu schützen. Im August trat Ecuador dem „Minerals Security Partnership Forum“ bei, mit dem Länder wie Australien, Kanada, Großbritannien, Indien und USA sowie die EU die Versorgung mit wichtigen Mineralien sichern wollen.

Das zur Neige gehende Erdöl in Ecuador wird ersetzt durch Rohstoffe für die Dekarbonisierung. Was gleich bleibt, sind die sozialen und ökologischen Folgen und die Abhängigkeit von internationalen Märkten und Institutionen.

Neue Bündnisse

Aber es gibt auch Alternativen. In der Kampagne für das Referendum legte Yasunidos einen Zehn-Punkte-Plan vor, mit Ideen wie Bioökonomie, nachhaltigem Tourismus und Recycling von Rohstoffen. Allerdings kommt die Energiewende bisher kaum vor.

Eine Idee wäre, das noch geförderte Öl zu nutzen, um Kapazitäten und Mittel für eine gerechte Energiewende aufzubauen. Dafür müssten aber die Beschäftigten des Energiesektors einbezogen werden. Das erfordert ein Bündnis zwischen Umweltbewegungen und den ArbeiterInnen, die sich gegen die neoliberale Politik und die Privatisierungen wehren.

Außerdem muss der globale Norden als größter Verursacher von Treibhausgasen Länder wie Ecuador in der Transformation finanziell unterstützen. Dafür braucht es starke Allianzen zwischen sozialen Bewegungen in Nord und Süd. Der ecuadorianische Ökonom Alberto Acosta rief nach den erfolgreichen Referenden dazu auf, die Welt zu „yasunisieren”. Dies hieße nicht nur, fossile Brennstoffe in der Erde zu lassen, sondern auch, die Entscheidungen über eine gerechte Transformation in demokratische Hände zu legen.

Josefina Lehnen, Paúl Bedón

Eine längere Fassung erschien im November in den „Lateinamerika Nachrichten“: www.ln-berlin.de/yasunisierung

Anzeige

„Ein volldigitales Land“

Über Digitalisierung ohne Alternativen und was das mit Kriegsvorbereitung zu tun hat

Auch nach dem Ende der Ampelregierung wird ihr Geist der „Kriegstüchtigkeit“ bleiben, denn es sind keine relevanten politischen Kräfte in Sicht, die dem etwas entgegensetzen könnten. Zu befürchten ist auch, dass die von Digital- und Verkehrsminister Volker Wissing (damals FDP) angedrohte Weiterentwicklung der Digitalstrategie zu „digital only“ auch umgesetzt wird, unabhängig davon, wer die nächste Regierung stellt.

Die Entwicklung der Digitaltechnik hat ihren Ursprung in militärischer Forschung. Das Vorhaben „Digitales Gefechtsfeld“ gehört bereits seit letztem Jahr zur Digitalstrategie und die Rüstungsindustrie hat satte Profite sicher. Der Konzern Rheinmetall, der am Niederrhein gerade eine neue Fabrik für Kampfflugzeugteile baut, entwickelt eine „Digitale Brigade“. Die Vernetzung sämtlicher Waffensysteme soll „sich zu einem vollständig digitalen militärischen Ökosystem“ entwickeln.

Digitale Kriegsführung braucht zivile Daten

Aalglatt lassen sich – etwa im 3sat-Beitrag „Autonome Waffen: Erhält KI die Lizenz zum Töten?“ vom 8. Juli – VertreterInnen von Rüstungsunternehmen freundlich lächelnd über Algorithmen, KI und Zielgenauigkeit aus. Als seien Kriege eine sauber berechenbare Aufgabe und hätten nichts mit Blut, Schmerz, Verzweiflung und zerfetzten Leibern zu tun. Aber natürlich sollen nur die anderen bluten. So verschwindet dies Entsetzliche hinter Sachlichkeit, und die Öffentlichkeit wird an die technische Perfektionierung des Tötens gewöhnt.

Die Bundeswehr betreibt keine eigene KI-Grundlagenforschung, darum muss sie laut Verteidigungsministerium „die zivilen Entwicklungen für sich nutzbar machen“. Heißt das nicht in letzter Konsequenz, dass im Grunde alle, die fast täglich KI-Anwendungen – wie etwa Übersetzungsprogramme – nutzen und diese damit trainieren, sich auch an dieser militärischen Entwicklung beteiligen? KI „lernt“ durch Übung und unendliche Massen von Daten, die immer mehr Menschen in ihrem zunehmend digitalisierten Alltag ständig liefern.

Als wäre das nicht schon schlimm genug, möchten Wissing und Co uns nun mit ihrer Digital-only-Strategie die totale Digitalisierung aufzwingen: „Wir müssen analoge Parallelstrukturen konsequent abbauen und auf komplett digitale Prozesse setzen. Dies ist nicht nur effizienter und spart Kosten, sondern verbessert die Datenverfügbarkeit. Nur wenn wir ein volldigitales Land werden, können wir Deutschland zu einem führenden KI-Standort entwickeln und unsere Position im internationalen Wettbewerb stärken.“

Diese Digitalwelt verspricht „E-Gesundheit und wachsende KI-Wirtschaft“ und bejubelt, dass das Bundesgebiet zu mehr als 92 Prozent mit dem Mobilfunkstandard 5G versorgt sei. Für diejenigen, die Gesundheitsgefahren durch die mikrowellenähnliche Strahlung befürchten, ist das keine gute Nachricht. Es sollte auch nicht vergessen werden, dass die 5G-Technik mit massivem Lobbyeinfluss durchgesetzt wurde *(Rabe Ralf Oktober 2022, S. 27)*. Sie dient nicht nur der Ermöglichung der autonomen Mobilität, sondern auch der vernetzten Militarisierung.

Das Ende der Privatheit

Zur Digitalstrategie gehört ebenfalls, dass die Bahncard seit Juni 2024 „ausschließlich digital angeboten“ wird und dass im Januar 2025 „für rund 73 Millionen gesetzlich Versicherte der Roll-out der elektronischen Patientenakte (ePA) für alle“ beginnt. Was bei Wissing nach Erfolgsmeldung klingt, ist für viele Betroffene ärgerlich oder sogar bedrohlich. Zwar nutzen immer mehr Leute aus Bequemlichkeit die digitalen Möglichkeiten, doch andere können mit der Technik gar nicht umgehen oder wollen sie ganz bewusst nicht nutzen. Für die Einführung von digitaler Bahncard und ePA hat die NGO Digitalcourage im September die „Big Brother Awards“ vergeben. Mit diesem Schmähpreis werden jährlich die schlimmsten Datenkraken ausgezeichnet.

Das Grundgesetz soll vor Digitalzwang schützen, fordert eine Petition.

Foto (Ausschnitt): Fabian Kurz, www.fabian-kurz.de (CC-by 4.0)

Die Deutsche Bahn bekam einen Big Brother Award, weil sie „alles daransetzt, unüberwachtes Bahnfahren unmöglich zu machen“. Die Digitalisierung der Bahncard – die es nur vorübergehend auch zum Ausdrucken geben soll – ist nur ein Mosaikstein im Digitalzwang, den die Bahn ihren KundInnen aufdrückt. Digitale und personalisierte Tickets und nicht abwählbare Tracker in der App „DB Navigator“ führen zur Rundumüberwachung. Aus der Begründung von Laudator padeluun, künstlerischer Leiter von Digitalcourage, zur Preisverleihung: „Warum die Möglichkeit, sich unerkannt in unserem Land frei bewegen zu können, wichtig ist? Weil wir als Bürgerinnen und Bürger an allererster Stelle der Souverän dieses Staates sind und nicht Mobilitätsverschiebemasse, Verdachtsfall oder Marketingobjekt. Deshalb wollen wir uns frei bewegen können. Auch mit und gerade mit der Bahn.“

Gesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) bekam den Big Brother Award „für den von ihm mit verantworteten Europäischen Gesundheitsdatenraum, neudeutsch European Health Data Space oder kurz EHDS, und dessen nationale Umsetzung, das Gesundheitsdatennutzungsgesetz“. Die Einführung der ePA ist „ein Baustein“ des EHDS. Laudator Thilo Weichert vom Digitalcourage-Vorstand erläuterte, dass sensible Gesundheitsdaten „mit unzureichenden Schutzvorkehrungen“ verarbeitet werden, womit „ein zentraler Grundsatz der Medizin über Bord geworfen wird: die ärztliche Schweigepflicht“. Die Gesundheitsdaten werden „zur Beute kommerzieller und politischer Interessen“ und mit ihnen werden KI-Modelle trainiert: „Es gibt keine Vorkehrungen dagegen, dass meine Daten für militärische Forschung zur Erhöhung der Wirksamkeit bestimmter Kampfstoffe genutzt werden.“

Rundum überwacht und betreut

Ein weiterer Big Brother Award ging an den Technikpaternalismus. Damit ist der Trend zu einer Technik gemeint, „die uns bevormundet, gängelt und nervt mit Besserwisserei, die Menschen Entscheidungen abnimmt, sie lückenlos überwacht, keinerlei Abweichungen, Ausnahmen oder gar Individualismus erlaubt. Sanktioniert wird mit strafendem Piepston, Petzen bei Behörden oder schlicht Funktionsverweigerung.“ In der Laudatio warnte Digitalcourage-Geschäftsführerin Rena Tangens vor Überwachung und Entmündigung. Es sei vielleicht bequem, wenn die Technik den Menschen Entscheidungen abnimmt, führe jedoch „dazu, dass wir viele eigene Fähigkeiten gar nicht erst entwickeln. Und Fähigkeiten, die wir zwar haben, aber nicht üben, verlernen.“

Sich nicht alles gefallen lassen

Der Digitalisierung zu entgehen ist kaum möglich, und so wird der Alltag kälter und körperlos *(Rabe Ralf Juni 2021, S. 16)*. Gleichzeitig ermöglicht die Digitalisierung auch Engagement. Das Smartphone ist beispielsweise sogar das Symbol des Alarm Phone *(siehe S. 22)*. Aber Gegenwehr gegen die schlimmsten Auswüchse ist notwendig:

Bis 23. Mai 2025 kann die Digitalcourage-Petition unterschrieben werden, die den Bundestag auffordert, „das Recht auf ein Leben ohne Digitalzwang ins Grundgesetz aufzunehmen und damit gesetzlich zu verankern“.

Wer der ePA widersprechen möchte, sollte das rechtzeitig vor ihrer Einführung am 15. Januar 2025 tun. Die Online-Zeitung netzpolitik.org hat eine Entscheidungshilfe veröffentlicht.

Elisabeth Voß

Weitere Informationen:
www.bigbrotherawards.de
www.digitalcourage.de/digitalzwang
www.netzpolitik.org/entscheidungshilfe

Anzeige

SeitenHieb
Der Verlag mit den scharfen Reihen
Jahnstr. 30, 35447 Reiskirchen
Bestellfax 0700-73483644
Infos und Bestellformular:
www.seitenhieb.info

Lithium-Abbau im Jadar-Tal bedroht eine ganze Region

In Berlin protestierten AktivistInnen aus Serbien und Deutschland gegen Rohstoff-Imperialismus

Anfang des Jahres berichtete der Rabe Ralf über den geplanten Lithium-Abbau im serbischen Jadar-Tal durch Rio Tinto *(Februar 2024, S. 20)*. Die Menschen dort setzen sich zur Wehr, denn sie wollen sich nicht vertreiben lassen und befürchten schwere Umweltschäden durch die riesigen Mengen an Schwefelsäure, die bei der Lithium-Gewinnung eingesetzt werden. Rio Tinto ist einer der größten Bergbaukonzerne der Welt. In den 150 Jahren seines Bestehens hat er weltweit Spuren der Verwüstung hinterlassen.

Im Sommer reisten der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz und EU-Kommissions-Vizepräsident Maroš Šefčovič nach Belgrad. Sie unterzeichneten mit dem serbischen Präsidenten Aleksandar Vučić ein europäisches Abkommen über die Lithium-Förderung. Als grünes Aushängeschild diente die von Vučić auf einer Pressekonferenz hoch gelobte Franziska Brantner, Parlamentarische Staatssekretärin im deutschen Wirtschaftsministerium und mittlerweile auch Vorsitzende der Grünen. Denn der Lithium-Abbau soll umweltfreundlich erfolgen, dafür sollen auch deutsche Unternehmen sorgen, die in den Deal einbezogen sind, wie beispielsweise Mercedes. Das klingt, als wäre der Bergbau neuerdings eine Öko-Branche.

Protest gegen Greenwashing durch den BDI

Gegen die Pläne von Rio Tinto protestierten am 15. Oktober UmweltaktivistInnen aus Serbien und Deutschland in Berlin. Anlass war der „Klimakongress“ des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) im Futurium, einem Museum zu den Themen Natur, Mensch und Technik in der Nähe des Hauptbahnhofs. Direkt gegenüber, auf der anderen Seite der Spree, versammelten sich etwa 120 Protestierende, um den BDI und dessen industriepolitische Agenda auszubuhen.

Die AktivistInnen fragten, auf wessen Kosten der ökologisch und menschenrechtlich katastrophale Abbau von Lithium und seltenen Erden geht, und wo und unter welchen Bedingungen der vermeintlich umweltfreundliche Wasserstoff produziert werden soll. Sie stellten grundsätzlich in Frage, ob es „überhaupt sozial- und klimaverträgliches Wachstum geben“ kann.

Grüner Anstrich für handfeste Profitinteressen

Berlinerinnen und Berliner aus Serbien betonten, dass durch den geplanten Lithium-Abbau „nicht nur die Umwelt, sondern vor allem die Existenzgrundlage der betroffenen Bäuerinnen und Bauern sowie die Wasserversorgung ganzer Landstriche und der Hauptstadt Belgrad“ gefährdet seien. Die Region sei traditionell landwirtschaftlich genutzt, und der Widerstand richte sich dagegen, dass dort Lithium abgebaut werden soll, „um den Bedarf der westlichen Industrie, insbesondere der deutschen Autoindustrie nach Lithium-Batterien zu befriedigen“. Der Regierung sei „jedes Mittel recht, um den Profit der deutschen Automobilindustrie zu sichern und diese Industrie mit dem Label einer ‚grünen Industriepolitik‘ zu schmücken“. Hinter dem grünen Anstrich würden sich jedoch „handfeste Profitinteressen zu Lasten der Umwelt eines kleinen und verarmten europäischen Landes“ verstecken.

Sie protestierten gegen die einträchtige „Kooperation zwischen einer vermeintlich dem Umweltschutz verschriebenen Bundesregierung und dem autokratischen serbischen Staatspräsidenten Aleksandar Vučić, dessen Apparat gegen Kritik und Widerstand mit Repressionen reagiert“.

Elisabeth Voß

Das Umbruch-Bildarchiv hat die Proteste mit Fotos und Redebeiträgen dokumentiert: www.umbruch-bildarchiv.org/bdi-kongress-der-klimakiller

Protestaktion beim „Klimakongress“ des BDI am 15. Oktober in Berlin-Mitte

Fotos: Elisabeth Voß

„Schluss damit, es reicht!“

Rede eines Teilnehmers der Kundgebung am 15. Oktober

Ich bin hier, weil ich die Heuchelei der Manager und Funktionäre im BDI da drüben im Futurium unerträglich finde. Mit dem sogenannten Klimakongress möchte sich der Lobbyverein der Klimakiller einen grünen Anstrich geben. Da wird die Illusion verbreitet, es gäbe nachhaltiges grünes Wachstum, wenn die Wirtschaft denn nur liberal über ihre Gewinne verfügen kann und der Staat mit ein bisschen Regulation hier und Fördergeldern oder Infrastruktur da auf Kosten der Allgemeinheit unterstützt.
Wir wissen aber alle, dass Wachstum endlich ist. Ich sehe jeden Tag, dass die Grenze erreicht ist. So geht es nicht weiter! Ich sehe es vor meiner Haustür in Neukölln: das Staatsversagen in der Bildung, das Staatsversagen in der Gesundheitsversorgung, das Staatsversagen bei jedweder Organisation und selbst bei den kleinsten Aufgaben.

Von der Politik und von der Wirtschaft nur hohle Phrasen und leere Versprechungen. Ich erlebe es bei meinen Freundinnen und Freunden: Die verzweifeln in Angst um ihre Familien in Odessa, in Beirut oder in Haifa. Es sind nicht die Menschen, die solche Kriege führen, es sind Apparate. Kapitalistische, imperialistische Machtmaschinen, die gewachsen sind mit dem Ziel, immer weiter zu wachsen. Das ist der Krebs der menschlichen Gesellschaft. Kapitalismus ist eine Seuche, Imperialismus ist eine Seuche, Konsumismus ist eine Seuche und Globalisierung ist die Pandemie.

Es gibt Tage, da frage ich mich, ob das alles wirklich wahr ist. Ich meine, wie kann das sein?

Und wie, um Himmels willen, kann hier irgendjemand irgendwie so etwas wie Alltag hinkriegen? Wie blind, wie leer, wie dumm muss man eigentlich sein, um ausgerechnet vom Bundesverband der Deutschen Industrie, dem Lobbyverein der Klimakiller, irgendwelche Lösungen für die Probleme unserer Welt zu erhoffen. Denen geht es darum, auch noch die letzten Ressourcen aus der Erde zu buddeln. Die suchen nach irgendeiner neuen Möglichkeit zur Externalisierung der Kosten für ein Wachstum, aus dem nur sie weiter Profit schlagen können.

Herr Habeck, machen Sie sich ehrlich: Es gibt keinen Green New Deal, es gibt keine Zukunft mit dieser Industrie.

Schluss damit, bis hierher und nicht weiter. Es reicht.

Und es ist doch genau so: Es reicht, es ist genug. Wir brauchen nicht mehr Zeug. Wir müssen vorhandenen Reichtum gerecht verteilen. Das, worum es wirklich geht, Gerechtigkeit, Sicherheit, Frieden, Glück, entsteht nicht durch materielles Wachstum. Glück entsteht nicht durch Eigentum haben, es entsteht durch gemeinsam machen und gemeinsam sein.

Wenn wir irgendetwas entwickeln müssen, dann ist es eine grüne Demokratie, ein politisches System, das ganz selbstverständlich eine Lobby ist, für alles Leben auf diesem Planeten.

Solidarität und Vielfalt

Der Veganladen Dr. Pogo – ein Neuköllner Kollektiv für rundum verantwortungsvollen Konsum

Wer sich vegan ernährt, ist in Berlin bestens aufgehoben. Die vegane Community findet in der Stadt ein großes Angebot, und Aktionen wie der „Veganuary“, der vegane Januar, haben den Markt beflügelt.

Lange vor dieser Zeit machte es sich das Veganladenkollektiv Dr. Pogo zur Aufgabe, ein vielfältiges Angebot an veganen Lebensmitteln aufzubauen – und das zu fairen Preisen. Im Herzen Berlins in der Pflügerstraße in Neukölln findet man heute auf 90 Quadratmetern nicht nur einfach ein Geschäft für vegane Produkte. Das Kollektiv versteht seinen Veganladen vielmehr als Gemeinschaftsprojekt, das Solidarität und Engagement für Mensch und Umwelt ernst nimmt.

Kaffee und vieles andere gibts auch verpackungsfrei.

Foto: Linda Dreisen/Flickr, flic.kr/p/wjWmUY (CC by-nc-sa 2.0)

Ohne Chef und Hierarchien

Das Dr.-Pogo-Kollektiv setzt auf gemeinschaftliche Entscheidungsfindung und flache Hierarchien. Alle Mitglieder arbeiten auf Augenhöhe und erhalten denselben Lohn. Das Sortiment zielt auf umfassende Nachhaltigkeit und wird nach Möglichkeit von kleinen und lokalen Unternehmen bezogen, die ökologische und soziale Verantwortung übernehmen.

Damit unterstützt Dr. Pogo nicht nur die Vielfalt der Bio- und Vegan-Szene, sondern schafft auch ein breites und abwechslungsreiches Angebot – von Grundnahrungsmitteln über Kosmetik bis zu innovativen veganen Alternativen. Kund:innen können sich hier nicht nur mit pflanzlichen Lebensmitteln und Bedarfsartikeln eindecken, sondern auch vieles unverpackt einkaufen – ein echter Beitrag zur Müllvermeidung. Auch sonst steht der Laden für gelebte Alternativen zum herkömmlichen Konsum.

Das Ladenkollektiv versteht sich als politisches Projekt gegen Umweltzerstörung, Ausbeutung und Diskriminierung. Regelmäßig finden Veranstaltungen und Workshops statt, etwa zu veganer Ernährung und Umweltschutz. So wird der Laden zum Ort des Austauschs und der Inspiration, an dem Menschen zusammenkommen und sich für konkrete Veränderung einsetzen.

Ein Besuch, der inspiriert

Besucher:innen erleben hier eine lebendige Gemeinschaft mit einer klaren Haltung für nachhaltiges Miteinander. Das Team berät ausführlich und gibt Einblick in Herkunft und Wirkung der Produkte. Für viele Stammkund:innen ist der Laden mehr als ein Geschäft – er ist ein Ort der Hoffnung und des Engagements für eine solidarische Zukunft. Dr. Pogo zeigt, dass Alternativen möglich sind und Wandel gelebt werden kann – ein kleines, aber starkes Statement für eine bessere Welt mitten in Berlin.

Julia Duchnicki

Weitere Informationen:
www.veganladen-kollektiv.net
Tel. (030) 53069794

„Keine Grenze ist für immer“

Gegen den Zeitgeist: Seit zehn Jahren ist das Alarm Phone durchgängig im Rettungseinsatz

Der gesellschaftliche und politische Rechtsruck fegt wie ein kalter Wind durchs Land. Bürgerliche Parteien überbieten sich darin, der AfD Konkurrenz zu machen in Sachen Fremdenfeindlichkeit. Schon vor einem Jahr gab Bundeskanzler Scholz (SPD) die Richtung vor: „Wir müssen endlich im großen Stil abschieben“ *(Rabe Ralf April 2024, S. 22).* Seine Parteikollegin, die Berliner Innensenatorin Iris Spranger, legte dieser Tage einen Fünf-Punkte-Plan vor, wie sie das in Berlin umsetzen möchte. Beispielsweise indem bei Abschiebungen auch Familien getrennt werden. Berlins Regierender Bürgermeister Kai Wegner (CDU) möchte die Zuwanderung sogar per Verfassungsänderung begrenzen.

Freiwilliges Engagement für Menschen auf der Flucht

Der Berliner Flüchtlingsrat äußerte sich entsetzt und forderte den Senat, „vor allem den Regierenden Bürgermeister Wegner auf, sich endlich um die dringenden Themen Schulbauoffensive, Wohnbauoffensive und Armutsbekämpfung zu kümmern, anstatt immer wieder völlig ideenlos nur ein Mehr an Abschottung zu fordern“.

Mit bewundernswertem Durchhaltevermögen setzen zivilgesellschaftliche Initiativen zur Rettung flüchtender Menschen diesem menschenverachtenden Zeitgeist etwas entgegen. Die Koordinierungsstelle für zivile Seenotrettung CMRCC veröffentlichte eine beeindruckende Übersichtskarte mit Rettungsschiffen und -flugzeugen. Ebenso darauf verzeichnet ist das Alarm Phone. Dieses selbstorganisierte transnationale Callcenter feierte am 11. Oktober sein zehnjähriges Jubiläum. Mittlerweile 300 Freiwillige sind rund um die Uhr schichtweise im Einsatz und nehmen Anrufe entgegen von Menschen, die bei der Flucht über das Mittelmeer in Seenot geraten, oder von Angehörigen, die sich Sorgen machen um ihre Liebsten *(Rabe Ralf April 2023, S. 21).*

Solidarität wird gewinnen

Die Aktivist*innen unterstützen die oft verzweifelten Menschen, bleiben mit ihnen im Kontakt und alarmieren die Küstenwachen, die zur Rettung verpflichtet sind, aber oft gegenteilig handeln. Das Alarm Phone bezeugt Pushbacks – gewaltsame Zurückschiebungen –, die oft tödlich enden. Es macht die mörderische Gewalt auf den Fluchtwegen öffentlich und organisiert Gedenken mit Hinterbliebenen. Es kann aber ebenso auf unzählige erfolgreiche Rettungsaktionen zurückblicken.

In der eben erschienenen Dokumentationsbroschüre zum Jubiläum gibt es Informationen zur Entstehung und zur Arbeit des Alarm Phone, Berichte von Rettungseinsätzen, Schwesterprojekte aus dem Netzwerk werden vorgestellt und „People on the Move“ erheben ihre Stimme – Menschen, die „auf der Suche nach einem besseren Leben die brutalen Grenzen überwinden“. In den zehn Jahren wurde das Alarm Phone „von insgesamt über 8.000 Booten aus allen Regionen des Mittelmeeres, des Atlantiks oder des Ärmelkanals alarmiert“, und in dieser Zeit sei „das Sterben auf See zu einem ständigen Begleiter unserer Arbeit geworden“, berichten sie.

Die Aktivist*innen versprechen: „Als transnationales Netzwerk werden wir uns weiter in den umkämpften Räumen bewegen und der Hartnäckigkeit der ‚People on the Move‘ folgen, die das rassistische und ausbeuterische Grenzregime untergraben und überwinden. Keine Grenze ist für immer. Solidarity will win.“

Elisabeth Voß

Das Buch „Zehn Jahre Alarm Phone“
steht hier online:
www.alarmphone.org/
anniversary-booklets

„Ich kann nur beschimpfen, was ich sehr mag“

Zur Schmähung der Hauptstadt ist jeder qualifiziert, meint Björn Kuhligk, der darüber ein Buch geschrieben hat

Björn Kuhligk ist Dichter, Fotograf und Berliner. Die Reihenfolge ist eigentlich egal, da sich bei ihm alles überschneidet. Er hat in diesem Jahr im Verlag Favoritenpresse die sanfte Polemik „Berlin-Beschimpfung“ und den Fotobildband „Schönefeld“ veröffentlicht. Der Rabe Ralf sprach mit Kuhligk über böse Busfahrer, den durchpürierten Prenzlauer Berg und den Himmel über Brandenburg.

Liebt seine Frau, mag Berlin: Björn Kuhligk

Foto: privat

Der Rabe Ralf: **Herr Kuhligk, dürfen nur echte Berliner über Berlin schimpfen?**

Björn Kuhligk: Nein, ach was, alle dürfen. Berlin kann das aushalten.

Wann haben Sie sich das letzte Mal über Berlin aufgeregt und was war der Anlass?

Da ich nur noch Fahrrad fahre, war das sicherlich irgendein Mensch in seinem Auto, der unachtsam fuhr. Naiv gesehen: Warum sitzen Menschen allein in einem so großen Kasten und fahren damit durch die Stadt? Das ist völliger Unsinn und schädlich ist es auch.

Christian Morgenstern, lyrischer Schöpfer des Raben Ralf und gebürtiger Münchner, dichtete kurz und bündig über seine Wahlheimat Berlin: „Wie ich dich hasse / und alle, die in dir hausen, / diese kompakte Masse / elender Banausen.“ Wie finden Sie das?

Ich musste lachen. Das ist doch gut auf den Punkt gebracht.

Ihr Buch ist sehr erfolgreich, Sie haben offenbar einen Nerv getroffen. Ist Ihnen auf Ihren Lesereisen durch Deutschland schon eine Stadt begegnet, die Sie mit sich mit ähnlicher Liebe zu beschimpfen vorstellen könnten?

Ich kann nur ausgiebig und leidenschaftlich beschimpfen, was ich sehr mag und womit ich verbunden bin – und das ist Berlin.

Für Heinrich Heine war Patriotismus eine Krankheit, an der er aber manchmal auch ganz gerne litt. Wie siehts mit dem Regionalpatriotismus aus? Kann man eine Stadt wirklich lieben?

Ich liebe meine Frau und meine Kinder. Berlin mag ich ganz gerne.

Alle Welt schimpft über die Berliner Taxifahrer, dabei sind die Berliner Busfahrer doch viel schlimmer. Erst letzte Woche habe ich gesehen, wie einer absichtlich vor einer heraneilenden Oma mit Gehhilfe davonfuhr. Wie sollte ein Berliner auf so was reagieren?

Die Oma trösten, bisschen mit ihr quatschen, mit ihr auf den nächsten Bus warten, wenn die Oma das alles überhaupt will. Der nächste Bus kommt immer. Berliner Busfahrer:innen sind auch nur Menschen und ich mag ihre Renitenz. Müsste ich den ganzen Tag mit einem Bus durch Berlin fahren, würde ich irgendwann durchdrehen.

Über das Berliner Umland schreiben Sie, dass es „offiziell Brandenburg heißt“ und als Bundesland „in seiner Gesamtheit ungefähr so aufregend wie ein Quadratkilometer Beton ist“.

Kommt da die Hauptstadt-Arroganz durch? Warum ist Berlin besser als Brandenburg?

Das finde ich gar nicht. Brandenburg hat mehr Himmel – schon deshalb ist es besser. Da Berlin von Brandenburg umgeben ist, gibt es schlichtweg auch nichts anderes. Ich bin gerne und oft dort. Läge Berlin dort, wo München liegt, wäre das Umland schön.

In Ihrem Buch tauchen weder Schwaben noch der „Schrippe oder Brötchen“-Streit auf. Sind das nur noch Aufreger für berlinernde Zugezogene?

Ja, völlig egal.

Der Rabe Ralf wurde zwar in Friedrichshain gegründet, ist aber schnell zum Kind des Prenzlauer Bergs geworden. Dieser Kiez war früher aufregend und subversiv, heute gilt er als spießig und durchgentrifiziert. In Ihrem Buch wird der Prenzlberg kaum erwähnt. Ist es hier so langweilig, dass man den Ort nicht mal mehr beschimpfen will?

Ich konnte mich nicht mit jedem Bezirk einzeln beschäftigen, es sollte ein Rundumschlag gegen und für Berlin sein. Und ich finde nicht, dass der Prenzlauer Berg als gentrifiziert gilt. Er ist es. Das ist doch ein völlig durchpürierter Stadtteil. Der wurde einmal zerlegt und dann wieder anders zusammengesetzt. In den neunziger Jahren war ich hier abends und nachts viel unterwegs und habe also daran erfolgreich mitgearbeitet.

Sie werden trotzdem auf dem Adventsökomarkt der Grünen Liga Berlin am Kollwitzplatz aus Ihrem Buch lesen. Welches Publikum erwarten Sie?

Ein großes und neugieriges, das nach der Lesung – in jeder Hand eine Berlin-Beschimpfung – glücklich und zufrieden zum nächsten Glühwein oder Kinderpunsch geht.

Der französische Anthropologe Marc Augé hat den Begriff „Nicht-Ort“ geprägt. Damit meint er seelenlose, mono-funktional genutzte Flächen wie Flughäfen. Sie haben einen Bildband über Schönefeld gemacht. Ist das so ein Ort?

Nein, es ist eine Gemeinde, die aus sechs Ortsteilen besteht. An dieser Arbeit hat mich die rasante Entwicklung der Einwohnerzahl interessiert und wie alte dörfliche und landwirtschaftliche Strukturen auf die Infrastruktur des Flughafens prallen. Es gibt an diesen Orten mono-funktional genutzte Flächen – so wie überall, wo viele Menschen sind.

Mein Lieblingsfoto aus dem Bildband ist der Misthaufen mit der Deutschlandfahne. Gibt es eine Geschichte dazu?

Ich brauchte drei Jahre für diese Fotoarbeit, die in der Favoritenpresse als Buch erschien. Dafür umrundete ich die Ortsteile von außen, lief also über Wiesen und Äcker, und entdeckte dann irgendwann dieses Kleinod. Bisher kannte ich noch keinen Misthaufen, auf dem eine Deutschlandfahne gehisst worden war. Das musste ich abbilden, daran konnte ich nicht vorbei.

Bernard Charbonneau – wir porträtierten den radikalen Ökologen im Oktober 2021 – sprach vom „großen Wandel“, dem blinden Befolgen des technokapitalistischen Fortschritts, der zwangsläufig in einer vollständig zubetonierten Zukunft endet. Gibt es in Berlin noch genug Gegenkräfte?

Ich weiß es nicht, ich hoffe es. Es ist enorm wichtig, dagegenzuhalten, stehenzubleiben und das Gleiche immer wieder zu sagen.

Stichwort: Tempelhofer Feld. Sie schreiben, dass trotz Volksentscheid „in fröhlicher Gleichmäßigkeit immer wieder ein paar Hirnis auf die Idee einer Rand- oder Ganzbebauung kommen“. Wird die „Smart City“ vielleicht irgendwann doch über den störrischen Eigensinn der Berliner triumphieren?

Ich denke, dass eine Veränderung des Feldes diese demokratische Entscheidung unterlaufen und auch die Demokratie an sich beschädigen würde. Und das von Parteien, die die Demokratie in ihrem Namen tragen. Störrischer Eigensinn hilft da wohl nicht weiter, eher Teilhabe, Einmischung, Engagement, Öffentlichkeit.

Ich weiß nicht, was zum Beispiel der FDP-Politiker Sebastian Czaja, der das Feld eine „Brachfläche“ nannte, in seinem Vorgarten hat, wenn er denn einen hat. Vielleicht wird der gewinnbringend als Parkplatz oder Campingplatz vermietet. Kartoffelanbau macht er wohl eher nicht. Schon klar. Wäre ich eine Kartoffel, dann würde ich mich auch weigern, bei solchen Leuten groß zu werden.

Vielen Dank.

Das Gespräch führte Johann Thun.

Björn Kuhligk liest am 15. Dezember um 16 Uhr auf dem Adventsökomarkt der Grünen Liga Berlin am Kollwitzplatz aus seiner „Berlin-Beschimpfung“

Weitere Informationen:
www.kuhligk.com
www.favoritenpresse.de

Anzeige

SOLIDARISCHE
HILFE FÜR GLOBALE
GERECHTIGKEIT
www.medico.de
medico international
Spendenkonto: DE21 5005 0201 0000 0018 00

Passion Cake

Englischer Karottenkuchen verspricht Genuss mit Gesundheits-Touch

Möhren sind gesund. Wie es damit aussieht, wenn sie zu einem Kuchen verarbeitet werden, ist nicht ganz so klar. Lebensmittelhistoriker gehen davon aus, dass der Möhrenkuchen seinen Ursprung im Möhrenpudding hat, den die Europäer im Mittelalter aßen, als Süßungsmittel teuer waren und viele Menschen die süßen Rüben als Zuckerersatz verwendeten. Fest steht: Ein gut zubereiteter „Passion Cake“, ein Englischer Karottenkuchen, sorgt für Wohlbefinden – schließlich setzt der Genuss des süßen Stücks viele Glückshormone frei.

Zutaten

150 g Möhren
100 g Walnüsse oder Pekanüsse (ganz oder Bruch)
200 g Mehl
½ Packung Backpulver
2 TL Zimt
1 Prise Salz
150 g Zucker
4 Eier
120 ml Sonnenblumenöl
30 g weiche Butter
200 g Frischkäse
150 g Puderzucker

Vorbereitungszeit 25-30 Minuten, Backzeit 50-60 Minuten.

1. Möhren grob raspeln, Nüsse in Stücke brechen.
2. Ofen auf 180 Grad (Umluft) vorheizen. Eine kleine Backform buttern und mehlen.
3. Mehl mit Backpulver und Zimt in eine Rührschüssel sieben. Salz und Zucker untermischen.
4. Eier verquirlen, dann zusammen mit dem Sonnenblumenöl in der Schüssel unterrühren – dazu reicht auch ein Kochlöffel. Die Möhren und Nüsse zufügen. Teig fertig rühren und kneten. Alles in eine Backform füllen.
5. Etwa 50-60 Minuten backen. Nach kurzem Abkühlen aus der Form holen und auf einem Kuchengitter abkühlen lassen. Den erkalteten Kuchen einmal horizontal in der Mitte durchschneiden.
6. Weiche Butter mit Frischkäse und Puderzucker cremig rühren. Ein Viertel der Masse als Füllung verwenden und den unteren Teil des Kuchens damit bestreichen. Kuchen wieder zusammensetzen und den oberen Teil mit dem Rest der Frischkäsecreme umhüllen. Ein paar Stunden kalt stellen (Kühlschrank oder Außenbereich) und durchziehen lassen.

Guten Appetit! *Moritz Glowka*

Nüsse zum Garnieren müssen extra gerechnet werden.

Foto: Moritz Glowka

Anzeige

Seen unter Stress

Berliner Kleingewässer waren eines der Themen auf der Seenfachtagung 2024

Am 14. November fand in der Villa Elisabeth in Berlin-Mitte die bundesweite Seenfachtagung 2024 statt, veranstaltet von der Stiftung Living Rivers und der Grünen Liga Berlin gemeinsam mit dem Global Nature Fund, dem NABU-Seenfachausschuss, dem Netzwerk Lebendige Seen und dem Wassernetz Berlin.

728 Seen in Deutschland sind nach der europäischen Wasserrahmenrichtlinie „berichtspflichtig“. Davon erreicht nur jeder vierte den geforderten guten ökologischen Zustand. Für die meisten Seen mit einer Größe unter 50 Hektar, die nicht unter die EU-Richtlinie fallen, findet kein vergleichbares Monitoring statt.

Klimawandel erschwert Sanierung

Zu den wesentlichen Einflussfaktoren für die Seenqualität zählen die Nährstoffbelastung vor allem aus der Landwirtschaft, der Uferverbau und der Eintrag von Umweltgiften. Die trockenen Jahre ab 2018 haben die Seen zusätzlich unter Stress gesetzt und der Klimawandel trägt dazu bei, dass die Anforderungen an erfolgreiche Seensanierungen steigen, denn bei akutem Wassermangel und höheren Seentemperaturen verstärken sich die Tendenzen zur Eutrophierung.

Im Rahmen der UN-Klimakonferenzen wurde im Jahr 2023 eine „Freshwater Challenge“ ausgerufen, eine Süßwasser-Initiative mit dem Ziel, die Gewässer-Biodiversität besser zu schützen. Auch in den strategischen Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen, den sogenannten SDGs, ist der Schutz der Süßwasserlebensräume verankert, sowohl im Ziel 6 zum Schutz des Wassers als auch im Ziel 15 zu Landökosystemen, unter die auch Feuchtgebiete, Seen und Flüsse gezählt werden.

Berliner Seen brauchen Wasser

Auch in Berlin ist der Einfluss von Temperatur und Verdunstung auf die Seen deutlich spürbar. Der Wasserstand im Groß Glienicker See bei Kladow ist seit 1970 um etwa 2,40 Meter abgesunken. Der Trend hat sich in den vergangenen acht Jahren sogar noch beschleunigt, auf fast 13 Zentimeter jährliches Absinken. Dem fallen vor allem die Flachwasserzonen im Uferbereich zum Opfer. Der Groß Glienicker See liegt im Einflussbereich von Brunnengalerien der Berliner Wasserbetriebe, und die Entnahmen zur Gartenbewässerung steigen in Trockenjahren deutlich an. Ein Brunnenkataster zur Erfassung der privaten Entnahmen gibt es in Berlin allerdings nicht.

Der Weiße See in dem nach ihm benannten Stadtteil weist augenscheinlich einen ausgeglichenen Wasserhaushalt auf. Allerdings werden hier jährlich etwa 50.000 Kubikmeter gereinigtes Grundwasser zugeführt, während der Grundwasserstand im weiteren Einzugsgebiet, zu dem auch der Obersee, der Orankesee und einige Teiche gehören, sinkt. Hier gibt es erste Überlegungen, das Regenwasser aus der Kanalisation fernzuhalten und zur Grundwasseranreicherung zu nutzen.

Podium mit Linda Vierecke, Angelina Wagner, Michael Bender, June Tomiak, Otto Sasse (v.l.n.r.).

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

44 Prozent der Berliner Kleingewässer leiden deutlich unter den Folgen der Trockenheit *(siehe auch S. 7)*. Mit Hilfe der Regenwasseragentur und mit extra für den Schutz der Kleingewässer bereitgestellten Mitteln soll hier Abhilfe geschaffen werden.

Fraßschäden durch gebietsfremde Arten

Beim Naturschutztauchen in vielen Seen fallen immer wieder auch die Fraß- und Wühlschäden auf, die Karpfen und andere Fische aus künstlichem Besatz an der Unterwasservegetation anrichten. Auch übermäßiges Anfüttern trägt zum Nährstoffeintrag bei. Aus Niedersachsen wird zudem von Fraßschäden durch Nutrias am Dümmer berichtet. Mobile Steinkörbe können hier zur Wiederherstellung der Schilfbestände eingesetzt werden.

Michael Bender

Der Autor leitet das Berliner Büro der Stiftung Living Rivers und die Bundeskontaktstelle Wasser der Grünen Liga. Weitere Informationen:
www.living-rivers.eu
www.grueneliga.de/wasser
Tel. (030) 40393530

Fontäne im Weißen See: Schön, aber auch ein Beitrag zur Verdunstung.

Foto: Michael Bender

Anzeigen

Bastler*in gesucht!

Der Rabe Ralf sucht für ein ehrenamtliches Ausstellungsprojekt eine kreative Erfinder*in, Typ: Daniel*a Düsentrieb. Für die Rabe-Ralf-Ausstellung im Frühjahr 2025 sollen verschiedene Objekte (kleiner Fahrradwagen, Auslagebox...) gebaut werden. Material und Werkzeug können ggf. zur Verfügung gestellt werden.

Kontakt:
raberalf@grueneliga.de

Die Philosophie des Automobilismus

Das Auto steht nicht nur für eine ökologische, sondern auch für eine gesellschaftliche Katastrophe

Über die Herbstmonate war auf dem Mittelstreifen des Boulevards Unter den Linden in Berlin-Mitte eine aufschlussreiche Open-Air-Ausstellung zu sehen: „Immer modern – Berlin und seine Straßen“. Am Beispiel verschiedener Berliner Straßen wurde gezeigt, wie Politik und Wirtschaft den Fußverkehr immer mehr an den Straßenrand gedrängt haben, damit das Automobil freie Fahrt hat. In der Ausstellung war zu erfahren, dass es Ende der 1920er Jahre noch weiter gehende Pläne gab, Berlin automobilgerecht umzubauen. Die Weltwirtschaftskrise verhinderte die Durchführung dieser menschenfeindlichen Vorhaben.

Vom Hassobjekt zum Statussymbol

Doch das NS-Regime, das von Anfang an die Unterstützung der Automobilkonzerne hatte, führte den rigorosen Automobilkurs dann fort. Nach der Niederlage des Nationalsozialismus, auch das zeigte die Ausstellung, gingen Ost- und Westberlin zunächst getrennte Wege. Während im Westteil der Stadt bald wieder Vorfahrt für das Auto auf allen Straßen das Motto war, gab es im Ostteil zumindest Versuche, dem öffentlichen Nahverkehr Vorrang vor dem Automobil zu geben. Die großen Boulevards waren eher für die Aufmärsche des demobilisierten und verstaatlichen Proletariats als für den Autoverkehr vorgesehen. Doch spätestens seit den 1970er Jahren setzte auch die DDR-Nomenklatura vermehrt auf die Autoproduktion, was sicher auch dem Druck aus der Bevölkerung geschuldet war.

Als Ergänzung zu der Ausstellung, die seit Ende November nur noch online zu sehen ist, empfiehlt sich die Lektüre des Buches „Das Auto und die ökologische Katastrophe“. Der in Wien lebende Philosoph Kilian Jörg legt die Hintergründe dar, die dazu führten, dass sich der Automobilismus weltweit durchsetzen konnte. Dabei war das Auto noch zu Anfang des 20. Jahrhunderts in großen Teilen der Bevölkerung überhaupt nicht beliebt, wie Jörg anhand zeitgenössischer Texte zeigt. Vor über 100 Jahren war es gefährlich, in proletarische Gegenden mit dem Auto zu fahren. Denn dort galt das Auto als Symbol der Mächtigen und Reichen, die man möglichst nicht bei sich haben wollte.

Hier hätte sich gerade für die aufsteigende Bewegung der ArbeiterInnen und ihre Organisationen eine Alternative zum kapitalistischen Automobilismus geboten: ein öffentliches Verkehrssystem, in dem statt auf Egoismus auf Gemeinschaftlichkeit gesetzt wird. So hätte auch der Irrweg der Erdölnutzung vermieden werden können, was technisch durchaus möglich gewesen wäre. „In London gab es bereits 1897 eine gesamte Taxiflotte, die komplett elektrisch lief, und 1900 war ein gutes Drittel aller amerikanischen Autos elektrisch – ein weitaus höherer Wert als heute“, schreibt Jörg.

Wie das noch bis in die 1920er Jahre vom Proletariat gehasste Auto trotzdem zum weltweiten Statussymbol werden konnte, und das auch noch mit Benzin und Diesel als besonders umweltzerstörenden Energiequellen, schildert der Autor in seinem Buch mit profundem historischem und philosophischem Wissen. Dabei verschweigt er nicht die Rolle der Autokonzerne wie Daimler und Ford und deren Einfluss auf die Politik. Einige wie Ford waren frühe Förderer von Faschismus und Nationalsozialismus, die den Automobilismus besonders vorantrieben.

Faschismus als Förderer

Noch bis in die 1980er Jahre wurde von Teilen der westdeutschen Bevölkerung den Nazis – und oft Hitler persönlich – positiv angerechnet, er habe ja immerhin die Autobahnen gebaut. Davon abgesehen, dass es Zwangsarbeiter und zum Arbeitsdienst gepresste Proletarier waren, die für die Autobahn schuften mussten, zeigt Kilian Jörg, dass die historischen Fakten auch sonst diesen Nazimythos widersprechen. „Die Pläne für das heute meistens Hitler zugesprochene Autobahnnetz Deutschlands lagen bereits seit den 1920er Jahren in den Schubladen der Weimarer Republik“, so der Autor, es habe aber in der

von den Sozialdemokraten dominierten demokratischen Ordnung nie genug Stimmen für die Umsetzung gegeben.

Jörg zeigt, dass die faschistische Herrschaft den automobilen Kapitalinteressen im wahrsten Sinne des Wortes mit brutaler Gewalt den Weg bahnte. Aber damit allein ließe sich der Siegeszug des Automobilismus nicht erklären, der ja auch in anderen Ländern stattfand und nach der Zerschlagung des Nationalsozialismus in Westdeutschland fortgesetzt wurde. Jörg verweist auf die philosophischen Grundlagen, nach denen der Automobilismus als „modern“ galt. Hier sind wir wieder bei der eingangs erwähnten Ausstellung „Immer modern“. Was wahrscheinlich vielen zunächst als positive Beschreibung erscheint, wird ideologiekritisch gewendet, wenn man das Buch liest.

Jörg beschreibt, wie die Nazis es schafften, „den Bau des weltweit ersten nationalen Autobahnnetzwerks als gesamtdeutsches Projekt mit großer populärer Zustimmung zu verkaufen“. Der Autor geht dabei auf „mechanistisch-faschistoide Männlichkeitsbilder“ ein, die weltweit zum Siegeszug des Automobilismus gehörten *(Rabe Ralf August 2023, S. 23).* Es ist ein Vorzug des Buches, dass der Autor nicht nur aus seinem philosophischen Wissen schöpft. Er verweist auch öfter auf Filme und Songtexte, in denen die Ideologie des Automobilismus gut zum Ausdruck kommt.

Zudem streut Jörg immer wieder seine ganz persönlichen Beziehungen zum Automobilismus ein. Denn er ist kein Autohasser und beschreibt sehr plastisch, wie er manchmal auch selbst der Faszination des Automobils erliegt. In einem eigenen Kapitel geht er sogar darauf ein, dass in den USA das Auto für Schwarze eine emanzipatorische Funktion hat, weil sie sich damit ohne die Gefahr rassistischer Angriffe bewegen können. Das ist auch die Grundlage für ihre politischen Aktionen in verschiedenen Städten. Man könnte natürlich fragen, ob das nicht auch für arme und proletarisierte Menschen gilt, die damit Möglichkeiten zur Mobilität haben, die sie ohne Auto kaum hätten, solange das öffentliche Verkehrssystem so heruntergewirtschaftet ist.

Generalkritik an der Aufklärung

Auch Jörgs Generalkritik an der Aufklärung könnte Gegenstand kritischer Debatten sein. Stellenweise wird recht unkritisch einem Naturmythos das Wort geredet: „Während unzählige AufklärerInnen die Abkehr von Animismus und Spiritualismus predigen, ist es heute schwer, noch irgendetwas Animistisch-Lebendiges oder Spirituelles in den endlosen Monokulturfeldern und Autobahndreiecken des Homogenozäns zu entdecken.“ Auch der positive Bezug auf den reaktionären Dampfplauderer Peter Sloterdijk fällt auf.

Die von Jörg formulierten Utopien, die sich vor allem auf temporäre autonome Zonen und besetzte Plätze beziehen, sind keine Alternativen für die große Mehrheit der Menschen auf unserem Planeten. Die Utopie einer nichtkapitalistischen Gesellschaft, die von einem Rätesystem getragen wird, das über die Produktion von Gütern und die Nutzung von Bodenschätzen rational entscheidet, ist bei Jörg nicht zu finden. Trotzdem ist das Buch auch für die KritikerInnen lesenswert und wäre eine gute Diskussionsgrundlage über die Utopie einer Gesellschaft jenseits des Kapitalismus und seinem Automobil. *Peter Nowak*

Kilian Jörg:
Das Auto und die ökologische Katastrophe
Utopische Auswege aus der autodestruktiven Vernunft
Transcript Verlag, Bielefeld 2024
390 Seiten, 24 Euro
ISBN 978-3-8376-7408-8

Kostenloser Download:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-7408-8

Anzeige

graswurzel revolution
GWR 493 – November 2024

Grafik: Wilfried Porwol

GEGEN MILITARISIERUNG UND JEDEN KRIEG

Einzelexemplar: 4,50 €
Probeexemplar oder Abo:
www.graswurzel.net

Umweltschutz durch Umverteilung

Reichtum beruht selten auf eigener Leistung und gehört wirksam besteuert, schreibt Politikforscher Butterwegge

Christoph Butterwegge macht in seinem neuen Buch Vorschläge zu einer Umverteilung des privaten Reichtums an die Gesellschaft. Dabei geht der Armutsforscher auch der Frage nach, wie es in einem reichen Land wie der Bundesrepublik überhaupt so große und immer weiter wachsende Unterschiede zwischen Armut und Reichtum geben kann. Die wachsende sozio-ökonomische Ungleichheit wird als ein Wesenszug des digitalen Finanzmarktkapitalismus charakterisiert.

Von Agenda 2010 bis Zeitenwende

Im ersten Kapitel befasst sich Butterwegge mit der Frage, woher im bestehenden Wirtschaftssystem die sozio-ökonomischen Ungleichheiten kommen. Eine Erklärung ist, dass individuelle Leistung meist keinen Zusammenhang mit individuellem Reichtum hat.

Im zweiten Kapitel analysiert er, warum sich die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter öffnet. Butterwegge macht zunächst die Globalisierung, den demografischen Wandel und die Digitalisierung als die drei großen Erzählungen unserer Zeit aus. Vor diesem Hintergrund zerfällt laut dem Autor der Mythos der Leistungs- und Generationengerechtigkeit: Die Folgen der Agenda 2010 mit der Demontage des Sozialstaates – nicht nur durch „Hartz IV" – und der Privatisierung der Altersvorsoge durch die Riester-Rente wurden begleitet von einer Deformation des Steuersystems durch Begünstigung der Reichen und Belastung der Armen. Der lobbygetriebene Rückbau des Steuersystems hat die Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen weiter verstärkt, so Butterwegge. Ursächlich dafür waren unter anderem der Verzicht auf eine Vermögenssteuer, die Absenkung der Einkommenssteuerspitzensätze und die Einführung der pauschalen Abgeltungssteuer auf Kapitalerträge. Als I-Tüpfelchen für diesen Trend nennt der Autor die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie, die Energiepreisexplosion, die Inflation und den Ukraine-Krieg mit der ausgerufenen „Zeitenwende" und der Militarisierung des Haushalts.

Argumente gegen neoliberale Sparpolitik

Im letzten Kapitel setzt Butterwegge sich mit Vorschlägen auseinander, wie mehr Gleichheit und soziale Gerechtigkeit geschaffen werden können. Dafür müssten die strukturellen Ursachen beseitigt und das kapitalistische Gesellschaftssystem überwunden werden. Anknüpfungspunkte hierzu sieht der Autor vor allem darin, den Arbeitsmarkt wieder zu regulieren, den Sozialstaat zu erneuern und das Steuersystem zu rekonstruieren.

Armut durch karitatives und zivilgesellschaftliches Engagement zu bekämpfen, weist er dagegen als unzureichende Strategie zurück. Auch der Ausbau des Bildungs- und Beschäftigungssystems genüge nicht im Kampf gegen soziale Ungleichheit. Stattdessen plädiert Butterwegge für eine direkte Umverteilung des Reichtums, denn auch die von den Reichen verursachten Umweltschäden seien nicht mehr hinzunehmen.

Das Buch macht in seiner Klarheit und mit seiner kompakten Argumentation Mut, Veränderungen anzupacken, und liefert Gegenargumente zur Ideologie einer neoliberalen Sparpolitik.

Herbert Klemisch

Christoph Butterwegge:
Umverteilung des Reichtums
Papyrossa Verlag, Köln 2024
224 Seiten, 16,90 Euro
ISBN 978-3-89438-831-7

Zuerst erschienen in Contraste 481, Oktober 2024, www.contraste.org

---

Das Gegenteil von gut

Das Kinderbuch „Ein*e Freund*in wie du" hält seine Leser*innen für doof

Wer dieses Buch seinem Kind vorliest, muss sich beim Umblättern überwinden. Dem Impuls, es nach jeder Seite gegen die Wand zu schmeißen, wäre viel leichter nachzugeben. Dabei meinen es die Autoren Charnaie Gordon und Frank Murphy eigentlich gut. Sie wollten „einen sanften Ratgeber für die ersten sozialen Beziehungen" schreiben und „Kinder ermutigen, Freund*innen zu finden und Freund*innen zu sein". Warum will man beim Lesen trotzdem lieber zum Soziopathen werden?

Seelenlose Predigt

Oscar Wilde, großartiger Schriftsteller und mindestens so schwul wie die „Siegessäule", pflegte zu sagen: „Es gibt weder moralische noch unmoralische Bücher. Bücher sind gut oder schlecht geschrieben, sonst nichts." Das gilt besonders für Kinderbücher. Kinder lassen sich nicht so einfach täuschen wie ihre Eltern. Ein Kinderbuch zu schreiben ist daher nicht leicht, sondern sehr anspruchsvoll. Die Autoren dieses Buches haben es sich aber lieber leicht gemacht. Hier gibt es erst gar keine Geschichte, nur geistlose Aufforderungssätze. Ein Beispiel: „Wenn du Zeit mit Menschen verbringst, die anders sind als du, lernst du, dass es Sachen gibt, die euch verbinden." Oder: „Egal was du machst: Das Wichtigste ist, einfach da zu sein, wenn du gebraucht wirst."

Das mag ja sogar alles stimmen. Aber Kinder lernen solche Werte eben nicht durch apodiktische Moralpredigten, sondern durch spannende Geschichten (wie Erwachsene übrigens auch).

Dieses Buch hat aber weder eine Geschichte noch Humor noch eine Seele. Sogar die künstliche Intelligenz „ChatGPT" hätte den allzumenschelnden Text besser schreiben können.

Quetschiekunst mit extra Zucker

Und wie sieht es mit den Illustrationen aus? Die sind, in einem Wort, entsetzlich. Die dargestellten Figuren erinnern an Philipp Otto Runges „Die Hülsenbeckschen Kinder" von 1806 – wenn Runge statt Öl „Quetschies" als Farbe verwendet hätte. Immerhin meint es die Illustratorin Kayla Harren mit der Inklusion ernst: Alle Kinder, egal welcher Herkunft und welcher Individualität, sehen gleichberechtigt furchtbar aus.

Text und Bild triefen im Zusammenspiel dermaßen von moralischem Zuckerguss, dass man sich nach dem Lesen die Hände waschen will und mit

Freuden seiner Steuererklärung widmet.

Das Buch gibt sich zwar modern und „woke", vertritt aber eine altertümliche Pädagogik. Keiner mag den erhobenen Zeigefinger von Lehrer Lämpel. Da hilft es auch nichts, wenn der Fingernagel bunt lackiert ist.

Darf man das schlecht finden?

Wer so ein Buch verreißt, hat natürlich Gewissensbisse. Ist das nicht Wasser auf die Mühlen der AfD, die überall eine Indoktrinierung von Kindern wittert und gleich den Untergang des Abendlandes beschwört, wenn eine „Dragqueen" in einer Kita ein Buch vorliest? Tatsächlich brachte die rechte „Junge Freiheit" einen Artikel, der im Verlag des Buches nur eine Ergebenheit an den „herrschenden Zeitgeist aus Gendergaga, Multikulti-Träumerei und Body Positivity" erkennen will. Aber muss man sich deshalb zwingen, dieses Buch gut zu finden? Nein, denn das Gegenteil von gut ist, wie Tucholsky sagt, nicht böse, sondern gut gemeint. Daher kann man mit gutem Gewissen sagen: Dieses Buch ist schlecht!

Johann Thun

Charnaie Gordon, Frank Murphy, Kayla Harren:
Ein*e Freund*in wie du
Übersetzt von Anna und Lukas Kampfmann
Zuckersüß Verlag, Berlin 2021
32 Seiten, 24,90 Euro
ISBN 978-3-949315-09-1

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).

Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 20. des Vormonats.

Die Redaktion

Adressen: Seite 31

8.+15.+22.12.

Adventsökomarkt am Kollwitzplatz GRÜNE LIGA

So 12-19 Uhr

Für einen entschleunigten Vorweihnachtsbummel gibt es wieder ein vielfältiges Angebot mit nachhaltigen Geschenkideen und Bio-Gastronomie, dazu ein Programm mit Ponyreiten (außer 22.12.), Basteln, Adventsliedern und mehr. An jedem Adventssonntag stellt sich ein Projekt der Grünen Liga Berlin vor. Mehr dazu auf Seite 8.
Ort: Wörther Str. 35, Prenzlauer Berg
Anfahrt: U2 Senefelderplatz oder Eberswalder Straße
Info: www.grueneliga-berlin.de
Tel. 4433910

So 8.12.

Rechtsextremismus im Natur- und Umweltschutz – Workshop

10-17 Uhr

Populisten spalten die Gesellschaft, Menschen radikalisieren sich. Weil dies auch und gerade im Natur- und Umweltschutz passiert, wollen wir uns und euch weiterbilden. Neben rechtsextremen Öko-Ideologien geht es um „Die extreme Rechte zwischen Klimawandelleugnung und Klimanationalismus“.
Ort: BUNDjugend Berlin, Erich-Weinert-Str. 82, Prenzlauer Berg
Zielgruppe: bis 27 Jahre
Kosten: 15 Euro
Anmeldung:
anja@bundjugend-berlin.de
Info: www.bundjugend-berlin.de
Tel. 3928280

Winterbasar im Hof der Regenbogenfabrik

14-18 Uhr

Beim traditionellen Winterbasar auf unserem schönen Gelände gibt es auch dieses Jahr ein kleines Rahmenprogramm mit Livemusik und Kinderangeboten. Der Hof wird liebevoll illuminiert.
Ort: Regenbogenfabrik, Lausitzer Str. 21a, Berlin-Kreuzberg
Anfahrt: Bus M29 Spreewaldplatz
Info: www.regenbogenfabrik.de/winterbasar – Tel. 6957950

Mo 9.12.

Berliner Sozialgipfel 2024

17 Uhr

Bezahlbares Wohnen ist die drängendste soziale Frage in Berlin. Die Gewerkschaften, der Berliner Mieterverein und Sozial- und Wohlfahrtsverbände fragen: Wie kann neuer und bestehender Wohnraum bezahlbar und bedarfsgerecht gestaltet werden? Wie steht es mit der Barrierefreiheit? Darüber diskutieren wir mit Christian Gaebler, Senator für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen, und Christine Braunert-Rümenapf, Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen.
Ort: Verdi-Bundeshaus, Aida-Saal, Paula-Thiede-Ufer 10, Berlin-Mitte
Anfahrt: S3/5/7/9 Ostbahnhof
Anmeldung/Info:
www.berliner-sozialgipfel.de
Tel. 21240120

Di 10.12.

Demonstration gegen den LNG-Weltgipfel im Hotel Adlon

16:30/18 Uhr

Während Extremwetter weltweit immer mehr Städte, Wälder und Menschenleben zerstört, will sich die internationale Gaslobby beim „World LNG Summit“ Mitte Dezember in Berlin feiern. Im Nobelhotel Adlon werden sich fossile Konzerne und Lobbygruppen gegenseitig darin überbieten, wer dreckiges Gas am erfolgreichsten als „sauber“ verkauft. Dem stellen wir uns entgegen. Rund um den Gipfel gibt es außerdem zahlreiche Aktionen.
Demobeginn 16:30 Uhr,
Abschlusskundgebung 18 Uhr
Treffpunkt: Pariser Platz
Anfahrt: S+U Brandenburger Tor
Info: www.gasgipfel.de

Mi 11.12.

Dialog im Grunewald: Wassersparen und naturverträgliche Trinkwasserförderung GRÜNE LIGA

13-16 Uhr

Die ökologisch wertvollen Seen und Feuchtgebiete im Grunewald sind durch Trockenheit und steigenden Wasserverbrauch zunehmend unter Druck – ein Beispiel für die Probleme vieler wasserabhängiger Lebensräume in Berlin. Wir laden Wasser-Aktive und die interessierte Öffentlichkeit ein, vor Ort Einblicke in die Lage zu gewinnen und gemeinsam Lösungen für eine naturverträgliche Wasserversorgung mit dem Schwerpunkt Wassersparen zu diskutieren.
Ort: Ökowerk, Teufelsseechaussee 22, Grunewald
Anfahrt: S3, S9 Heerstraße oder S7 Grunewald + 20 Min. Fußweg
Anmeldung bis 6.12.:
wassernetz@gruneliga-berlin.de
Tel. 26550864

Rechtsextremismus im Natur- und Umweltschutz – Fortbildung

15-20 Uhr

Natur- und Umweltschutz wird meist als eine junge Bewegung wahrgenommen und mit alternativen Lebensstilen, liberalen Werten und linkspolitischen Strömungen verknüpft. Die über 100-jährige Geschichte des deutschen Naturschutzes, die auch Verknüpfungen und Überschneidungen mit nationalchauvinistischen und völkischen Ideen und Strömungen aufweist, ist vielen nicht präsent. Unreflektierte Naturbilder können anschlussfähig für rechte Ideologien sein. Vorstellungen einer „ursprünglichen“ und „natürlichen“ Vergangenheit von Mensch und Natur bieten dabei einen Nährboden für völkische Ansichten, in denen das Individuum genetisch und kulturell an seine umgebende Natur gebunden ist.
Ort: Aquarium, Skalitzer Str. 6, Kreuzberg
Anfahrt: U8 Kottbusser Tor
Anmeldung:
www.naturerleben-xhain.berlin
Info: www.nf-farn.de
Tel. 29773260

Sa 14.12.

Straße der Besten: Wasser Spezial – Quizshow

19:30 Uhr

Wie hoch ist der Wassergehalt einer Gurke, wie viel Süßwasser gibt es im Verhältnis zum Salzwasser auf der Welt – und was ist der Wasserwald? Das Anti-Atom-Plenum steuert 20 Fragen rund ums Wasser von Popkultur bis Widerstand bei und wir beleuchten gemeinsam die Facetten einer knappen und umkämpften Ressource. Bei der Quizshow für Ratekollektive aus zwei bis fünf Leuten gibt es keine Teilnahmegebühr. Dem zweiten und letzten Team winkt jeweils Perlwein, den Gewinnern dafür viel Ruhm.
Ort: Baiz Kultur- und Schankwirtschaft, Schönhauser Allee 26a/Ecke Wörther Str., Prenzlauer Berg
Anfahrt: U2 Eberswalder Straße oder Senefelderplatz
Info: www.baiz.info
Kontakt: quiz@baiz.info

So 15.12.

Vogelpirsch auf dem Friedhof – Führung

10-12 Uhr

Ein Spaziergang zu Rotdrossel, Eisvogel und Co.
Treffpunkt: Friedhof „In den Kisseln“, Pionierstr. 82, Spandau
Anfahrt: S+U Rathaus Spandau, dann Bus 134 Friedhof In den Kisseln
Anmeldung:
bgspandau@nabu-berlin.de
Info: berlin.nabu.de

Do 19.12.

Klischees über den Osten – Speeddebating mit Musik

19 Uhr

Ihr fragt euch manchmal, warum der Osten so braun ist oder warum so wenige aus dem Osten in hohe Ämter kommen? Ihr wollt ganz gerne was dran ändern und da mal über den Tellerrand hinausdenken? Dann versucht es mit „Speeddebating“: In schnellen Runden über große Themen diskutieren. Wessis und Ossis, alle sind eingeladen. Wir freuen uns auf einen schönen Abend mit zackiger Musik von Geigerzähler.
Ort: Baiz Kultur- und Schankwirtschaft, Schönhauser Allee 26a/Ecke Wörther Str., Prenzlauer Berg
Anfahrt: U2 Eberswalder Straße oder Senefelderplatz
Info: www.baiz.info

Sa 28.12.

Jahresendwanderung am Köppchensee

11-13:30 Uhr

Traditionelle Wanderung zum Jahresende ins Pankower Naturschutzgebiet „Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ“ mit Wolfgang Heger. Gemütlicher Spaziergang vom Berliner Stadtrand durch die Feldflur zur ältesten Kiefer des ehemaligen Grenzgebiets.
Treffpunkt: Haltestelle Bus 107 Am Wäldchen, Pankow-Blankenfelde
Anfahrt: Tram M1, z.B. ab Bhf. Pankow (S2/S8/U2) bis Haltestelle Hermann-Hesse-Str./Waldstr., dann Bus 107 Richtung Schildow bis Am Wäldchen
Info: siehe Seite 14

Sa 13.1.

Gemeinsam gegen Eigenbedarfskündigungen

14-18 Uhr

Solidarische Mieter:innen treffen sich regelmäßig, tauschen sich aus und bereiten Aktionen in der Öffentlichkeit vor.
Treffpunkt: Kiezraum auf dem Dragonerareal, Mehringdamm 20 (hinter dem Finanzamt)
Anfahrt: U6, U7 Mehringdamm
Info: www.mietenwahnsinn.info

Sa 18.1.

Wir haben es satt! – Demonstration

12 Uhr

Wie Lebensmittel hergestellt werden, schädigt vielfach Klima, Artenvielfalt und Gesundheit. Die dominanten Agrar- und Ernährungssysteme sind ungerecht, krisenanfällig und nicht nachhaltig. Sie schaffen weder faire Preise und noch beenden sie den Hunger auf der Welt. Deshalb gehen über 100 Organisationen aus allen Bereichen, darunter auch die Grüne Liga, für eine sozial gerechte Agrarwende und gutes Essen für alle auf die Straße.
Siehe auch Seite 3.
Treffpunkt: Bundeskanzleramt, Willy-Brandt-Str. 1, Mitte
Anfahrt: U5 Bundestag
Info: www.wir-haben-es-satt.de
Tel. 28482437

Do 23.1.

Umbau vom Einfamilien- zum Mehrpersonenhaus – Online-Seminar GRÜNE LIGA

19-20:30 Uhr

Die Grüne Liga bietet eine Webinarreihe über Möglichkeiten zur (gemeinschaftlichen) Gestaltung des Wohnens im Alter an. Diesmal referieren Architektinnen und Experten vom Verband Wohneigentum über Umbau bzw. Teilung von Einfamilienhäusern sowie zu Förderung und Finanzierung. Es ist jeweils Zeit für Fragen eingeplant.
Anmeldung:
wohnflaeche@grueneliga.de
Info: www.grueneliga.de/wohnen
Tel. 2044745

Sa 25.1.

Historie und Natur im nördlichen Lichtenberg – Führung

9:30-15 Uhr

Bernd Neuschulz führt 16 Kilometer durch Berlins Norden. Im Vordergrund stehen geschichtliche Vorkommnisse und besondere grüne Orte. Es geht an mehreren Seen wie Fauler See, Obersee und Malchower See entlang, über grüne, teils kaum bekannte Wege, auch auf besondere Friedhöfe. Bei angepasstem Lauftempo ist der Ausstieg an mehreren Stellen möglich. Pausen gibt es etwa auf dem Naturhof Malchow. Begleitete Kinder ab zehn können gerne teilnehmen. Fragen können auch englisch beantwortet werden. Die Wanderung endet am Bahnhof Hohenschönhausen. Wetterfeste Kleidung und Schuhwerk sind notwendig.
Kosten: kostenlos/Spende
Treffpunkt: Hansastr., Haltestelle Tram M4 Feldtmannstr., Hohenschönhausen
Info/Anmeldung (erforderlich): vhs@lichtenberg.berlin.de, Tel. 902965971, www.vhsit.berlin.de (VHS-Kursnummer Li1.04-016F)

Mi 29.1.

Louise Michel: Lehrerin, Kommunardin, Antirassistin – Vortrag und Diskussion

19:30-21 Uhr

Louise Michel leitete die erste freie Schule Frankreichs. Die Feministin führte das Frauenbataillon zur Verteidigung der Pariser Commune an. Als Dramaturgin und Rednerin war sie eine der wichtigsten Persönlichkeiten der jungen anarchistischen Bewegung. Anders als viele Zeitgenossen trat sie gegen den Kolonialismus und gegen koloniales, rassistisches Verhalten der eigenen Genossen ein.
Kosten: 5 Euro
Ort: Volkshochschule Reinickendorf, Hallen am Borsigturm 6, Raum 3.039, Tegel
Info/Anmeldung: Tel. 90294-4800, -4812, vhs@reinickendorf.berlin.de, www.vhsit.berlin.de (VHS-Kursnummer: Re1701-F)

Ausstellungen

4.-21.12.

In einem Land nach unserer Zeit

Mo-Fr 11:30-14:30 Uhr

„Zureale“ Kollagen mit reichlich Dinosauriern
Ort: Kantine in der Staatsbibliothek, Unter den Linden 8, Berlin-Mitte
Anfahrt: Bus 100, U5, U6 Unter den Linden
Info: www.gotplantstonight.com

Auswärts

10.1.-9.5.

Ökofilmtour 2025

Die 20. Ökofilmtour startet am 10. Januar in Potsdam. Vom 20. bis 24. Januar ist das Festival mit einem Filmprogramm zu Gast an der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde. Von Januar bis April tourt es durch ganz Brandenburg. In Filmen aller Genres und Längen geht es um globalen Umwelt- und Naturschutz sowie verwandte, gesellschaftlich und regional hochaktuelle Themen. Die Hälfte der Filme richtet sich an Kinder und Jugendliche. Die teilnehmenden Orte stellen ihre Filmauswahl selbst zusammen.
Info: www.oekofilmtour.de
Tel. 0331 / 2015530

Rabe-Ralf-Tag beim Adventsökomarkt

Was macht ein Rabe im Advent? Natürlich mit wilden Wurzeln kochen und Berlin beschimpfen. Kommt am 15. Dezember nachmittags zum Rabe-Ralf-Stand auf dem Adventsökomarkt am Kollwitzplatz zur Lesung mit Luise Unser und Björn Kuhligk. Mehr dazu auf Seite 8 und im Programm online.

Die Redaktion

www.grueneliga-berlin.de – Adventsökomarkt

Öko-Märkte

Ökomarkt Zickenplatz Kreuzberg, Hohenstaufenplatz
Di 12-18:30, Sa 9-14 Uhr
U8 Schönleinstraße
Tel. 0163-6418192

Ökomarkt am Kollwitzplatz Prenzlauer Berg Wörther Straße
Do 12-19 Uhr
Januar-März bis 18 Uhr
U2 Senefelderplatz. Tel. 44339148
www.grueneliga-berlin.de

Ökomarkt im Hansaviertel Tiergarten, Altonaer/Ecke Klopstockstr.
Fr 12-18:30 Uhr
U9 Hansaplatz. Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin

Ökomarkt Domäne Dahlem Königin-Luise-Str. 49
Sa 8-13 Uhr
U3 Dahlem-Dorf. Tel. 66630024
www.domaene-dahlem.de

Ökomarkt Chamissoplatz Kreuzberg
Sa 9-15 Uhr
U6 Platz der Luftbrücke, U6, U7 Mehringdamm. Tel. 8430043
www.oekomarkt-chamissoplatz.de

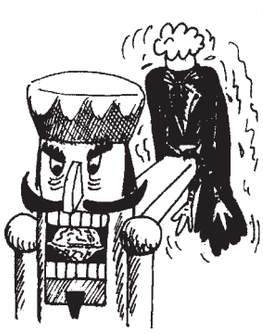
Märkte

mit hohem Öko-Anteil

Markt am Nordbahnhof Mitte, Invalidenstraße
Mi 11-18 Uhr
S1, S2 Nordbahnhof
Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin

Markt an der Thusneldaallee Moabit (an der Heilandskirche) Turmstraße/Alt-Moabit
Mi 12-19 Uhr
U9 Turmstraße
Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin

Markt Akazienstraße Schöneberg (an der Apostel-Paulus-Kirche)
Do 12-18 Uhr
U7 Eisenacher Straße
Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin



Regelmäßig

montags

Projektgruppe Schäfersee
1.+3. Mo 17 Uhr
QM-Büro, Mickestr. 4, Reinickendorf, Tel. 0152-33794404,
www.projektgruppe-schaefersee.de

Mahnwache für Frieden und Menschenrechte
16-17:30 Uhr
Brandenburger Tor. Tel. 29490782

Klima-Montag-Demo
1. Mo 18 Uhr
wechselnde Orte in Berlin
www.berlin4future.de (unterstützt von zahlreichen Berliner Umweltverbänden und Initiativen)

AK Stadtnaturschutz
1. Mo 18 Uhr
BUND, Crellestr. 35, Schöneberg
Tel. 0171-5861640, www.bund-berlin.de (Über uns – Gruppen)

Natur statt Asphalt: Entsiegelt Berlin
4. Mo 18 Uhr
online, zoom.us/j/82996225470
E-Mail: hiksch@naturfreunde.de
www.naturfreunde-berlin.de

Mahnwache für das sofortige Abschalten aller Atomanlagen
18-19 Uhr
vor dem Kanzleramt, Willy-Brandt-Str. 1, Mitte. E-Mail:
mak-atomfinale@kanzler.ms

Extinction Rebellion Café
Mo 18-20 Uhr
online: xrshort.eu/onboarding
Mo 19-21 Uhr
Stadtteilzentrum, Fehrbelliner Str. 92, Prenzl. Berg
www.twitter.com/xrberlin

Initiative Grundeinkommen
letzter Mo 19-21 Uhr
Franz-Mehring-Platz 1 (1. Etage, Seminarraum 6), Friedrichshain
www.grundeinkommen-berlin.de

Weltküche mit entwicklungspolitischem Nachschlag
20 Uhr
K19, Kreutzigerstr. 19, Friedrichshain, www.soned.de, Tel. 2945401

dienstags

Führung durch das Zentrum für klimaschonende Ressourcennutzung
16-17 Uhr
Haus der Materialisierung, Rampe im Werkhof, Karl-Marx-Allee 1, Mitte, www.hausderstatistik.org

Berlin Erneuerbar
3. Di 18:30 Uhr
BBK-Büro, Greifswalder Str. 4, Hinterhof Aufgang A, 1. Etage, Prenzlauer Berg, Tel. 24357803
www.kohleausstieg-berlin.de

Grüne Radler
1. Di 19 Uhr
Baubüro, Crellestr. 43, Schöneberg

Attac Berlin
3. Di 19 Uhr
Attac-Treff, Grünberger Str. 24, Friedrichshain, Tel. 69517791
www.attacberlin.de

Robin Wood Berlin
2.+4. Di 20 Uhr
Neue Zukunft, Alt-Stralau 68, nahe Ostkreuz, Tel. 12085616
www.robinwood.de/berlin

mittwochs

Berliner Energietisch
2. Mi 19 Uhr
Rosa-Luxemburg-Stiftung, Str. der Pariser Kommune 8a, Friedrichshain (am Ostbhf. Haupteingang)
Tel. 0176-62015902
www.berliner-energietisch.net

BI A100
2. Mi 20 Uhr
„Rigatoni", Rigaer Str. 71a, Friedrichshain, bi-a100.de

Anti Atom Berlin
1. Mi 20 Uhr
Warschauer Str. 23, Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

Ende Gelände Berlin
3. Mi 20 Uhr
Café Cralle, Hochstädter Str. 10a, Wedding
4. Mi 18:30 Uhr
TU Berlin, Zwille, Straße des 17. Juni 135, Charlottenburg
www.eg-berlin.org

donnerstags

Kleidertausch
1. Do 12-19 Uhr
Ökomarkt am Kollwitzplatz, Wörther Str., Prenzlauer Berg (Januar-März bis 18 Uhr). Tel. 4433910,
www.grueneliga-berlin.de

Beratung für nachhaltiges Gärtnern
13-18 Uhr
Ökolaube, vor dem Parkeingang Blütenachse des Britzer Gartens
Tel. 7033020,
www.freilandlabor-britz.de

Offene Sprechstunde Stadtbegrünung
2.+4. Do 17-18 Uhr
online (ohne Anmeldung),
www.grueneliga-berlin.de (Stadtgrün)

After Work Gardening
2. Do 17-18:30 Uhr
Frieda Süd, Friedrichstr. 18, Kreuzberg, www.2000m2.eu

Aktionsbündnis A100 stoppen
1. Do 20 Uhr
Jugendclub E-Lok, Laskerstr. 6-8 (Hof), Friedrichshain (am Ostkreuz), Tel. 2913749, www.a100stoppen.de

freitags

Fridays for Future
Ort und Zeit bitte erfragen
www.fridaysforfuture.berlin

Repair-Café
2. Fr 16-19 Uhr
Café Grenzenlos, Plesser Str. 1, Treptow, Tel. 53216201,
www.cafe-grenzenlos.de

Critical Mass
letzter Fr 20 Uhr
Mariannenplatz, Kreuzberg, und Heinrichplatz, Neukölln.
+ 1. So 14 Uhr Brandenburger Tor.
www.criticalmass-berlin.org

samstags

Lobbykritische Stadtführung
14-16 Uhr
Regierungsviertel
Anmeldung: www.lobbycontrol.de (Schwerpunkte), Tel. 467267211

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten 0,80 Euro pro Zeile (30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 1,80 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Zimmer in Einfamilienhaus in Reinickendorf zu vermieten. Tel. (030) 7866181

Graue Stars – offener Theaterworkshop. Senior:innen können sich improvisierend und unverbindlich ausprobieren, angeleitet von Theaterpädagog:innen. Vorerfahrung ist nicht nötig. Mo, 16.12., 11-14 Uhr, Ohlauer Straße 41, Berlin-Kreuzberg. Kosten: 5 Euro, Schnupperprobe kostenlos. Weitere Termine: theater-der-erfahrungen.de
Tel. (030) 8554206

Offene Beratung für Kollektivbetriebe und Einsteiger bei der unabhängigen Basisgewerkschaft FAU. Termine:
faub-kollektivbetriebe@fau.org
www.berlin.fau.org/termine

Gastfamilien gesucht für 6, 9 oder 18 Monate. Im Rahmen des entwicklungspolitischen **Freiwilligenprogramms von Brot für die Welt** suchen wir für junge Menschen aus Costa Rica, Sambia und Kambodscha (18-28 Jahre) **Unterkünfte in Berlin und Umgebung** (Biesenthal, Neuruppin, Potsdam, Königs Wusterhausen). Gastfamilien erhalten monatlich 100 Euro Unterkunftszuschuss und eine Verpflegungspauschale nach Absprache. Weitere Informationen: www.bfdw.de – Suchwort: Gastfamilien.
Kontakt: Brot für die Welt, Süd-Nord-Freiwilligenprogramm, Tel. (030) 652111332, E-Mail: incoming-freiwilligendienst@brot-fuer-die-welt.de

Private Kleinanzeigen im Raben Ralf sind erfolgreich!

Kostenlose Kurse für Wassermanagement, Solarenergie und Biomasse: Landesstelle/Peter-Lenné-Schule, Hartmannsweilerweg 29, 14163 B-Zehlendorf, Tel. (030) 814901-11, www.landesstelle.org

Hirnstupser: Nachdenk-Texte, -Filme und -Podcasts beleuchten aktuelles Zeitgeschehen aus herrschaftskritischer Sicht.
www.projektwerkstatt.de/hirnstupser
www.youtube.com/hirnstupser

analyse & kritik – Zeitung für linke Debatte und Praxis. Wir wollen soziale Bewegungen voranbringen: durch gute Analysen, relevante Debatten, Perspektiven aus anderen Ländern. Probelesen: Tel. 040/40170173, www.akweb.de

Vorträge und Workshops: Solidarische Ökonomie, politische Kommunen, Entscheidungen im Konsens, Anarchismus und Selbstorganisation, Feminismus, zapatistische Bewegung, Kapitalismus-, Entwicklungs-, Wachstums-Kritik.
www.dasmaedchenimpark.org

Für eine solidarische und nachhaltige Gesellschaft: **Netzwerk Ökosozialismus**
www.oekosozialismus.net

Weniger ist mehr: Der Knauserer ist eine der größten (und auch eine der wenigen) Homepages im deutschen Sprachraum zum Thema sparsam leben, einfacher leben, Konsumreduktion. Mit Spartipp-Lexikon, Forum, Kalender.
www.derknauserer.at

Handreichung zum Wohnen im Alter

Eine neue Publikation der GRÜNEN LIGA gibt Anregungen und Tipps für Untermiete, Umbau und gemeinschaftliches Wohnen. Egal, ob Sie in Ihrer Wohnung alt werden oder lieber umziehen möchten: Es lohnt sich, früh darüber nachzudenken, welche Schritte dazu notwendig sind. Die Handreichung zeigt Möglichkeiten auf und beantwortet typische Fragen. Die 28-seitige Broschüre kann kostenlos heruntergeladen oder in gedruckter Form bestellt werden.

wohnflaeche@grueneliga.de, www.grueneliga.de/wohnen/1500

Anzeige

PACKPAPIER
VERLAG & VERSAND
POSTFACH 1811 49008 OSNABRÜCK
www.packpapierverlag.de

IMPRESSUM
DER RABE RALF

Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
(Tram M2 Metzer Straße; U2 Senefelderplatz)
Tel. (030) 44 33 91 47
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Matthias Bauer, Johann Thun, Benjamin Belger, Moritz Glowka, Claudia Kapfer, Susanne Dittmar
Satz: Evelin Bulling, www.mixcurve.com
Vignetten: Luwie, www.kuhnstalle.de
Karikaturen: Freimut Wössner, www.f-woessner.de

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf Seite 11
Konto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE42 3702 0500 0003 0605 02
BIC: BFSWDE33XXX
Adressenänderung bitte mitteilen!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 20. des Vormonats

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei Berlin, www.udb.de

Dieser Ausgabe liegt eine bezahlte Werbebeilage von Plan International Deutschland e.V. bei.

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 4433910,
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,84 Euro je Spalte und mm (s/w, netto)

Farbige Anzeigenvorlagen müssen für den Zeitungsdruck geeignet sein („4c“, „CMYK“). Farbprofil: www.udb.de/#techparams

Kleinanzeigen: über die Redaktion, je Zeile (30 Zeichen) 0,80 Euro, Vorkasse (Briefmarken, bar)

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge möglichst per E-Mail senden.
Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, gern Belegexemplar schicken.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Mo-Do 10-15 Uhr
Tel. 030 / 44 33 91-0
info@grueneliga-berlin.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltfestival: -49, -21
info@umweltfestival.de
Beratung/Stadtbegrünung: -44
stadtgruen@grueneliga-berlin.de
Redaktion Rabe Ralf: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt: -48, -23
oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga-berlin.de
Öffentlichkeitsarbeit: -49
Nachhaltige Veranstaltungen: -21
Umweltbildung: -43, -58
umweltbildung@grueneliga-berlin.de

LESERINNENBRIEFE
LESERBRIEFE

Höchste Zeit für eine „echte“, wahrnehmbare ökologische Partei

„Das Pech-gehabt-Ticket“ von Johann Thun; „Man kann nicht neutral sein“, Interview mit David Goeßmann, DER RABE RALF August/September, S. 3, S. 14

Wieder viel gefunden in der Ausgabe, beispielsweise die DB-Erfahrungen des Redakteurs Thun: Ich fahre auf die gleiche Weise (Deutschlandticket kombiniert mit anderem Fahrschein), allerdings nur in der Freizeit; kann so also gelassen (noch) größere Puffer-Zonen einplanen. Voraussetzung für diese Gelassenheit: stets ein gutes Buch in der Tasche.

Etwas anderes treibt mich derzeit um: Welche Partei kann man als umweltschützender Mensch bei Wahlen in Deutschland überhaupt noch wählen? Die ehemalige Umweltpartei Bündnis 90/Die Grünen hat sich ja bekanntlich spätestens mit Regierungseintritt von ihrer grünen Agenda vollständig verabschiedet. Im hochwertigen Interview mit dem Journalisten David Goeßmann (auch wenn er meiner sehr geschätzten Wahlfavoritin Sahra Wagenknecht/BSW einen blinden Fleck hinsichtlich des Klimaschutzes bescheinigt, und das absolut zu Recht) werden Mera 25 und die Klimaliste genannt. Es fällt mir noch die ÖDP ein, die bei den letzten Europawahlen jedoch nicht mehr als 0,6 Prozent der Wählerstimmen erhielt, keine staatstragende Zahl. (Mera 25 kam auf 0,3 Prozent, die Klimaliste auf 0,1 Prozent.) Also: Keine Öko-Partei nirgends? „Vielleicht läge eine Chance darin, dass sich diese Kleinparteien zu einer Wahlallianz zusammenschließen, um eine politisch wirkmächtige Kraft zu werden“, heißt es im Interview. Ja, höchste Zeit dafür, höchste Zeit für eine „echte“, wahrnehmbare ökologische Partei oder eben ein Parteienbündnis. Vielleicht könnte der Rabe Ralf in einem Artikel mal ausleuchten, wer dafür überhaupt zur Verfügung stünde und wie die Bereitschaft dafür wäre.

Thomas Kunze, Berlin-Karlshorst

Prioritär sollten geeignete Narrative einer zukünftigen Mobilität entwickelt werden

„Das Auto macht arm“ von Ragnhild Sørensen, DER RABE RALF Oktober/November 2024, S. 1

Mit dem Titelthema „Das Auto macht arm“ begibt sich die Autorin auf sehr dünnes Eis. Mit dieser Argumentation kann die Debatte um die Mobilitätswende nicht gewonnen werden, denn sie ist an viel Stellen angreifbar, berücksichtigt meines Erachtens zentrale Argumentationen nicht und vertritt stattdessen einige sehr gewagte Thesen, die nicht belegt werden beziehungsweise sehr weit hergeholt sind.

Einige Beispiele: Der reine Vergleich zwischen Schienenkilometern und Autokilometern mag zwar rechnerisch richtig sein, die abgeleiteten Schlussfolgerungen haben jedoch sehr wenig Substanz. Wichtig wäre darauf hinzuweisen, dass früher mehr Schienen existierten und diese abgebaut wurden, weil Bahnvorstand, Politik und die Mehrheit der Gesellschaft nicht bereit waren, öffentlichen Verkehr ausreichend zu finanzieren. Bei den Straßen geht es nicht um die Länge, sondern um die Qualität für alle Verkehrsarten.

Auch die Argumentation „für den männlichen Alleinversorger gebaut“ scheint mir sehr gewagt und zumindest nicht mehr aktuell. Die ebenfalls angegebene zunehmende Nutzung des Autos durch Frauen und Ältere zeigt vielmehr, dass viele Gruppen auch zukünftig nicht allein auf ÖPNV und Fahrrad setzen werden, da sie das zum Beispiel nachts für sich ausschließen oder aufgrund von Einschränkungen nicht dazu in der Lage sind.

Wenn man das Credo „Verkehrspolitik ist Sozialpolitik“ ernst nimmt, müsste es eine differenzierte Politik für alle Verkehrsarten für Haushalte mit geringen Einkommen sowie andere Gruppen geben, dann könnten diese ihre Mobilitätsbedürfnisse befriedigen, auf die sie heute teilweise verzichten müssen.

Die spannende Frage ist, wie kann die Mobilität der Zukunft ökologisch und stadtverträglich organisiert werden – zum Beispiel durch Projekte des Umweltverbunds, Sharingmodelle, regulierte Parkflächen sowie eine stärkere Unterstützung des Umstiegs auf E-Mobilität.

In der Debatte darum sollte darauf geachtet werden, dass Mobilität nicht zu einem spaltenden Thema der Gesellschaft wird, sondern dass die Mobilität zukunftsverträglich, sozial und ökologisch organisiert wird. Prioritär sollten geeignete Zukunftsbilder und Narrative einer zukünftigen Mobilität entwickelt werden, die alle Gruppen der Bevölkerung in Stadt und Land mitnimmt.

Karsten Lindloff, Berlin-Kreuzberg

Dezentral erzeugter Wasserstoff in jedem Dorf und jeder Stadt

„Wasserstoff ist kein Feenstaub“ von Paula Mittler, DER RABE RALF Oktober/November 2024, S. 7

Im Jahr 1986 wurde in Schweden eine weltumspannend aufgenommene Erfindung veröffentlicht. Der schwedische Elektroingenieur Olof Tegström beschreibt, wie er sich energieautark mit selbst erzeugtem Wasserstoff machte. In der deutschen Zeitschrift „Sonnenenergie“ 3/86 wurde über ihn und seine Erfindung ein ausführlicher Bericht geschrieben: www.tinyurl.com/tegstroem

Olof Tegström hat damit der Welt gezeigt, wie man mit einem mittelgroßen Windkraftwerk so viel elektrischen Strom generieren und damit durch Elektrolyse von kommunalem Trinkwasser ausreichend viel Wasserstoff in Gasform erzeugen kann, um damit sein Haus zu beheizen, seine Mahlzeiten zu kochen und sein Auto zu fahren.

Heute würde man dasselbe mit sowohl Wind als auch Sonne machen. Wenn wir davon ausgehen, dass es diese zwei regenerativen Energien plus Wasser überall auf der Erde gibt, müsste es auch in Deutschland möglich sein, sich in jedem Wohnhaus, in jedem Dorf und in jeder Stadt dezentral energieautark zu machen. Warum das nicht geschehen ist und Olof Tegströms Name in der Zwischenzeit geradezu verleugnet wird, ist eine andere Geschichte.

Es ist heute umso dringlicher geworden, weltweit auf dezentrale Erzeugung von Wasserstoff umzusteigen. Die Formel dafür ist einfach: H_2O geteilt durch Sonnen- und Windenergie ergibt H_2, also Wasserstoff. Überall auf der Welt, wo es diese Energieformen gibt, kann dezentral Wasserstoff hergestellt werden. Es ist also nicht nötig, dass wir Wasserstoff importieren, teure Terminals bauen, mit explosiven Gütern durch die Welt reisen usw.

Mein Interesse ist es, dass diese offensichtlichen und naheliegenden Erkenntnisse weltweit verbreitet und umgesetzt werden.

Kjell Nylund,
Architekt und Stadtplaner,
Bergen (Norwegen)

Anzeige

GRÜNES NACHHÖREN!
Umweltsendungen online hören
Aktuelle Interviews mit Expert*innen

RADIO CORAX

bei Radio Corax – freies Radio aus Halle
www.radiocorax.de (Nachhören – Grünes)
Im Raum Halle auch auf UKW 95,9 MHz. Podcast: radiocorax.de/nachhoeren/beitraege/gruenes/feed

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC – Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Yorck- 25, 10965 (Kreuzberg) T 4484724, F 44340520 www.berlin.adfc.de
Aktion Tier – Menschen für Tiere e.V. Jüden- 6, 13597(Spandau) T 3011162-30, F -14, www.aktiontier.org
Aktionsbündnis A100 stoppen! c/o Jugendclub E-Lok, Lasker- 6-8, 10245 (Friedrichshain) T 2913749 www.a100stoppen.de
Aktionsbündnis Fairer Handel c/o Baobab, Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) T 44359066 www.fairerhandel.berlin
Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Norbert Rheinlaender, Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396 Matthias Bauer, T 2151135 aktionsgemeinschaft-gleisdreieck.de www.gleisdreieck-blog.de
A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 83108085 (AB) www.a-laden.org
Allmende-Kontor *Gemeinschaftsgarten*, c/o Nachbarschaftstreff Schillerkiez, Mahlower - 27, 12049 (Neukölln) www.allmende-kontor.de
Anti Atom Berlin c/o Stadtteilbüro Friedrichshain Warschauer- 23, 10243, T 61201791 www.antiatomberlin.de
Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.aap-berlin.squat.net
Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a 13467 (Hermsdorf) T 4049409 www.igelschutzberlin.com
Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitalij Kovalev, NABU, Charité- 3 10117 (Mitte) T 2849841701
Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972 www.umkehr.de
Attac Berlin c/o BLUE21 Gneisenau-2a, 10961 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590, www.attacberlin.de
autofrei leben! e.V. T 0172-7483990, berlin@autofrei.de, www.autofrei.de
BANA Projektlabor *Ausbildung für nachberufliche Aktivitäten*, Dresdener - 10, 10999 (Kreuzberg) T 3142-5509, F -4276, www.banastudenten.de
Baobab Berlin e.V. Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln), T 4426174, www.baobab-berlin.de
B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de
BauFachFrau e.V. *Berufliche Umweltbildung,* Lehder- 108, 13086 (Weißensee) T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de
Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.) T 0170 2147676 www.bmsgb.de
Bau-Werk Architekt Lutz Dimter, Naturbauhof, Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau, T 03984 83467914 www.bau-werk-architekt.de
Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 49854107 www.berlin21.net
Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) T 01575 8185560 www.eineweltstadt.berlin
Berliner Netzwerk für Grünzüge c/o BLN, Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) T 26550864 www.gruenzuege-fuer-berlin.de
Bezirkssportbund Treptow-Köpenick Zum Schmetterlingshorst 2, 12559 (Köpenick) T 6749813 www.schmetterlingshorst.de
BI A100 info@bi-a100.de, T 0177-7428965, www.bi-a100.de
BI Rettet die Marienfelder Feldmark Regina Pribyl, Egestorff- 21, 12307 (Lichtenrade) www.bi-marienfelderfeldmark.de
BI Westtangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de
Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de
B-Laden Lehrter -30 10557 (Moabit) T/F 3975238 www.lehrter-strasse-berlin.net
BLN – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten) T 26550864 www.bln-berlin.de
BLUE 21 – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg) T 6946101 F 6926590, www.blue21.de
Botanischer Verein Königin-Luise- 6-8 14195 (Dahlem) T 31471353, www.botanischer-verein-brandenburg.de
BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18, www.bund-berlin.de
BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert-- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 3928280, F 80941477 *BundesGst* Kaiserin-Augusta-Allee 5 10553 (Moabit) T 275865-0, F -55 www.bundjugend.de
Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 183050, www.bmuv.de
Bündnis 90/Die Grünen *LAG Umwelt* Kommandanten- 80, 10117 (Mitte) umwelt@gruene-berlin.de www.gruene.berlin/lag-umwelt *Grüne Jugend* Dirschauer - 13 10245 (Friedrichshain) T 66763000, 01522 8133826, www.gj-berlin.de *Abgeordnetenhaus* Niederkirchner- 5 10117 (Mitte), T 232510-62, -64 *Bundestag*, *Bereich Umwelt*, Platz der Republik 1, 10557 (Tiergarten) T 22756789 www.gruene-bundestag.de/umwelt
BürgerBegehren Klimaschutz Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 92250919 www.buerger-begehren-klimaschutz.de
Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) Wilhelm-Grunwald- 48-50, 15827 Blankenfelde, T 03379 2014-34, F -35, www.bvbb-ev.de
Bürgerverein Cöllnische Heide e.V. Dörpfeld- 54-56, 12489 (Adlershof) T 902975767, F 63229987 www.adlershoferbuergerverein.de
Changing Cities e.V. Oberland- 26-35, 12099 (Tempelhof) T 25781125 www.changing-cities.org
Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner\nInnen (DFG-VK) Schönfließer - 7, 10439 (Prenzl. Berg) www.dfg-vk.de
Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de
Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Fechner- 26, 10717 (Wilmersdorf) 634970-76, F -99, www.bahnkunden.de
Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de
Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung Niederwall- 8/9 10117 (Mitte) T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de
ecovillage e.V. c/o Rolf Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück T/F 0541 445941, www.ecovillage.de
Europäisches Netzwerk Mobilität und Lokale Agenda 21 Bernd Szczepanski, Benda- 15, 12051 (Neukölln) T 6257264 info@mobilocal21.org
Extinction Rebellion Berlin berlin@extinctionrebellion.de Twitter, Facebook, Instagram: xrberlin
FIAN – Food First Information and Action Network Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), www.fian-berlin.de
Fördergemeinschaft Brandenburger Landwaren Oranien- 47a, 10969 (Kreuzberg) T 69534420 www.fblweb.wordpress.com
Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg (FÖL) Marien- 19-20, 10117 (Mitte) T 28482440 www.bio-berlin-brandenburg.de
Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T 9244003, F 63370289 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de
Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) Schweden- 15a 13357 (Wedding) T 7623991-30, F -59 www.foes.de
Forum Umwelt und Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 6781775920, www.forumue.de
Fridays for Future Berlin Neue Schönhauser - 20, 10178 (Mitte) www.fridaysforfuture.berlin
FUSS e.V. – Fachverband Fußverkehr Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de
Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Lausitzer - 10, Hof Aufg. B, 10999 (Kreuzberg), T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de
Germanwatch Stresemann- 72, 10963 (Mitte) T 57713280 www.germanwatch.org
Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Institut für Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 81041411, www.gnf.berlin
Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im Acud) T 6932090, 44010838 www.gesundheitsladen-berlin.de
GIZ *Landesbüro* Reichpietschufer 20 10785 (Tiergarten) T 72614-0, -160 www.giz.de
Greenpeace Chaussee- 84, 10115 (Mitte) T 28043322, www.greenpeace.berlin
GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt.* Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 2044745, www.grueneliga.de *BKSt Wasser* T 40393530 wasser@grueneliga.de
GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg) T 4433910, www.grueneliga-berlin.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 81887615
Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger- 52-54, 12619 (Biesdorf) T 56298081, 983228450, F 56499950
Grünflächenämter der Bezirke *Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaemter*
Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467, T 0331 20155-0, www.hausdernatur-potsdam.de
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16
Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35
Arbeitsgemeinschaft für Stadtgestaltung und Umweltschutz (Argus) + *Umweltbibliothek* T -11, F -12
GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22
Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55
NaturFreunde Brandenburg T -41, -44
NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77
Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75
VCD – Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -56, F -66*
HOLON e.V. Friedrich-Engels-- 25 15711 Königs Wusterhausen T/F 03375 / 211817, F 294636
HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt* IRI THESys, R. 3042, Rudower Chaussee 12 B, 12489 (Adlershof) T 2093-66438, www.refrat.de/oeko
IG Wuhletal c/o Andreas Ratsch, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816
id22 Institut für kreative Nachhaltigkeit W.-Gemberg-Weg 12, 10179 (Kreuzberg) T 0179 8921045, www.id22.net
IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22, 10317 T 787055-11, F -10, www.igeb.org
Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Zingster- 6, 13051 (Hohenschönh.) T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten) T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de
Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwickung (IUGR) Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395 / 5693-8201, -4500 www.iugr.net
Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-0, F -88, www.izt.de
IPPNW *Ärzte gegen Atomkrieg* Körte-10, 10967 (Kreuzberg) T 6980740 F 6938166, www.ippnw.de
Jugendfarm Moritzhof Schwedter - 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220, www.jugendfarm-moritzhof.de
KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) T 440531-10, F -09 www.kate-berlin.de
Kinderbauernhof Pinke Panke Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow) T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de
Klimaliste Berlin Kracht- 6a, 10245 (Friedrichshain) T 1522 1061869, www.klimaliste-berlin.de
KlimaWerkstatt Spandau Mönch- 8, 13597, T 39798669 www.klimawerkstatt-spandau.de
KMGNE *Kolleg für Managment und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzb.) T 293679-40, F -49, www.kmgne.de
Koordinierungsstelle Umweltbildung Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 88497399 www.agrar-boerse-ev.de
Kunst-Stoffe-Berlin Kaskel- 17, 10317 (Lichtenberg) T 34089840 www.kunst-stoffe-berlin.de
Landesstelle für internationale nachhaltige Berufsbildung Peter-Lenné-Schule/OSZ Natur und Umwelt, Hartmannsweilerweg 29 14163 (Zehlendorf), T 81490-144 www.landesstelle.org
Letzte Generation T 23591611 berlin@letztegeneration.org
Die Linke Kl. Alexander- 28, 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* www.oekologische-plattform.de *LAG Umwelt,* T 24009289 lag.umwelt@dielinke.berlin *Abgeordnetenhaus, Umwelt* T 2325-2584, F -2515 gennburg@linksfraktion.berlin *Bundestag, Umwelt/Energie/Klima* T 227-72636, F -56128 ralph.lenkert@bundestag.de
Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21*
Mahnwache für Frieden und Menschenrechte Pariser Platz, c/o Udo Eisner, T 29490782
Moabiter Ratschlag Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de
NABU *Landesverb.* Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T 54712891 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155
NaturFreunde *Landesverb.* Paretzer- 7 10713 (Wilmersdorf) T 810560250 www.naturfreunde-berlin.de *Bundesverb.* Warschauer- 58a+59a 10243 (Friedrichshain) T 297732-60 F -80, www.naturfreunde.de
Naturfreundejugend Berlin Weichsel-13/14, 12045 (Neukölln) T 325327 www.naturfreundejugend-berlin.de
Naturschule Berlin-Brandenburg c/o Andreas Fuchs, Karl-Egon-- 6c 10318 (Karlshorst) T 2965914 www.naturschule-berlin-brandenburg.de
Naturschutz Berlin-Malchow Dorf- 35 13051, T 927998-30, F -31 www.naturschutz-malchow.de
Naturschutzakademie Brückentin 17237 Dabelow, T 039825 /20281 www.brueckentin.de
Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer- 11a, 12627 (Hellersdorf) T 99891-84 /-85 www.naturschutz-malchow.de
NETZ für Selbstverwaltung und Kooperation Berlin-Brandenburg Crelle- 6, 10827 (Schöneberg) T/F 2169105, www.netz-bb.de
Netzwerk Spiel/Kultur Lychener - 74 10437 (Prenzl. Berg) T 446778550 www.netzwerkspielkultur.de
Nichtraucherbund Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de
oekogekko *Zentrum für Ökologie, Gesundheit, Kunst und Kommunikation* An den Bergen 106, 14552 Wilhelmshorst, T 033205 309396, www.oekogekko.com
ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim OT Klosterdorf, T 03341 35939-30, F -50, www.oekolea.de
Ökologisch-Demokratische Partei ÖDP Naugarder - 43, 10409 (Prenzl. Berg) T 0178 4716146, www.oedp-berlin.de
Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald) T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de
Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 0177 5403616, www.pankgraefin.de
Peace of Land *Gemeinschaftsgarten und Lernort für Permakultur* Am Weingarten 14, 10407 (Prenzl. Berg) www.peaceof.land
PINiE e.V. *Solarverein* c/o NABU, Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 0176 24662012, www.pinie-solar.de
PowerShift *Verein für eine ökologisch-solidarische Energie- und Weltwirtschaft* Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 27875736, www.power-shift.de
ProVeg – Vegetarierbund Deutschland Genthiner - 48, 10785 (Schöneberg) T 290282530, www.proveg.com
Robin Wood *Gewaltfreie Aktionsgemeinschaft für Natur und Umwelt* T 12085616, www.robinwood.de
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Königsweg 4/Jagen 57, 14193 (Dahlem) T 84721920, www.waldinberlin.de
Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz (SenUVK) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte) T 90250 *Bürgertel.* 115, www.berlin.de/sen/uvk
Solarverein Berlin-Brandenburg Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz) T 82097-236, F -366 www.solarverein-berlin.de
Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) T 263940 F 2615277, www.stiftung-naturschutz.de
Straßen- und Grünflächenämter *Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaemter*
Survival International Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 72293108 www.survivalinternational.de
Tierschutzverein – Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg) T 768880, www.tierschutz-berlin.de
Tierversuchsgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf) T/F 3418043 www.tvg-bb.de
TU-Energieseminar Sekr. KT 2, March-18, 10587 (Charlottenb.) T 314-25280, F -73379, www.energieseminar.de
TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen – kubus Fraunhofer- 33-36, Sekr. FH 10-1 10587 (Charlottenburg) T 31479188 www.tu.berlin/zewk
Ufa-Fabrik Viktoria- 10-18, 12105 (Tempelhof) T 75503-0, F -110 www.ufafabrik.de
UfU – Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 42849930 F 42800485, www.ufu.de
UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*
Umsonstläden www.berlin.de/adressen/umsonstladen
Umwelt- und Naturschutzämter *Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaemter*
Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Georgenkirch- 69-70, 10249 (Friedrichshain) T 24344-411, -415, -418, www.ekbo.de/umwelt
Umweltbüro Lichtenberg Passower - 35, 13057 (Neu-Hohenschönhausen) T 92901866 www.umweltbuero-lichtenberg.de
Umweltbüro Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 92090480 www.umweltbuero-pankow.de
Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain) T 5268021-0, -200 www.besondere-orte.com
Umweltkontaktstelle Lichtenberg am *Interkulturellen Garten*, Liebenwalder - 12-18, 13055, T 818590-98, F -97 www.sozdia.de (Bereiche – Gemeinw.)
Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 65762647
Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31 10178 (Mitte) T 9018-22081, F -48822081 www.berlin.de (Suche: Umweltladen)
Urgewald Immanuelkirch- 24, 10405 (Prenzl. Berg) T 8632922-51 www.urgewald.org
VCD – Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48,10965 (Schöneberg) T 4463-664 www.nordost.vcd.org *BundesGSt* Wall- 58 (Mitte) T 280351-0, www.vcd.org
Verbraucher Initiative Wollank- 134, 13187 (Pankow) T 536073-3 F -45 www.verbraucher.org
Verbraucherzentrale Ordensmeister-15/16, 12099 (Tempelhof) T 214850 F 2117201, www.vz-berlin.de
Volksbund Naturschutz Königin-Luise-6-8, 14195 (Dahlem) T/F 84107130
WEED *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) T 27582163, www.weed-online.org
Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain) T 2941216 www.wurzelwerk-berlin.de
WWF Reinhardt- 18, 10117 (Mitte) T 311777-0, -700, F -199, www.wwf.de
Yeşil Çember – ökologisch interkulturell Schweden- 15a, 13357 (Wedding) T 0178 6746077, www.yesilcember.eu

Fehler gefunden? Bitte melden!

Anzeige

NACH DEM LESEN

WEITERREICHEN!

Ihr seid Weihnachten auf den Philippinen?! Und was ist mit eurem CO2-Fußabdruck?!
Ganz einfach: Wir fliegen mit 'ner Airline, die auch veganes Essen anbietet und das Tolle ist...
... die Brechtüten sind aus Recyclingpapier!
Woessner

Anzeige

1.
8.
15.
22.
Dezember 2024
12-19 UHR
GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin
Advents
ÖKOMARKT
am Kollwitzplatz
ÖKOLOGISCH * FAIR * FAMILIÄR
BIO-STREETFOOD * KUNSTHANDWERK
KINDERPROGRAMM